



Der österreichische
Berufsjäger

AUSGABE



JUNI 2023

ÖSTERREICHISCHE POST AG
SP 22Z043135 S

Dreiundzwanzigste Ausgabe
mit Berichten aus den Bundesländern:

Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten,
Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich

**Inhalt**

Editorial	3
Wild & Wald	6
Was bewirkt Verbiss wirklich?	8
Blick über die Grenzen:	
Jagdzeiten verkürzen	11
Beweidung durch wildlebende Rothirsche	15
Nachgedacht	17
Ein Revier stellt sich vor: Pöllatal	18
Lügen, Tweed und kalter Regen	22
Leserbriefe	25
Unterstützung für die Berufsjäger-Zeitung	29
Mit der Kamera auf der Pirsch	30

Vorarlberg

Wilder Lebensraum im Bezirk Bludenz	32
Besiedelung durch große Beutegreifer	34

Tirol

Ein Bezirk stellt sich vor:	
Kufstein, Kitzbühel, Lienz	36
Das Jagen in Tirol	
südlich von Weißkugel und Rauchkofel	38
Absolventen Berufsjägerlehrgang	42
Berufsjägerprüfung Tirol	43

Salzburg

60. Berufsjägertag des	
Salzburger Berufsjägerverbandes	44
Absolventen Berufsjägerlehrgang	46
Runde Geburtstage	47
4. Alpenländer Berufsjägerschießen	48

Kärnten

Bartgeier im Aufschwung	50
A älta Hirsch	53
Neuer Kollege & Gratulationen	54
Meinrad Pichler: Ein Nachruf	55

Steiermark

Vom Wert der Alten	56
Berufsjägertag 2023	58
Aktuelles aus der Steiermark	61
Oj Werner Rössl zum 60er	63
Runde Geburtstage	64
Dan an unsere Spender	64

Oberösterreich

Absolventen Berufsjägerlehrgang	65
---------------------------------	----

Niederösterreich

Im Rauschen deiner Wälder ...	66
Erfolgreicher Großtrappenschutz	68

Impressum

Herausgeber u.v.d.l.v.: Österreichische Berufsjägerverbände
Redaktion: Heimo Kranzer, Schwaighof 203, 8913 Weng im Gesäuse,
Tel.: 0664/2113174, Mail: kranzer@landesforste.at
Titelbild: Albert Mächler, Rückseite: Ernst Kren
Redaktionsteam: Birgit Kluibenschädl, Thomas Dornauer, (Tirol);
Georg Rieger (Salzburg); Walter Pucher, Markus Gautsch (Kärnten); Corinna
Gertenbach (Oberösterreich);
Christoph Rogge (Niederösterreich);
Jonathan Pucher (Steiermark); Manfred Vonbank (Vorarlberg);
Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden vom jeweiligen
Landesverband und der Redaktion zur Verfügung gestellt.
Herstellung: Ernst Kren © Medien Manufaktur Admont
Druckerei Wallig, Gröbming

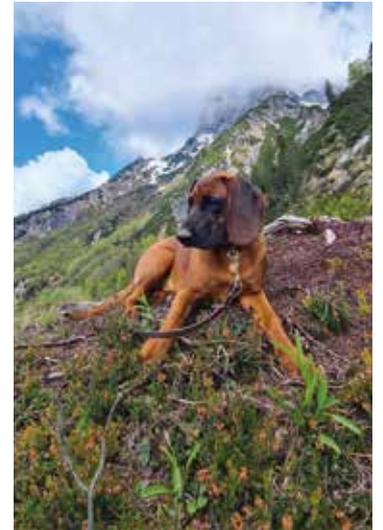
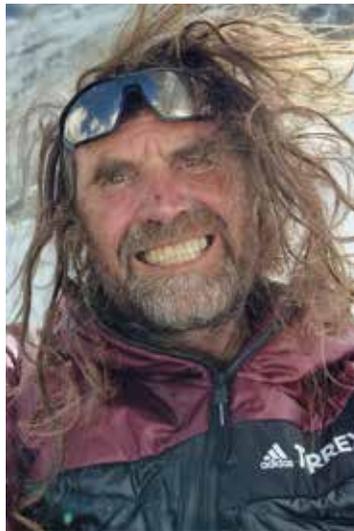


Gemeinsam Brücken bauen und von Naturnutzern zu Naturverstehern werden!

Frühsommer 2021: In einem dunklen Keller eines Münchner Vororts visiere ich über das Zielfernrohr einer Blaser R8 durch den engen schlauchartigen Gang auf die Rehbockscheibe. Noch tanzt das Fadenkreuz um das anvisierte Ziel. Ich hole noch einmal tief Luft, versuche meine Nervosität wegzuatmen, etwas, was ich in meinen Leben schon oft erfolgreich praktizierte, als ich in einer senkrechten Wand hing, vor einer entscheidenden Schlüsselstelle war und wusste, dass ich im nächsten Moment alles geben musste. Mit jedem Atemzug werde ich ruhiger und ohne zu denken, zieh' ich den Abzug. Es war nicht perfekt, leicht links versetzt aus dem Zentrum, aber dennoch im Toleranzbereich. Mit diesem Schuss nahm ich die letzte Hürde als Jäger und der Prüfer gratulierte mir mit einem Waidmannsheil zur bestandenen Jagdprüfung, viel Glück mit meinem Bayrischen Gebirgsschweisshund „Cerro“ und immer einen guten Anblick.

Hätte mir das jemand vor einigen Jahren gesagt, dass ich den Jagdschein machen würde, dazu noch mit der Verantwortung, einen Jagdhund zu führen, hätte ich ihm schlichtweg den Vogel gezeigt, war doch meine Grundeinstellung gegenüber der Jagd eine ablehnende, vielleicht begründet durch die negativen Erlebnisse, die wir als Kletterer und Bergsteiger mit der Jägerschaft erleben mussten. Oftmals wurden wir während der Ausübung unseres Sports in den Bergen und am Fels böse beschimpft, und wenn so ein Jäger noch mit einer geschulterten Waffe und hochrotem Kopf am Wandfuß stand, waren wir uns auch nicht mehr ganz so sicher, wie die Geschichte enden würde. So waren für uns die Jäger ein Haufen grüngekleideter Ideologen, mit denen schlecht zu reden war und vor denen wir einen großen Respekt hatten.

Aber das Leben hält sich nicht an festgefahrene Regeln, vor allem wenn man so viel erlebt hat, Kulturen und Weltberge kennenlernen durfte und dabei gelernt hat, dass Vorurteile immer ein schlechter Ratgeber sind und man erst richtig versteht, wenn man bereit ist zuzuhören. Als ich dann in Berchtesgaden in eine Jägerfamilie



Thomas Huber, weltbekannter Extremkletterer, Bergsteiger und Jäger und sein Schweißhund „Cerro“ Foto: © huberbuam

einheiratete, konnte ich die andere Seite auf eine neue, wildromantische Art und Weise kennenlernen. Ich half im Winter beim Füttern, zog den ein oder anderen Hirsch vom Berg oder holte einen abgefallenen Gams aus den Schrofen. Bald kannte ich alle Jagergschichten, die sich in der seit 40 Jahren angepachteten Bauernjagd abgepielt hatten. Und weil so eine Jagdtradition in der Familie weiterleben sollte, habe ich mich auf ein neues Abenteuer eingelassen und lernte auf die Jägerprüfung, schon allein um die Gegenseite besser zu verstehen. Dieser Perspektivwechsel hat vieles in mir neu sortiert. In der Zeit meiner Ausbildung kam dann BGS Welpe „Cerro“ zu uns ins Haus und für ihn wurde ich ungefragt zur Bezugsperson Nr. 1. „Cerro“ hat es so für sich entschieden. Ich war jetzt gefordert zu lernen und ich wollte es auch, denn „Cerro“ hatte mich im Innersten berührt, öffnete die Tür einer bisher für mich noch fremden Welt, deckte meine Schwächen auf und unterstützte meine Stärken, war der beste Partner in guten und auch schlechten Zeiten. So hatte ich jetzt die Möglichkeiten, das lineare Denken einer Interessengemeinschaft hinter mir zu lassen und alles mehrdimensional betrachten zu dürfen. Und ich habe verstanden, dass wir alle Naturnutzer sind, die Freizeit und



Erholungssuchenden, die Natur- und Extremsportler, die Jäger und Förster. Und wir alle sind miteinander verbunden, denn unser Spielfeld ist die Natur. Und genau an diesem Knotenpunkt schwelt der Interessenskonflikt. Beleuchtet man alleine den Natursport kritisch, erkennt man, dass wir nur scheinbar in einer heilen Welt unterwegs sind. Wir Kletterer sind oft in der Peripherie der Natur unterwegs und stören unbewusst die Fauna, die wiederum als Kettenreaktion störend auf die Flora einwirkt. Darüber hinaus steht der gesamte Alpenraum immer mehr im Fokus des Tourismus, und dadurch entsteht auch immer mehr Druck auf die Bergwälder, wo das empfindliche ökologische Gleichgewicht gestört oder sogar zerstört wird. Aber man muss auch akzeptieren und verstehen, dass Menschen diese Räume für ihre Erholung aufsuchen, und viele Alpenregionen leben noch dazu von diesem Tourismus. Deshalb ist Aufklärung sehr wichtig, darüber, wie sensibel unsere heimische Bergwelt ist. Ich bin ein Gegner von Verboten und Aussperren. Es muss Möglichkeiten geben, diesen Druck zu steuern, zu lenken, um nachhaltig zu erreichen, dass die „Naturnutzer“ sensibilisiert werden, von selbst erkennen, etwas

nicht zu tun, zu verzichten. Aber mit diesem Verzicht tun wir uns bekanntlich schwer. Nichts ist wichtiger als die individuelle Freiheit und sogar noch darüber hinaus. Zum Beispiel nehmen wir uns heraus, überall unsere Domizile zu bauen, und dabei alles hundert Prozent abgesichert zu haben. In anderen Ländern, wie in den Bergen von Pakistan, gibt es zum Beispiel keine kategorisierten „Schutzwälder“, denn die Bergvölker bauen ihre Dörfer und Straßen dort, wo es von Natur aus sicher ist, oder man lernt eben, mit der Gefahr zu leben. Wir hingegen bauen dorthin, wo es am schönsten ist, und dann muss die Natur so verändert werden bzw. wir müssen Gefahrenzonen so verbauen, damit eine Sicherheit immer – und die Betonung liegt auf „immer“ – gewährleistet werden kann. Das schwächste Glied in dieser Kette ist dann das Wild. Das wird in diesen Bereichen zum Waldschädling Nr. 1 und wird buchstäblich eliminiert. Ich würde mir wünschen, dass es in der Zukunft auch andere Wege gibt. Das war auch meine Motivation als Kletterer, mich für die Kletterer der Tierwelt stark zu machen, für die Gams, deren Lebensraum aufgrund der Klimaerwärmung und des immer höheren Freizeitdrucks im Gebirge stark gefährdet ist. Viele sagen zwar immer noch, dass es der Gams gut geht, aber wenn wir den Prognosen unserer Klimaforscher glauben schenken, dass in einigen Jahren viele unserer alpinen Gletscher verschwinden, wissen wir auch, dass der Lebensraum Gebirge im Wandel ist und der Lebensraum für alle Kletterer gefährdet ist bzw. extrem gefährlich wird.

Die Natur in den Bergen wäre eigentlich selbst der beste Erzieher, jedoch ist er für viele zu still. Dadurch überhört man sehr schnell die Warnsignale dieser Bergwelt und verfolgt stattdessen die eigenen oft ideologischen Interessen. Der Natursportler seine, der Jäger auch seine, sowie auch der Förster und die Naturschützer. Stattdessen sollten wir alle bereit sein, einander zuzuhören und aufeinander zuzugehen. Ich selbst möchte lernen, als Natursportler das Jagdliche und Forstliche zu verstehen, und wenn man die Problematik erkennt, kann es auch Lösungen geben. Wir haben ja eine große Gemeinsamkeit: die starke Bindung zu unserer Bergwelt. Dadurch liegt es auf der Hand, einen Weg der Gemeinschaft zu finden, denn nur gemeinsam können wir eine positive Zukunft entstehen lassen und ein Gleichgewicht schaffen



Foto: © huberbuam



mit unserem Bergwald, Wild und Mensch – und statt Naturnutzern zu Naturverstehern werden. Vielleicht steckt sogar ein Lösungsansatz in meinem Buch „In den Bergen ist Freiheit“, bei dem mich mein Begleiter „Cerro“ geduldig beim Schreiben begleitet hat. Als Bergsteiger habe ich immer gesucht, mich hinterfragt, zugehört. Ich glaubte zu wissen und musste immer wieder erfahren, dass ich nichts weiß. Als ich endlich nach vielen vergeblichen Versuchen auf dem Gipfel meiner Sehnsucht stand, dem Spiegel meiner Seele, dem „Cerro Torre“ im südlichen Patagonien, habe ich endlich verstanden: „Sind eigentlich diese Berge nicht der Spiegel des eigenen Egos? Wird das Erreichen zum obersten Ziel hochstilisiert und somit zum heiligen Gral, einzig und allein um das persönliche Glück zu finden und für einen kurzen Moment über die Gipfel einen Blick in die Freiheit zu erhaschen? Wenn dem so ist, siehst du nur dich selbst, nicht aber die Berge, bist blind für alles und lebst extrem gefährlich. Hast du aber die Kraft, diesen Spiegel zu zertrümmern, siehst du plötzlich das wahre Gesicht des Berges, die Schönheit, die Gefährlichkeit, und bist am Ende der Jäger, der frei von allem immer weiß, was er tun darf und was nicht.“ (Auszug aus meinem Buch). So sind wir mit dem Leben auf Tuchfühlung, sind Gratwanderer an der Grenze des Möglichen und wissen instinktiv, warum wir das tun, was wir tun, weil wir nicht mehr in einen Spiegel schauen, sondern die echte Welt sehen.

„Cerro“ hat mir vieles gezeigt und gelernt. Darüber bin ich meinem Hund so dankbar. Auch er war ein Gratwanderer, so wie ich, aber leider hatte er nicht das Glück, das man oft braucht und ist zu früh von mir gegangen. Auch wenn „Cerro“ nicht ersetzbar sein wird, muss ich diesen Weg weitergehen, denn nur so lebt seine Energie weiter. So wie ich nie mit dem Klettern aufhören würde, denn nur so leben meine Freunde, die für immer in den Bergen bleiben, weiter. Ich hoffe, dass diesen Sommer ein kleiner BGS-Rüde an meiner Seite sein wird, mit wachen neugierigen Augen, mich fordert und ich glaube ihr wisst schon, wie ich ihn rufen werde, unabhängig vom „L“ Wurf. Ich hoffe so sehr, dass ich mit meinem BGS Antworten bekommen werde, auf die vielen Fragen, die ich noch habe.

Waidmannsheil, euer Thomas

**Kompetenz
in Jagd**

GRUBE

+43 7613 44788 | GRUBE.AT



Wild & Wald

In der Debatte um einen „klimaangepassten Waldumbau“ als Reaktion auf die aktuelle Waldschadenssituation wird von fast allen Akteuren eine Reduktion des Bestandes wiederkäuender Huftierarten gefordert. „Wald vor Wild“ wird bemerkenswerter Weise unabhängig davon formuliert, ob die Akteure Klimaschutzziele verfolgen oder ökonomische Ziele. Die sich dahinter verbergende Wahrnehmung reduziert unsere einheimischen wildlebenden Huftiere auf Waldschädlinge, die bekämpft werden sollen.

Es ist besorgniserregend, dass bei dem notwendigen Waldumbau sowohl das Augenmaß im Umgang mit unseren wildlebenden Huftieren als auch Aspekte des Tierschutzes außer Acht gelassen werden. Der tatsächliche Einfluss von Huftieren auf die Waldvegetation muss fair beurteilt werden!

Es ist unumstritten, dass sich die Hauptbaumarten sowie die regelmäßig vorkommenden Pionierbaumarten natürlich verjüngen können müssen. Gleichzeitig ist unumstritten, dass nicht jede verbissene, geschälte oder verfegte Jungpflanze einen wirtschaftlichen Schaden darstellt. Deutlich weniger als 1 % der Jungpflanzen eines sich natürlich verjüngenden Bestandes wachsen

in die Altersklasse ein – der Rest unterliegt im ungenutzten Wald der kompensatorischen Sterblichkeit. Für einen naturnahen Wald mit einer hohen CO₂-Speicherkapazität sind weder schnurgerade Schäfte noch ein Baumartenportfolio von einem Dutzend Baumarten typisch oder nötig. Die Klimafunktion unseres Waldes wird somit nur in extremen Ausnahmefällen durch die Fraßeinwirkungen des Wildes beeinträchtigt. Verbiss- oder Verjüngungsinventuren können folgerichtig ausschließlich Aussagen über forstwirtschaftliche Aspekte von Wildverbiss treffen, nicht jedoch über ökologische Aspekte oder die Funktion von Wäldern bei der CO₂-Bindung.

Vor allem künstlich eingebrachte Baumschulpflanzen von Nebenbaumarten, die nur in geringen Anteilen oder gar nicht im Bestand vorhanden sind, üben naturgemäß eine große Anziehungskraft auf Wildwiederkäuer aus. Selbst bei extrem abgesenkten Wilddichten ist es unrealistisch, dass sich solche neu eingebrachten Baumarten ohne mechanische Schutzmaßnahmen etablieren. Dies anzuerkennen gehört zu einem fairen Umgang mit unseren wild lebenden großen Pflanzenfressern. Die Jagd als solche, ist nur als ein Teil vom Wildtiermanagement zu verstehen!



Trotz extrem angestiegener Jagdstrecken in den vergangenen vier Jahrzehnten hat sich die Diskussion um den Einfluss der wild lebenden Wiederkäuer auf die Waldvegetation eher verschärft. Diese Tatsache widerlegt die Annahme, dass eine weitere Liberalisierung der Jagdmethoden, wie z.B. eine Lockerung des bestehenden Nachtjagdverbotes, und die damit erhoffte Intensivierung der Jagd die Fraßbeeinträchtigungen des Wildes reduzieren würde. Zu einem modernen Wildtiermanagement gehören vielmehr auch Instrumente wie Wildruhezonen oder deutlich verkürzte Jagdzeiten, um das Wild nicht permanent an die Einstände zu binden und damit überhaupt erst bejagbar zu machen.

Um dort, wo es nötig ist, die Populationen wild lebender Wiederkäuer tierschutzgerecht zu reduzieren, braucht es keine gesetzlichen Änderungen! Es benötigt aber den Willen der handelnden Akteure vor Ort und die Bereitschaft, moderne Jagdstrategien wie z.B. eine versierte Rotwildjagd im Spätsommer auf Kahlwild anzuwenden. Ökosystemleistungen wild lebender Huftiere müssen anerkannt werden!

Artenvielfalt im Wald ist nicht auf die wenigen, wirtschaftlich interessanten Baumarten beschränkt. Wild lebende Huftiere spielen eine wichtige Rolle für die biologische Vielfalt im Wald. Denn aus ökologischer Sicht verursachen Huftiere keine Schäden, sondern Störungen, die sehr häufig Ausgangspunkt für besonderen Artenreichtum sind. Ein wichtiger Bestandteil ökosystemarer Prozesse ist z.B. die Zersetzung von tierischen Abfallprodukten – also von Aas und Kot. Huftiere übernehmen zudem die Verbreitung von Samen in Fell und Kot. Und ganz nebenbei sind Reh, Rothirsch & Co. der wichtigste Erfolgsfaktor für die Rückkehr großer Raubsäuger wie Wolf und Luchs. Selbstverständlich können die Lebensäußerungen der wild lebenden Huftiere in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft nicht überall im gleichen Umfang toleriert werden. Gleichzeitig ist aber anzuerkennen, dass Huftiere im Ökosystem Wald genau wie Schwarzspecht oder Wolf eine ökologische Funktion erfüllen. Der Waldumbau ist als Chance zur Lebensraumverbesserung zu begreifen!

Gerade mit Blick auf die biologische Vielfalt sind Wälder deutlich mehr als die Summe ihrer Bäume. Wälder können Lebensraum für unzählige Kräuter-, Gräser- und vor allem Insektenarten sein.

Wälder werden umso artenreicher, je mehr offene, lichtdurchflutete Stellen vorhanden sind. Mit Pionierbaumarten bzw. Weichhölzern bewachsene Waldinnenränder wie z.B. aufgehauene Waldwege sind ein Hotspot der Insektenvielfalt im Wald. Waldwiesen beherbergen eine Vielzahl seltener oder vom Aussterben bedrohter Pflanzenarten, die auf landwirtschaftlich genutztem Grünland längst verschwunden sind. Wenn diese Strukturen von den großen Pflanzenfressern störungsfrei genutzt werden können – das heißt vor allem, dass sie dort nicht bejagt werden – tragen sie auch zur Entlastung der Baumvegetation vor Wildverbiss bei. Die aktuelle Waldschadenssituation sollte vor allem in den Nadelwäldern dazu genutzt werden, zukünftig mindestens 1 % der Waldflächen offen zu halten, um so Struktureichtum und damit gleichzeitig alternative Äsungsangebote für das Wild zu schaffen. Huftiere sind als ein wichtiges Element für die Erholungsfunktion von Wäldern anzuerkennen!

Der Wald und die in ihm lebenden Wildtiere spielen eine bedeutende Rolle in unserer Kulturgeschichte. Während heute die Naturentfremdung der Bevölkerung immer weiter voran schreitet, steigt gleichzeitig die Nachfrage nach Naturerlebnissen. Zweifellos ist der mögliche Kontakt zu frei lebenden Wildtieren für viele Regionen ein wichtiger Besuchermagnet. Gleichzeitig kann auch in Gebieten mit vergleichsweise großen und für Naturbesucher zuverlässig erlebbaren Populationen wild lebender Huftiere eine für die Erhaltung der Nutz- und Schutzfunktion des Waldes hinreichende Verjüngung aufkommen.

Im Zusammenspiel mit einem klugen Wildtiermanagement sollte die aktuelle Waldschadenssituation insbesondere auf Flächen der öffentlichen Hand dafür genutzt werden, Konzepte zum Wildtiererlebnis für Naturbesucher umzusetzen. Wälder sind auch Lebensraum für unsere großen wildlebenden Huftierarten. Wer meint, den notwendigen Umbau unserer Wälder nutzen zu können, um „Wald vor Wild“ durchzusetzen, handelt verantwortungslos mit Blick auf die Gestaltung des Ökosystems Wald. Der Waldumbau birgt die Chance, waldbauliche Konzepte mit dem Natur- und Artenschutz sowie dem Naturerlebnis zu verknüpfen.



Was bewirkt Verbiss wirklich?

Der Verbiss von Schalenwild soll Baumarten ausfallen lassen und so den gesunden Mischwald verhindern, argumentieren Waldbauern. Aber stimmt das? Eine Langzeitstudie aus Österreich hat diese Frage untersucht.

Seit Jahren gibt es kaum noch einen Waldbegang mit Förstern, bei dem nicht über schädliche Einflüsse von Reh und Hirsch auf die Waldverjüngung diskutiert wird. Oft stehen sich dabei 2 Ansichten unversöhnlich gegenüber. Die eine lautet: Schalenwild verhindert die natürliche Verjüngung von Forstflächen und führt in der nachwachsenden Waldgeneration zu einer Entmischung von Baumarten. Die andere Seite hält dagegen, dass die aktuellen Holzvorräte zu Zeiten weit höherer Wilddichten herangewachsen sind. In diesem Konflikt sind Daten und Fakten hilfreich – und die hat nun die Auswertung von jahrzehntealten Versuchsflächen in Österreich geliefert.

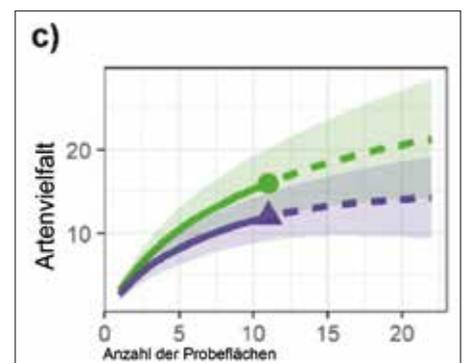
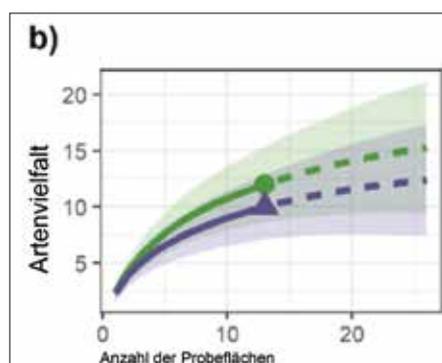
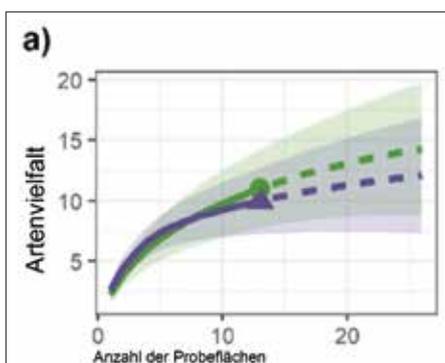
Prof. Friedrich Reimoser von der Universität für Bodenkultur in Wien hatte vor Jahrzehnten die Methode der sogenannten Weiserflächenpaare entwickelt. Dabei werden je zwei Flächen ausgewählt, auf denen gerade die Verjüngung anläuft

und die weitestgehend gleiche Wuchsbedingungen aufweisen. Beide Flächen werden markiert, eine wird gezäunt und so dem Wildeinfluss entzogen, die andere bleibt unverändert.

30 Jahre Flächenvergleich

100 derartige Flächenpaare wurden 1989 in der Wuchszone von Bergmischwäldern zwischen 500 und 1.100 m Seehöhe im Hölleengebirge in Oberösterreich etabliert. Fast durchgehend haben Wissenschaftler hier alle 3 Jahre Aufnahmen gemacht und Daten gesammelt. Sie erfassten die Höhe der höchsten Baumindividuen jeder Art, maßen den Deckungsgrad und die Höhe der Sträucher und vermerkten den Kronenschluss. Auf diese Weise standen immer jene Bäume im Fokus, die sich später zu fortpflanzungsfähigen Individuen entwickeln.

Der Blick war also stets auf die Zusammensetzung



Diversität Sträucher



des zukünftigen Waldes gerichtet und nicht auf die von Jungpflanzen, die im späteren Waldstück vielleicht gar keine Rolle mehr spielen würden. 30 Jahre nach Beginn des Experiments, also 2019, waren von diesen Flächenpaaren noch 14 Paare komplett erhalten, das heißt, die Zäune standen noch und die Flächen wurden in der Zwischenzeit nicht durch Holzarbeiten oder andere Ereignisse in ihrer Entwicklung gestört. Auf einer der Kontrollflächen waren allerdings alle Baumkeimlinge bereits in der Anfangsphase des Projekts verschwunden, sodass nur 13 Paare gewertet werden konnten. Weitere 43 Paare waren über 18 Jahre hinweg unversehrt erhalten geblieben, bevor eine Störung sie veränderte.

Jetzt verglichen Reimoser und seine Kollegen aus der Arbeitsgruppe von Prof. Ursula Nopp-Mayr an der Universität für Bodenkultur die Entwicklung der Gehölzpflanzen auf diesen Flächenpaaren nach 9, 18 und 30 Jahren.

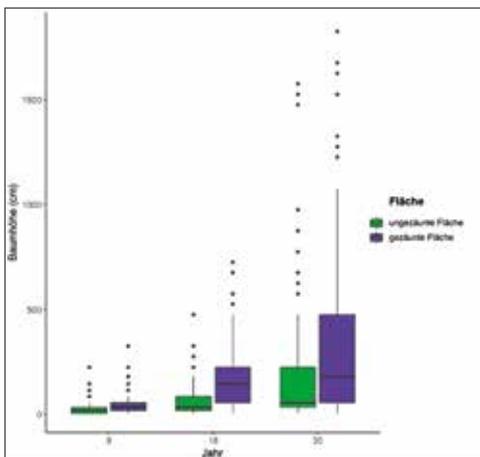
Keine Entmischungstendenz

Die Baumartenvielfalt auf gezäunten und ungezäunten Flächen glied sich im Laufe des Untersuchungszeitraums an. Die Wissenschaftler fanden keine signifikanten Unterschiede oder keinen erkennbaren Trend zwischen den gezäunten und ungezäunten Probe-flächen. Große Unterschiede gab es nur zwischen den verschiedenen Paaren, wie das aber in einem so kleinräumig heterogenen Lebensraum wie einem Bergmischwald zu erwarten war. Die Zahl der Flächenpaare war ausreichend groß, als dass man Unterschiede hätte finden können, wenn es sie denn gegeben hätte. Insgesamt wuchsen nach 30 Jahren 14 verschiedene Baumarten und 19 verschiedene Strauch-

arten in den Flächenpaaren. Dort, wo die Bäume über 18 Meter hoch wurden, verschwanden die Sträucher auf den gezäunten Flächen ebenso wie auf den ungezäunten. Weder bei den Bäumen noch bei den Gehölzen war über die Gesamtdauer des Tests ein Entmischungs-Effekt nachweisbar. Im Gegenteil: Gelegentlich konnten sich mit Verbissdruck mehr Straucharten halten als ohne. Sehr wohl aber unterschied sich die Höhe der Jungbäume in den gezäunten Vergleichsflächen von jener der unter natürlichen Bedingungen wachsenden Bäume. Waren die Unterschiede im Höhenwachstum nach 9 Jahren noch gering, so nahmen sie nach 18 und 30 Jahren weiter zu. Die Jungbäume auf den Probeflächen im Höllengebirge haben viele weitere Jahrzehnte vor sich, in denen sie von keinerlei Verbiss mehr beeinträchtigt werden, da sie aus dem Äser herausgewachsen sind. Wie sich die Bestandsstruktur nach 50, 80 oder 100 Jahren entwickelt, bleibt abzuwarten.

Ganze Dynamik ändert sich

Nopp-Mayr und Reimoser geben zu bedenken, dass sich nicht nur die Pflanzensammensetzung ändert, wenn Wild Einfluss nimmt, sondern auch die Dynamik der Waldverjüngung. Artenvielfalt, Struktur und Höhenentwicklung können einen geänderten Verlauf nehmen. Möglicherweise ist der Verbiss auch ein „kompensatorischer“ Eingriff:

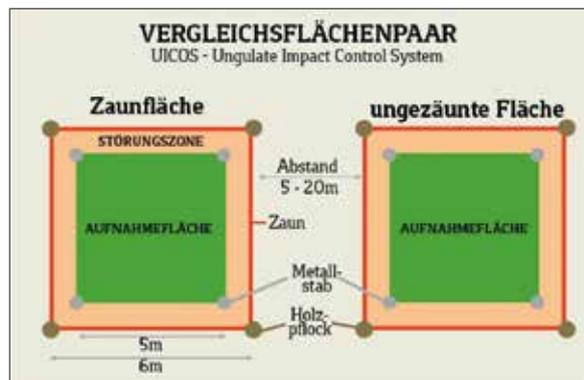


Baumhöhen

Zeitraum	Kontrollflächen			Zaunflächen		
	Mindest	Höchst	Median	Mindest	Höchst	Median
9 Jahre	1	7	5	3	9	6
18 Jahre	2	7	4	3	8	6
30 Jahre	3	7	4	3	7	5

Vergleich der Baumartenzahlen in den Weiserflächenpaaren nach 9, 18 und 30 Jahren. Statistisch ist der Unterschied nicht signifikant.

Kontrollflächen



Vergleichsflächenpaar



Er nimmt vorweg, was in späteren Entwicklungsstadien aus anderen Gründen abstirbt. Kurzzeitige Betrachtungen liefern daher oft ganz andere, irreführende Ergebnisse als Langzeituntersuchungen. Wer nur auf die Reduktion von Stammzahlen im jüngsten Verjüngungsstadium oder ähnliche Marker schaut, überschätzt automatisch den Einfluss von Schalenwild.

Wild lebende Huftiere sind wichtige Schlüsselemente vieler Ökosysteme. Sie wirken auf einzelne Pflanzenarten unterschiedlich und beeinflussen auch deren Konkurrenz. Ihr Einfluss kann Lebens-



Gezäunte Ausschlussfläche

räume anderer Tierarten beeinträchtigen. Dieses komplexe Wirkungsgefüge muss auch in einem naturnahen Waldbau berücksichtigt werden. Gerade die vielfältigen Beziehungen zwischen den Baumpflanzen selbst, darunter ihr Kampf um Licht, Wasser und Nährstoffe, entscheiden über Gestalt und Struktur zukünftiger Waldtypen, genauso wie Eingriffe von Försterhand.

Warum Wild verbeisst

Nährstoffgehalt, Geschmack, Bekömmlichkeit und die Menge an Gift- und Bitterstoffen in Pflanzenteilen steuern den Appetit des Schalenwildes und seine Äsungspräferenzen. Zwar können Giftstoffe zum Teil wieder unschädlich gemacht werden. Doch solche Stoffwechsel-Tricks sind kostspielig und gehen zu Lasten des Energiegewinns aus der Pflanze. Pflanzenarten wiederum können eine bestimmte Toleranz gegenüber Verbiss entwickeln. In manchen Bäumen wirkt das Abbeißen von Zweigen und Trieben sogar wachstumsfördernd

Mit freundlicher Genehmigung von „Wild und Hund“.



Jagdzeiten verkürzen!

Erfahrungen der Praxis Truppenübungsplatz Grafenwöhr

Ziel ist vertrautes und tagaktives Rotwild

Täglich üben am Truppenübungsplatz bis zu 2000 Soldaten mit schwerem Gerät. Der Platz wird weiter massiv ausgebaut und zu einem international bedeutenden Trainingszentrum fortentwickelt. Geschossen wird Tag und Nacht und auch, im Gegensatz zu den Bundeswehrplätzen, am Wochenende. Weniger bekannt ist, dass das ca. 22.000 ha umfassende Gelände auch ein bundesweit bedeutendes Rückzugsgebiet für zahlreiche bedrohte Pflanzen- und Tierarten ist. Gerade das mit der militärischen Nutzung zwangsläufig verbundene allgemeine Betretungsverbot ist neben den naturräumlichen Besonderheiten förderlich. Seit Einrichtung des Platzes im Jahre 1910 wird in Grafenwöhr scharf geschossen. Im gleichen Jahr beginnt auch die Geschichte des Bundesforstamtes Grafenwöhr und sein Auftrag, Natur und militärische Nutzung in Einklang zu bringen. Grafenwöhr ist eine abwechslungsreiche Offen- und Waldlandschaft mit hohem Strukturreichtum. Die ökologischen Verhältnisse in Grafenwöhr entsprechen in weiten Bereichen einer Kulturlandschaft zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Der Übungsplatz ist geprägt durch

extensive Nutzungsformen und ein geringes Ausmaß an Erschließung und Verbauung. Durch seine Großflächigkeit und hohe Strukturvielfalt ist ein nahezu optimales Biotopverbundsystem entstanden. Hiervon profitiert die gesamte Fauna und Flora und damit in besonderer Weise das Rotwild. Dieser Vorspann soll vermitteln, in welchem Umfeld Rotwildbewirtschaftung am Truppenübungsplatz Grafenwöhr betrieben wird und warum insbesondere auch das Thema einer Verkürzung der Jagdzeiten wichtig erscheint. Der in Nordbayern gelegene Truppenübungsplatz Grafenwöhr ist bekannt aufgrund seiner Bedeutung für die Einsatzfähigkeit der in Europa stationierten US-Streitkräfte. Mit derzeit 49 Schießbahnen und zahlreichen weiteren Übungseinrichtungen. Er zeichnet sich durch einen hohen Strukturreichtum aus. Unter diesen ganz speziellen Bedingungen wurde ein Konzept zur Bewirtschaftung des Rotwildes auf dem Truppenübungsplatz entwickelt, welches dank eines verständnisvollen Partners auf der Seite der US-Armee konsequent umgesetzt wird. Dieses fußt auf wildökologischen Erkenntnissen und hat zum Ziel, Wildschäden soweit wie



Der Truppenübungsplatz verfügt über 49 Schießbahnen

irgend möglich zu vermeiden. Die Vermeidung von Wildschäden hat deswegen höchste Priorität, weil der Wald besondere Schutzfunktionen hinsichtlich der starken Beanspruchung des Geländes durch den militärischen Betrieb zu erfüllen hat. Gleichzeitig hat der Wald die umgebende Kulturlandschaft und die dort wohnenden Menschen vor Staub, Lärm und anderen schädlichen Emissionen wirkungsvoll zu schützen. Dementsprechend ist das oberste Ziel der Wildbewirtschaftung auf dem Truppenübungsplatz die Vermeidung von Wildschäden am Wald. Gleichzeitig ist aber auch in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen, ein tragbarer, artenreicher und gesunder Wildbestand zu erhalten. Um beide Ziele in einem Rotwildgebiet erfüllen zu können, ist ein großräumiges Bewirtschaftungskonzept unter Berücksichtigung der speziellen örtlichen Verhältnisse erforderlich. Diese örtlichen Verhältnisse werden hier bestimmt durch das Primat der militärischen Nutzung. Das bedeutet, dass sich die Wildbewirtschaftung in jedem Fall dem Übungsbetrieb unterzuordnen hat. Gerade die eigentliche Jagdausübung unterliegt bei uns extremen zeitlichen und räumlichen Begrenzungen. Nach allgemeinem Verständnis muss das Fundament

einer erfolgreichen Bewirtschaftung des Rotwildes die Kenntnis und die konsequente Berücksichtigung seiner wildbiologischen Besonderheiten sein. In diesem Zusammenhang erscheinen seine spezifischen Ansprüche an den Lebensraum, sein Sozial- und Nahrungsverhalten sowie die arteigenen Strategien zur Raumnutzung und Feindvermeidung besonders relevant. Bevorzugte Lebensräume sind parkähnliche Offenlandschaften mit ausreichenden Äsungs- und Deckungsmöglichkeiten. Hier kann sich das Rotwild rudeln und damit seinem elementaren Bedürfnis nach Wohlbefinden und Sicherheit in der Gemeinschaft nachkommen. Im Gegensatz zum Rehwild ist das Rotwild bei der Nahrungswahl eher anspruchslos. Dennoch wird die Raumnutzung des Rotwildes ganz wesentlich durch die Suche nach Nahrung bestimmt, soweit sein Verhalten zur Feindvermeidung dieses erlaubt. Da natürliche Feinde in unserer Kulturlandschaft weitgehend fehlen, ist der Mensch der begrenzende Faktor, wobei Rotwild nach unseren Erfahrungen durchaus zwischen wirklicher Gefahr und harmloser Mitbenutzung der Landschaft durch den Menschen unterscheiden kann. So werden Fahrzeuge und Soldaten in unmittelbarer Nähe geduldet, während zum



Ende der Jagdzeit schon ein entfernter Schuss aus einer Jagdwaffe ausreicht, um das Rotwild zur Flucht zu veranlassen. Gerade diese zuvor skizzierten Beobachtungen und Erfahrungen im täglichen Umgang mit dieser Wildart, aber auch die Zwänge nicht hinnehmbarer Wildschäden, haben in den 1980er Jahren im Bundesforstbetrieb Grafenwöhr zu einem radikalen Umdenken geführt. Das zu dieser Zeit entwickelte Konzept wird nunmehr seit über 40 Jahren mit großem Erfolg praktiziert. Es beinhaltet im Wesentlichen drei Forderungen:

1. Verkürzung der Bejagungszeiten,
2. die Jagdausübung muss störungsarm und effektiv erfolgen,
3. die gezielte Lenkung der Raumnutzung des Rotwildes durch Ruhe und Äsung.

Erläuterung zu Punkt zwei: Die Jagdausübung muss störungsarm und effektiv erfolgen. Während der Bejagungszeiten wird unter Nutzung aller erfolgversprechenden Jagdarten energisch in den Bestand eingegriffen. Ein nennenswerter Anteil des Kahlwildes und der geringen Hirsche sollen dabei auf groß angelegten Ansitzdrückjagden zur Strecke kommen. Bestmögliche Vorbereitung und Organisation sowie großzügige Freigaben beeinflussen den gewünschten Erfolg neben den Witterungsbedingungen und insbesondere auch der Qualität der eingesetzten Jäger ganz wesentlich. Das Rotwild wird hierbei nur ganz vorsichtig angerührt, damit es den im übersichtlichen Gelände postierten Schützen vertraut kommt und gut angesprochen und erlegt werden kann. Der Anteil der schlechten Schüsse ist dadurch nicht höher als bei der Einzeljagd. Zu diesen Ansitzdrückjagden werden ca. 60 bis 70 Schützen eingeladen.

Wegen der hohen Abschussvorgaben wird großen Wert auf Erfahrungen und Kenntnisse der speziellen Verhältnisse bei der Rotwildbejagung gelegt. Bejagt werden an einem Tag ca. 2000 ha in einem Treiben. Die Freigaben sind großzügig mit Ausnahme bei den Alttieren. Alttiere dürfen nur geschossen werden, soweit das dazugehörige Kalb vorher erlegt wurde. Um dies tatsächlich auch durchzusetzen, werden bei deren Nichtbeachtung konsequent Maßnahmen ergriffen. Die Disziplin auf den Jagden ist entsprechend gut. Im Schnitt teilt sich die Gesamtstrecke auf in ca. 20 % Hirsche, 20 % Alt- und Schmaltiere sowie 60 %

Kälber. Ca. 60 bis 100 Stück Rotwild werden bei solchen Jagden erlegt. Das Anrühren des Wildes erfolgt ausschließlich durch ortskundige Personen. Nur durch den sanften Druck, ähnlich einer Riegeljagd, können diese guten Ansprech- und Schussergebnisse erreicht werden. Aufgrund der militärischen Einschränkungen können allerdings nur wenige große Ansitzdrückjagden durchgeführt werden. Dementsprechend ist der Anteil des auf der Einzeljagd erlegten Rotwildes mit ca. 50 % der Gesamtstrecke vergleichsweise hoch. Hieraus ergibt sich, dass auch die notwendige Einzeljagd so störungsarm wie irgend möglich ausgeübt werden muss. Ziel ist es, vertrautes und tagaktives Rotwild zu haben und ihm die Möglichkeit zu geben, den arteigenen Äsungs- und Verdauungsrhythmus einzuhalten.

Lenkung der Raumnutzung des Rotwildes. In jedem Revier gibt es geeignete und weniger geeignete Aufenthaltsorte für das Rotwild. In Waldbereichen mit ausgedehnten Laubholzverjüngungen muss es ganz zwangsläufig eher zu wirtschaftlich relevanten Wildschäden kommen als zum Beispiel in Altholzbereichen, Wiesen oder Ödlandflächen. Eine Lenkung der Raumnutzung des Rotwildes bedeutet in diesem Zusammenhang, das Wild dorthin zu stellen, wo es schadlos verweilen kann. Solche Bereiche sind glücklicherweise auf dem Truppenübungsplatz ausreichend vorhanden, wie zum Beispiel Einschussgebiete, Grün- und Ödlandereien, Schilf-, Heide- und Gebüschflächen. Im Rahmen einer jagdlichen Flächennutzungsplanung werden diese revierübergreifend festgelegt und als Ruhezone ausgewiesen. Sie sind grundsätzlich von der Einzeljagd mit Ausnahme der Jagd auf starke Hirsche ausgenommen. Gegebenenfalls können sie durch Schaffung zusätzlicher Äsung verbessert werden. Der Anteil dieser Flächen beträgt ca. 30 % der Gesamtjagdfläche. In den Ruhezone soll Rotwild konzentriert werden. Bis zu welcher Dichte dies bei konstant zu haltendem Gesamtbestand gelingt, ist eine spannende und wirtschaftlich sehr bedeutende Frage. Ebenso wichtig ist eine gegensätzliche Strategie, um das Wild zum Verlassen bestimmter Regionen zu bewegen: Durch verstärkten Jagddruck und das Unterlassen sämtlicher positiver Lenkungsmaßnahmen werden die schadempfindlichen Waldteile gezielt für das Rotwild ungemütlich gemacht.



Im Rahmen eines Flächennutzungsplanes werden Heideflächen als Ruhezone ausgewiesen

Das Rotwild stellt sich hierauf schnell ein und meidet solche Revierteile konsequent. Die gemachten Erfahrungen werden ganz offensichtlich aufgrund einer gewissen Lern- und Merkfähigkeit des Rotwildes innerhalb des Rudels von Tier zu Tier, aber auch von Generation zu Generation weitergegeben. Es ist erstaunlich zu beobachten, wie gut sich das Rotwild mit einer sehr intensiven Nutzung des Geländes arrangieren kann. Nicht selten äßen sie unter den Laternen der Munitionslager sowie in unmittelbarer Nähe biwakierender Soldaten oder einschlagender Artilleriegeschosse. Rotwild ist kein Kulturflüchter, es ist eher ein Kulturfolger, wenn man seine vorhandenen, differenzierten Feinderkennungsmöglichkeiten durch richtiges jagdliches Verhalten nutzt.

Die eigentliche Rotwildjagd beginnt erst Mitte Oktober und endet grundsätzlich mit Ablauf des Monats Dezember, und zwar unabhängig davon, ob der Abschuss erfüllt ist oder auch nicht. Nur jagdbare Hirsche werden im Zuge der Gästeljagd unter Führung von Berufspersonal vorher in der Feistzeit und in der Brunft bejagt. Eine Beunruhigung des Kahlwildes erfolgt hierdurch erfahrungsgemäß kaum, weil die Hirsche in der Feistzeit nicht beim Kahlwild stehen und in der Brunft die artspezifische Ablenkung eine nennenswerte Störung unterdrückt, sofern man bestimmte Regeln des jagdlichen Verhaltens konsequent einhält. Ziel ist es, dem Rotwild eine möglichst lange Jagdruhe im Jahresablauf zu gönnen. Ein jagdgesetzlich möglicher Sommerabschuss vom Rotwild im Zuge einer Intervalljagd wirkt dem

entgegen, weil die Erinnerung des Wildes an die Gefahr durch den jagenden Menschen rasch wieder aufgefrischt wird. Hinzu kommt, dass Störungen im Sommerhalbjahr besonders gravierend sind. Eine Bejagung des Rotwildes während des Sommers ist kontraproduktiv und ist eher geeignet, Wildschäden zu erhöhen, als einen Beitrag zu deren Verminderung zu leisten.

Fazit: Eine moderne, zukunftsfähige Bewirtschaftung unserer Hochwildarten muss sich an zwei wesentlichen Bestimmungsfaktoren ausrichten: zum einen an einer weitestgehenden Vermeidung von Wildschäden und zum anderen am Wohlbefinden des Wildbestandes. Die Höhe der durch den Wildbestand verursachten Wildschäden hängt bekanntlich von zahlreichen Faktoren ab. Die Wilddichte allein ist es nicht. Andere Einflussfaktoren spielen eine wesentliche Rolle, die leider in ihren Wirkungen häufig unterschätzt werden. Gerade das Rotwild als hoch organisiertes Rudeltier reagiert außerordentlich sensibel auf menschliche Einflüsse in Form von falscher Bejagung. Nicht nur die Höhe des Abschusses, sondern insbesondere auch die Art und Weise des Abschussvollzuges und die Aufteilung des Abschusses auf Alters- und Geschlechterklassen beeinflussen ganz massiv das Wohlbefinden der Wildpopulation und damit auch den Umfang der Schäden. Eine radikale Verkürzung der Bejagungszeiten ist nicht zwangsläufig mit der Forderung nach einer Verkürzung der gesetzlichen Jagdzeiten verbunden. Sie muss beim Rotwild ein Kernelement wirkungsvoller Strategien sein. Aus dargelegten Gründen kann es sich hierbei nur um eine Sequenz im Jahresablauf handeln. Zu viele Bejagungsintervalle sind wenig zielführend für das Rotwild. Beim Vorkommen mehrerer Schalenwildarten auf der gleichen Fläche muss man sich für eine Leitwildart entscheiden und die Bejagung an deren artspezifischen Besonderheiten kompromisslos ausrichten. Ausgangspunkt unseres jagdlichen Tuns ist der Grundsatz Lebensraum vor Wild und die strikte Beachtung dessen im täglichen Handeln. Beide Ziele stehen nicht im Gegensatz zu den Grundsätzen einer artgerechten Rotwildbewirtschaftung. Vielmehr ergeben sich daraus zahlreiche positive Synergien.



*Friederike Riesch, Bettina Tonn, Hans Georg Stroh,
Marcus Meißner, Niko Balkenhol & Johannes Isselstein*

Beweidung durch wildlebende Rothirsche erhält die charakteristische Vegetation geschützter Offenlandlebensräume: Erkenntnisse aus einem dreijährigen Ausschlussexperiment

Viele Pflanzen- und Tierarten in Europa sind an naturnahe Offenlandschaften gebunden, welche durch traditionelle landwirtschaftliche Nutzung während der vergangenen Jahrhunderte entstanden sind. Diese Lebensräume in der heutigen Zeit zu erhalten, ist eine Herausforderung für den Naturschutz. Landwirtschaftliche Flächen werden heute größtenteils sehr intensiv bewirtschaftet. Beispielsweise werden Wiesen stark gedüngt und häufig geschnitten. Flächen, bei denen keine ertragreiche Bewirtschaftung möglich ist, fallen hingegen komplett aus der Nutzung. Um dem anhaltenden Rückgang naturnaher Offenlandlebensräume und den dort vorkommenden Arten entgegenzuwirken, muss als Ausgleich für die fehlende extensive landwirtschaftliche Bewirtschaftung Naturschutzmanagement betrieben werden. Als ein sehr erfolgreiches Managementinstrument im Naturschutz hat sich die Beweidung mit robusten Nutzierrassen erwiesen. Große Pflanzenfresser, wie etwa Rinder oder Schafe, können die Vegetationsstruktur und die Diversität der Pflanzengesellschaften im Offenland durch Tritt, Verbiss und Samenverbreitung positiv beeinflussen. Allerdings lässt sich eine Beweidung mit Nutztieren nicht in Gebieten umsetzen, die sehr groß sind oder Zugangsbeschränkungen unterliegen. Aus diesem Grund sollte untersucht werden, ob auch

wildlebende Pflanzenfresser zum Erhalt charakteristischer Offenlandgesellschaften beitragen können. Der Truppenübungsplatz Grafenwöhr, wo die zentralen Offenlandgebiete auf Grund des zielgerichteten Flächen- und Wildtiermanagements durch den Bundesforstbetrieb von einem großen Rothirschbestand tagtäglich zur Nahrungssuche genutzt werden, bot dafür beste Bedingungen. Um festzustellen, welchen Einfluss die Rothirsche auf die Vegetation haben, wurden in Mageren Flachlandmähwiesen und Trockenen Europäischen Heiden (FFH-Lebensraumtypen 6510 und 4030) 15 bzw. 8 Ausschlusszäune aufgestellt. Gleichzeitig wurden offene, für die Rothirsche durchgängig frei zugängliche Aufnahmeflächen ausgewiesen.





Über einen Zeitraum von drei Jahren wurde die Höhe von Vegetation und Streuschicht gemessen, der Deckungsanteil von Offenboden und der Ertragsanteil der Besenheide geschätzt und die Individuenzahl verholzender Pflanzen gezählt. Außerdem wurde die Diversität und Zusammensetzung der Pflanzengemeinschaften vor Beginn des Experiments im Jahr 2014 und nach drei Jahren Rothirschausschluss im Jahr 2018 verglichen. In den eingezäunten Flächen war die Pflanzendiversität im Grünland nach drei Jahren fehlender Rothirschbeweidung signifikant zurückgegangen. Es wurde sowohl in den Wiesen als auch in den Heiden eine veränderte Zusammensetzung der Pflanzengesellschaften sowie eine Zunahme der Höhe von Vegetation und Streuschicht nachgewiesen. Außerdem ging in den Heiden innerhalb der Zäune der Anteil offenen Bodens zurück, während die Anzahl an Gehölzen stark zunahm. Diese Veränderungen in den eingezäunten Flächen deuten auf eine beginnende Entwicklung zu einer eher geschlossenen Strauch- oder Waldvegetation hin. Damit ist eine Minderung des naturschutzfachlichen Werts der Offenlandlebensraumtypen in den von der Rothirschbeweidung ausgeschlossenen Flächen verbunden.

Neben den generellen Auswirkungen der Rothirschbeweidung auf die Vegetation wurde auch untersucht, ob und wie sich die Intensität der Beweidung beeinflussen lässt. Dies ist eine bedeut-

same Frage für den Einsatz im Naturschutz, weil unterschiedliche Lebensraumtypen unterschiedliche Beweidungsansprüche aufweisen. Rothirsche bevorzugen frische Vegetation, welche beispielsweise wieder aufwächst, nachdem Biomasse etwa durch Brennen oder Mähen entfernt wurde. Vor diesem Hintergrund wurden in den Wiesen Brand und Mahd als zusätzliche Pflegemaßnahmen mit einbezogen. Je fünf der Paare aus offener und eingezäunter Aufnahmefläche wurden einmal jährlich gebrannt bzw. gemäht, die restlichen fünf verblieben ungepflegt. Die Untersuchungsergebnisse zeigten, dass die stärksten Unterschiede in der Vegetationsstruktur und -diversität zwischen eingezäunten und offenen, kontinuierlich beweideten Flächen in den gemähten Wiesen auftraten. Mit Hilfe von Wildkameras konnte nachgewiesen werden, dass sich die Rothirsche tatsächlich mehr auf den gemähten als auf anderen Flächen aufhielten. Daher scheint es möglich zu sein, die Habitatnutzung von Rothirschen durch das Mähen ausgewählter Flächen zu beeinflussen.

Insgesamt konnte die Studie nachweisen, dass die Beweidung wildlebender Rothirsche günstige Auswirkungen auf unterschiedliche geschützte Offenlandlebensräume mit sich bringt. Wildtierbeweidung erscheint daher als eine effektive und praktikable Naturschutzmaßnahme, die insbesondere für große Gebiete mit eingeschränkten Zugangsmöglichkeiten geeignet ist.





Nachgedacht

Eine zeitgemäße Veränderung aufgrund vernünftiger Argumente ist auch für die Erhaltung der Jagd notwendig, denn – wie sagt das Sprichwort: „Wer starr bleibt, wird zerbrechen“.

Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Jagd gibt es mehr als genug. Wir Jäger setzen uns hier die Grenzen leider all zu oft, selbst. Wichtig ist, dass systematisch und fachlich versiert mit den vielen Möglichkeiten umgegangen wird, und dass das vermittelt wird, was von einer Mehrzahl der Jäger auch tatsächlich gelebt wird. Es darf kein „Etikettenschwindel“ betrieben werden - dies ist nicht nachhaltig! Auch keine oberflächliche Imagepolitik! Hier stimmen einige positive Beispiele durchaus optimistisch. Jedoch sind einheitliche Mindest-Standards für Aus- und Weiterbildung der Jäger sowie der Jagdfunktionäre unverzichtbar und müssen endlich umgesetzt werden.

Ein Grundwissen über eine gesellschaftsverträgliche Art der Kommunikation zum Thema Jagd darf dabei nicht fehlen. Für Personen, die sich gegen ein zukunftsfähiges Selbstverständnis der Jagd richten (z.B. weil sie Nachhaltigkeitsanforderungen nicht akzeptieren oder trotz Verstehens dagegen handeln) sollte in Zukunft kein Platz mehr unter den Jägern sein. Deshalb werden (müssen) manche aus dem Jägerkreis ausscheiden, dafür wird die Jagd für andere Personen, die sich bisher nicht damit identifizieren konnten, attraktiver werden. Es braucht eine klare Distanzierung von jenen Personen in der Jägerschaft, welche diesem Selbstverständnis nicht folgen und dem Ansehen der Jagd nachhaltig schaden.

Mentorship in der Jagd sollte ebenfalls zur Selbstverständlichkeit werden! Es braucht die ehrliche Selbstreflexion unter den Jägern: Wo sind die Stärken und Schwächen der Jagd. Wir müssen offener und selbstbewusster die Stärken, aber auch die Schwächen der Jagd in die Öffentlichkeit transportieren. Gewählte Jagdfunktionäre sollten

frei von jedem (Wiederwahl)Druck argumentieren dürfen und auch können. Hier braucht es auch eine gewisse Sicherheit für solche Personen. Es muss wieder attraktiv werden, eine ehrenamtliche Funktion in unseren Jägerschaften zu übernehmen; Visionen umsetzen zu dürfen, frei von Druck und Zwang. Aber auch zu dem zu stehen, was wir tun. Wir müssen die Jagd aktiv mitgestalten! Es lohnt sich, diesbezügliche Möglichkeiten und Informationen aufzugreifen, darüber nachzudenken und entsprechend zu handeln. Hier liegt wohl die größte Chance zur Sicherung der gesellschaftlichen aber auch fachlichen Positionierung (Stellenwert) der Jagd für die Zukunft.

Insbesondere die Ausbildung der Jugend und der sie ausbildenden LehrerInnen sollte dabei viel mehr Beachtung geschenkt werden, nicht nur im Klassenzimmer sondern gerade in der freien Natur, in der freien Wildbahn. Gerade die positiven Aspekte der Jagd können direkt in der Natur viel besser vermittelt werden als im Klassenzimmer oder am Computer. Als Voraussetzung für Lernen in der Natur braucht es aber geeignete land- und forstwirtschaftliche Ausbildungsstätten sowie jagdliche Betriebe, in die Lehrer und Schüler eingeladen und dort kompetent geführt werden. Es ist mehr als sinnvoll und ergebnisorientiert, wenn Schulen vor Ort den Wald erleben dürfen oder man den Schülerinnen und Schülern beibringt, wie unser Ökosystem funktioniert! Hier sind unsere Landesjagdverbände gefordert. Was wir in der Gesellschaft brauchen ist wieder mehr Wissensvermittlung über die Abläufe in der Natur. Auch wir Jäger sollten uns wieder mehr zur Natur und nicht zur Technik wenden; also das Fachwissen des Handwerks Jagd mehr leben.

Zurück zum unverzichtbarem HAUSVERSTAND!

Einen schönen Sommer wünscht
das Redaktionsteam.



Das Pöllatal

Eingebettet zwischen dem Muhrtal und dem Maltatal liegt im Gemeindegebiet von Rennweg am Katschberg an der Landesgrenze zu Salzburg das Pöllatal. In den rauhen Ausläufern des Alpenhauptkammes gelegen bildet es den Übergang von den Hohen Tauern zu den sanfteren Nockbergen

Blick vom Katschtal hinein ins Pöllatal. Fotos: © Markus Gautsch, Christian Koch

Am Taleingang stocken ausgedehnte Lärchenwälder. Die Mitte des Trogtales ist durch eine steile Sonnseite geprägt. Hier findet man unzugängliche Bergwälder mit senkrecht abfallenden Felswänden, über die besonders im Frühjahr Wasserfällen in die Tiefe stürzen. Am Talschluss ändert sich wieder das Erscheinungsbild der Pöllä. (Der Name lässt sich von Polja ableiten, ist slawisch und bedeutet sandige Ebene) Es öffnet sich wieder, wird weiter und geht in ausgedehnte Almflächen und große Kare über. Hier ist auch die Quelle der Lieser die sagenumwogen aus einer Felswand stürzt.

Am Ostrand des Tauernfensters gelegen bilden Granit und Gneise den geologischen Hauptanteil. Ergiebige Erzadern haben dazu geführt, dass das Tal mehr als tausend Jahre als Bergbaugebiet genutzt wurde. Eisen, Gold und Silber aber vor allem Arsenkies wurden abgebaut. Mit dem aufbereiteten Arsen wurde sogar der gesamte Orient beliefert. Waren es am Anfang die Bischöfe von Salzburg, wurde das Tal später durch die Grafen Lodron jagdlich genutzt. Um das Jahr 1860 wurde die Pöllä von einer ungarischen Jagdgesellschaft gepachtet. Mit 3 weiteren Tälern im angrenzenden Lungau erreichte das Jagdgebiet damals eine Größe von fast 35 000 Hektar. Als Stützpunkt für die Abhaltung von großen Gamstreibjagden wurde in jedem Tal ein großes Jagdhaus errichtet. Jagdhütten und viele Jagd- und Reitsteige erinnern auch heute noch an diese feudale Zeit.

Drei Berufsjäger wurden angestellt und 60 Jahre erlebte das Pöllatal eine jagdliche Hochblüte. Der Niedergang begann mit dem 1. Weltkrieg, der Zwischenkriegszeit und dauerte bis nach dem 2. Weltkrieg. Für Wild und Berufsjäger war es nicht einfach, denn Hunger und Wilderei prägten so wie überall diese sehr schweren Zeiten. Zahlreiche Berufsjägerlegenden und Erzählungen von Wildschützen stammen aus dieser Zeit.



Nach erfolgreicher Gamsjagd warten wieder fast 1.000 Höhenmeter Abstieg.



Nicht nur in der Epoche der ungarischen Grafen sondern auch in der heutigen Zeit weist das Pöllatal einen sehr guten Gamsbestand auf und ist sicherlich mit ein Grund, wieso in diesem Tal auch im neuen Jahrtausend zwei Berufsjäger noch einen Arbeitsplatz haben. Die Anstellung und die Betreuung der Reviere durch einen Berufsjäger war auch immer eine Grundforderung der Eigentümer bei der Jagdverpachtung. Das Pöllatal stellt somit im Bundesland Kärnten mit stark rückläufigen Berufsjägerzahlen eine Ausnahme dar.

Jagdrevier Oberdorf

Es befindet sich im vorderen Bereich des Pöllatales und hat eine Größe von knapp 2.000 Hektar. Das Revier stellt in Kärnten sicherlich eine Besonderheit dar, denn es ist eine der wenigen Gemeindejagden, die immer an ausländische Pächter verpachtet wurde. Direkt an das Skigebiet Katschberg angrenzend, reicht es von den Wiesen und Feldern der Talsohle bis ins schroffe Hochgebirge. Die Haupteinstände des Rotwildes befinden sich im vorderen Bereich, wo es auch gefüttert wird. Die Fütterung, die sich auf 1.800 Meter in einem sonnseitigen Almgebiet befindet, hat die Aufgabe, neben einer artgerechten und möglichst schadensfreien Überwinterung auch das Wild zu lenken und in einem natürlichen Wintereinstand zu binden. Auch das Rehwild ist hauptsächlich in diesem vorgelagerten Bereich anzutreffen. Die Wilddichte ist zwar aufgrund des rauen Klimas mit einem Flachlandrevier nicht zu vergleichen, das Wild stellt aber bei Pirsch und Ansitz eine große Bereicherung dar und wird in den Wintermonaten ausreichend gefüttert.

Den Hauptteil des Bergreviers bildet die „Sonnseitn“. Steile Almlehnen und mit Felsen durchzogene

Bergwälder machen diesen schwer zugänglichen Revierteil zu einem idealen Lebensraum für das Gamswild. Jahrzehntelange berufliche Betreuung, Schonung der Mittelklasse, Ruhe im Sommer und vor allem in den harten Wintermonaten sowie gute Nachbarschaft zu angrenzenden Revieren ergeben einen guten Anteil an reifen Stücken. Dieses sehr wertvolle Rückzugsgebiet wird vor allem in den Sommermonaten auch gerne vom Rotwild aufgesucht. Besonders Feisthirsche suchen die Abgeschiedenheit in diesem mit steilen Gräben und Grünerlen durchzogenen Revierteil. Gute klimatische Bedingungen, aber vor allem die Ruhe haben dazu geführt, dass sich zur Freude aller neben dem Bartgeier auch eine kleine Gruppe Steinwild angesiedelt hat.

Die Gesamtbetreuung des Reviers liegt in den Händen des Berufsjägers. Der Abschuss von Trophäenträgern erfolgt durch die Pächterfamilien und durch geladene Jagdgäste. Sehr großen Wert wird dabei auf weidgerechtes Jagen und eine gute Pirschführung gelegt. Nicht die Stärke der Trophäe ist das Wichtigste. Das Wild noch zu jagen, es zu verdienen und sich dann an einem alten, reifen Stück zu erfreuen steht im Vordergrund. Verbunden mit einer guten Betreuung auf der Jagdhütte, wird eine solche Jagd zu einem unvergesslichen Erlebnis. Daraus entstandene Jagdfreundschaften überwinden gesellschaftliche Unterschiede und überdauern Jahrzehnte. Die Freude an der Gebirgsjagd wird auch in den Kindern und Enkelkindern der Pächterfamilien geweckt. Die große Verbundenheit mit dem Tal, der ländlichen Bevölkerung und dem für viele Jahre gepachteten Revier wird somit auch an die nächsten Generationen weitergegeben.

BJ Markus Gautsch

Jagdrevier Lanisch

Die Jagd Lanisch befindet sich im hinteren Teil des Pöllatales und bildet somit den Talabschluss. Landschaftlich gesehen befindet sich dieses Revier in einer Traumkulisse großteils oberhalb der Baumgrenze. Beginnend auf einer Höhe von 1.300 Meter Seehöhe zieht es sich teils durch sehr steiles Gelände auf Höhen bis über 3.000 Meter. Gejagt wird im Urgestein auf einer Fläche von zirka 1.900 Hektar. Geistige und körperliche Fitness sind in diesen extrem Lagen unerlässlich. Das Gebiet ist nur zu einem geringen Teil durch Almwege erschlossen. Es befinden sich vier Gebirgsseen und einige Gipfelkreuze im Revier,



Im herbstlichen Almwald röhren die Hirsche.



Weite Almflächen und große Kare prägen den Lanisch.

welche beliebte Wanderziele darstellen. An der nördlichen Grenze, im Bereich des großen Hafners, hat sich zur Freude aller Jagd- und Naturbegeisterten Steinwild angesiedelt. Richtung Osten liegen drei schattseitige Steilkare, die vor allem in den warmen Sommermonaten vom Schalenwild als Streifgebiet genutzt werden. Außerdem bildet der östliche Teil des Reviers sowohl die Landes- als auch Reviergrenze zum Salzburger Lungau. Das Revier ist ein charakteristisches



Auf den Graten der Sonnseite schmelzen die letzten Schneeweichten.



Zusammen fast 40 Jahrringe schmücken die beiden Gamsgaiben vom Lanisch.

Gams-Biotop, welches sich durch Fels und steil abfallende Graslehnen als besonders guter Winterlebensraum hervorhebt. Um menschlichen Störungen des Gamswildes entgegenzuwirken, wurde es als Notwendigkeit empfunden, eine behördliche Wildruhezone einzurichten. Die gesamte Jagdfläche befindet sich im Privatbesitz von einheimischen Landwirten, welche den Wert der Jagd anerkennen und deshalb bei der Verpachtung einen Berufsjäger voraussetzen. Die Bewirtschaftung der begünstigten Almflächen beschränkt sich ausschließlich auf Weidevieh. Die Behütung der Rinder sowie Schafe wird von einem Halterehepaar durchgeführt. Äsungsverbesserungen durch Mähen steiler Bergwiesen werden leider nur noch von Jägern und deren Gehilfen ausgeführt. Das gesunde, kräuterreiche Alpenheu wird dem Wild im Winter in Form von Triesten zur freien Entnahme zur Verfügung gestellt. Während der gesamten Fütterungsperiode werden täglich verschiedene Arten von Rauhfutter vorgelegt. Gamswild überwintert frei von Hegemaßnahmen auf den Graten sowie abgewehrten Bergflanken. Eine jagdliche Bereicherung und zugleich Hauptbeute des Adlers stellt das Murmeltier dar. Birkwild und Haselwild, sowie Steinhuhn, Schneehuhn und Schneehase leben zwar auch im Revier, werden aber aufgrund ihrer hohen Prädatoren-Belastung nicht bejagt. Weiters ermöglichte eine hohe Zahl an Fallwild in der Vergangenheit mehrere erfolgreiche Bartgeierbruten. Primär sprechen wir von einer prädestinierten Gamsjagd, aber auch der Rehbock im



Almrausch hat seinen besonderen Reiz. Da im Revier keinerlei Laubhölzer (Knospen), zudem kaum Heidelbeeren vorhanden sind, wird das Rehwild in der äsungsarmen Periode gefüttert. Dafür bieten sich noch vorhandene Altholzbestände in tieferen Lagen an. Die Bewirtschaftung der Jagd erfolgt durch einen Jagdpächter und dessen Berufsjäger. Der aktuelle Jagdherr legt besonders großen Wert auf die Erlegung alter, reifer Stücke. Um dem gerecht zu werden, achtet der Berufsjäger außerdem darauf, die Bejagung nachhaltig und ohne Überhege im Revier durchzuführen. Aufgrund des hohen Druckes auf das Gamswild durch klimatische Veränderungen werden derzeit nur etwa 6–7 Prozent des Gesamtbestandes, vorwiegend in der Klasse Eins, erlegt. Durch zahlreiche angrenzende Kleinjagden ist die Erhaltung einer gerechten Altersstruktur sowie eines ausgeglichenen Geschlechterverhältnisses erschwert. Das Altersklassenziel beim Gamswild im angrenzenden Lungau ist leider deutlich niedriger. Aufgrund dieses vielfältigen Biotops und seines Artenreichtums ist es für mich eine besondere Freude, dort meinen Arbeitsplatz zu haben.

BJ Christian Koch



Heutrieste, in Zeiten von maschinell betreuten Großfütterungen eine seltene Ausnahme.



Godebenhütte, Ausgangspunkt für viele erfolgreiche Jagden.

Ausblicke für die Zukunft des Pöllatales

Auch bei uns ist es zu einer Veränderung in den landwirtschaftlichen Strukturen gekommen. Innerhalb weniger Jahre hat jeder Kleinbauer im Tal das Handtuch geworfen. Die bis vor zwei Jahrzehnten noch übliche Alm- und Bergmahd wurden fast vollständig aufgegeben und auch der Rückgang der Beweidung hat nicht gerade zu einer Verbesserung des Lebensraumes und der Äsungsverhältnisse geführt. Leider halten sich auch Stürme, Schneebruch und Borkenkäfer nicht an Planungen und forstlichen Vorgaben und so ist es in den letzten Jahren zu großen Verlusten von Altholzbeständen gekommen. Große Kalamitätsflächen im unteren Bereich des Tales müssen aufgeforstet und klimafitt gemacht werden. Durch den Verlust von zusammenhängenden Waldflächen kommt es auch zu einer Minderung des Wildlebensraumes. Besonders Selbstversorger, die es bei uns immer noch gibt, haben es immer schwerer. Mit Nassschnee aus Süden zubetonierte Almen erschweren diese natürliche Überwinterungsform und auch das Gamswild leidet sehr darunter. Nicht nur Wildruhezonen im Winter, sondern auch Schutz der Einstände und des Wildlebensraum, im übrigen Jahr, verbunden mit einer Lenkung der Natur- und Freizeitnutzer, werden in Zukunft besonders wichtig sein.

Auch in unserem Tal warten auf Jäger, Jagdpächter, Grundeigentümer und auch Behörden viele Aufgaben und Herausforderungen, die nur gemeinsam und auch nur mit Einbindung des Wildes und seiner Bedürfnisse gelöst werden können.



Lügen, Tweed und kalter Regen



ARJES
photography

Das war eine honorige Geste des hohen Jagdherrn dieses fürstlichen Revieres in Österreich: Im ersten Treiben durften die Schweißhundführer mit ansitzen.

„Für Euch sind Frischlinge und Kitz frei“, sagte der Verwalter, der als Jagdleiter fungierte. „Aber kommt nach Beendigung des Treibens bitte sofort zurück, alle Nachsuchen werden zentral von hier gesteuert“.

Ok, das kannten wir schon, war Jahr für Jahr dasselbe.

Aber Jagdleiter Paul hatte diesmal noch eine weitere Botschaft, nur für uns Schweißhundführer und vertraulich:

„Wer von Euch einen Frischling oder ein Kitz schießt, schleppt das Stück bitte etwa 100 Meter in den Wald und lässt es dort unauffällig liegen. Dafür aber bitte den Anschuss überdeutlich markieren.“

„Warum das?“

„Ich brauche Nachsuchen mit Erfolgsgarantie“.

„Wofür? Hund ausbilden? Hast Du einen Welpen?“

„Dies ist ein Kill for Cash Event. Zwei der Kunden haben einen Modehund und möchten Nachsuchen machen“.

„Können sie das denn?“

„Nein.“

„Warum sollen sie dann ...?“

„Es ist heute schick, Schweißhundführer zu sein. Beide sind zahlende Kunden und haben darum gebeten. Einer von ihnen ist der Bachenmüller. Den kennt Ihr ja, ist der, der immer ungestraft auf die Bachen schießt. Er ist jetzt pensioniert und will noch mehr zur Jagd gehen. Er hat einen Hund gekauft und sich zum Schweißhundführer ernannt.“

Oh je! Auch das noch. Jetzt also der Bachenmüller auch noch. Erst kam die Angeheiratete mit einem schicken Dalmatiner, jetzt er selbst mit einem Schweißhund...! Die Eitelkeit der Menschen treibt groteske Blüten!

Der weiß leuchtende Dalmatiner mit der pinken Halsung passte noch irgendwie in dieses Milieu, aber ein Schweißhund zur roten Krawatte mit den Fasanen und neben den Knickerbockern aus englisch Tweed ...?

„Paul, das geht zu weit. Die Nummer mit dem Dalmatiner geht ja noch. Der wird nur vorgezeigt, der richtet keinen Schaden an. Aber das Nachsuchen schwer verletzter Tiere ist ein ernsthafter Teil der Jagd“.

„Der Doktor ist ein Freund des hohen Jagdherrn, ein rotarischer jedenfalls“.

„Paul, als Jagdleiter bist du auch den Tieren



verpflichtet. Wenn hier schon lebende Tiere Teil eines Events sein müssen, haben wir die Pflicht, sie wenigstens mit den besten Mitteln professionell nachzusuchen und ihr Leiden kurz zu halten. Nachsuche ist Tierschutz.“

„Das Problem des Professors liegt tiefer. Er leidet doch selbst darunter.“

„Er leidet? Woran?“

„Ihr habt ihn bislang zu oberflächlich gesehen, habt ihn auf Grund seines Auftretens als deplatzierte Jägerkarikatur belächelt und heimlich bespottet, dass seine Feuerkraft im umgekehrten Verhältnis zu seiner jagdlichen Urteilskraft steht.“

„Stimmt.“

„Er leidet aber an dem berüchtigten Chefarztsyndrom“.

„Wie ...?“

„Na, schaut doch nur mal hin. In der Klinik spielt er den ganzen Tag die Rolle eines Gottes, der alles weiß, alles kann und niemals Fehler macht. Er erlebt die Menschen nur vor ihm liegend, die Kollegen in devoter Verbeugung und Frauen, die ihn überhöflich grüßen.“

Ein auf solcher Ebene gewachsenes Ich kommt dann am Wochenende als Sonntagsjäger in den Wald und merkt, dass er dort keine Koryphäe ist, sondern ein belächelter Dilettant. So ein Zustand ist schlecht zu ertragen, denn sein Ego hat sich an die Darstellung einer Lichtgestalt gewöhnt.“

„Gut, aber warum dann Nachsuchen?“

„Ein Schweißhund an der Leine suggeriert jagdliche Kompetenz. Der Hund hilft ihm, das gewohnte Bild seiner Eigenwahrnehmung auch vor Jägern zu spielen und sich von ihnen abzugrenzen. Das glaubt er jedenfalls.“

„Paul, das mag ja sein, aber das geht zu weit. So ein Spiel ist das Gegenteil von waidgerecht, das ist Missbrauch ..., das ist ... Das mache ich nicht mit!“

„Missbrauch wäre es, wenn wir der Kundschaft eine echte Nachsuche mit einem wirklich leidenden Tier verkaufen würden. Dann würden wir das Leid der Tiere zu Geld machen. Da würde auch ich nicht mitmachen. Genau deshalb machen wir die Schleppen mit dem bereits toten Wild.“ So gesehen hatte Paul vielleicht doch Recht. Das war sogar eine gute Idee. Diese Lüge könnte allen helfen. Einem Ego als Stütze, dem Geldgeschäft des hohen Jagdherrn und dem Frischling konnte es egal sein.

Also schauten wir alle aufmerksam nach einem Frischling.

Der kam aber nicht. Mir jedenfalls nicht. Dafür aber dem Torsten, dem Berufsjägerazubi. Der hatte gut aufgepasst und berichtete nach dem Treiben stolz:

„Ich habe meinen Frischling vom Birkensitz über den Hauptweg bis in die Hangdickung geschleppt. War leicht, der hat höchstens 30 Kilo.“

Na, prima. Das hatte also schon mal geklappt. Alles andere funktionierte danach auch. Zunächst jedenfalls.

„Herr Professor, wie schön, dass Sie uns beim Nachsuchen helfen. Sie fahren bitte bis zum Birkensitz. Der Anschuss ist mit rotem Papierband markiert, die Fluchtrichtung auch. Wenn Sie das Stück finden, bringen Sie es bitte direkt zum Streckenplatz“.

Paul war sehr zufrieden: „Das läuft gut so. Der Doktor wird stolz sein, der Jagdherr zufrieden, die Kasse stimmt. Was wollen wir mehr?“

Sonst war nur noch eine Nachsuche angemeldet und somit genug Zeit, uns vor der Arbeit etwas aufzuwärmen, denn es hatte ein kalter Dauerregen eingesetzt, den ein nasskalter Wind noch unangenehmer machte. Ein Kollege machte sich zwar Sorgen um den feinen Tweed des Doktors und seine rote Krawatte mit den Fasanen drauf: „Bei dem Wetter! Und damit in die Kieferndickung hinein ...“

Aber das sollte uns nicht scheren. Schließlich war es nicht unsere Krawatte und der Bachemüller längst unterwegs zum Birkensitz. Die andere Nachsuche erwies sich als kurze Totsuche. So waren wir schnell wieder am Streckenplatz und bester Laune.

„Das wird ein guter Tag“, sagte Paul und alle waren guter Dinge. Fast alle. Einer stand zwischen uns wie das heulende Elend persönlich. Der Azubi im dritten Lehrjahr. Der stierte nachdenklich ins Leere und wollte keinen Glühwein.

„Was ist los?“

„Paul, es tut mir Leid. Da geht was schief, ich habe ..., das wird eine Katastrophe!“

„Was wird eine Katastrophe?“

„Ich habe doch den Frischling geschossen und dann in die Dickung geschleppt, damit der Bachemüller glaubt, eine echte Nachsuche zu machen.“

„Ja, und?“



„Da hätte ich den Frischling doch eigentlich nicht aufbrechen dürfen. Oder?“

Paul war entgeistert: „Herr Gott, wie kann man so blöd sein!“ Uns allen gefror der Glühwein im Glas: „Mann oh Mann, wie peinlich!“

„Können wir nicht noch... irgendwie... von hinten ran?“

„Nein, viel zu spät. Das ist wirklich eine Katastrophe!“

Der Tag war gelaufen. Aber das Schlimmste sollte noch kommen. Wie würde der Jagdherr reagieren? Bachenmüller war einer seiner besten Jagdkunden! Und gewährte im Gegenzug der ganzen Familie Privilegien im Wartezimmer. Katastrophe!

Einer wollte flüchten. Aber nein! Jetzt stehen wir das auch gemeinsam durch. Keiner geht vor dem Streckelegen. Egal, was passiert. Schließlich hat Paul doch nur im Sinne des Anstandes und der Waidgerechtigkeit gehandelt. Und der Lehrling hat es doch auch nur gut gemeint. Wir sollten

dazu stehen.

Aber peinlich war das schon. Sehr peinlich! Das war ein schlechter Tag!

Es dauerte ungewöhnlich lange. Aber der hohe Jagdherr wollte nicht anfangen mit dem Streckelegen und Brücheverteilen: „Wir warten noch auf Professor B. Der sucht noch eine Sau nach. Scheint eine schwierige Suche zu sein.“

Dann kam er. Das heißt, er fuhr vor. Das war kein Kommen, das war ein Auftritt, weil alle schon gewartet hatten.

„Jetzt wird er davon ein öffentliches Gericht machen. Paul wird es abkriegen.“

Bachenmüller war so nahe an das Streckenfeuer herangefahren, dass ihn jeder sehen konnte. Ja, er sah sehr adrett aus. Absolut trockener Tweed, feine Schuhe, ein Gentleman, very british.

Er stieg aus und holte aus dem Kofferraum des SUV nicht die Sau, sondern seinen Schweißhund mit Halsung und einen Regenschirm. Spannte diesen über sich, trat nach vorne und berichtete etwas zu laut und etwas zu theatralisch, es sei eine schwere Nachsuche gewesen, aber die Sau habe nur einen Streifschuss und sei nicht zu kriegen.

Der hohe Jagdherr nickte anerkennend. Viele andere auch. Nur unser armer Lehrling fiel von einer Starre in die andere. Jetzt verstand er gar nichts mehr. Nur Paul hatte es sofort begriffen. Angesichts der trockenen, sauberen Kleidung des Doktors hatte er gleich geahnt: Der war zwar hingefahren, aber gar nicht ausgestiegen. Zu kalt, zu nass.

Paul hieb dem verblüfften Azubi auf die hängende Schulter:

„Begreifst Du nicht? Dieses Sauwetter hat Dich gerettet. Heute ist ein guter Tag!“

Ja, so wurde es am Ende doch noch ein guter Tag. Für alle. Für fast alle. Nur für den armen Lehrling nicht. Der verfluchte diesen Tag. Jetzt musste er auch noch hinfahren und den Frischling holen. Aus der dunklen, klatschnassen, saukalten Dichtung am Hang.

„Naja“, sagte Paul, „er wird das schaffen, immerhin ist die Sau ja schon aufgebrochen“.

Wir konnten einstweilen einen heißen Punsch trinken und mit dem Doktor etwas fachsimpeln. So unter Kollegen ...

MÜHLE-MISCHFUTTER-LANDHANDEL
UITZ-FUTTER 
UITZ-MÜHLE Ges.m.b.H.

Ihr kompetenter Partner

Wildäsungen
Dünger
Bergkern
Pflanzenschutz
Sämereien
Wildverbiss



**RECHTZEITIG WILDFUTTERBERATUNG
FÜR HERBST PLANEN**

Uitz-Mühle Ges.m.b.H.
8720 Knittelfeld

Tel.: 03512/82686 FAX: DW 30
e-mail: office@uitz-muehle.at
www.uitz-muehle.at



Leserbrieife

Wildschadenalarm in unseren Wäldern!

Ein Wildbiologe fordert mehr zu schießen und weniger zu füttern, denn in unseren Wäldern würde Wildschadenalarm herrschen. Man würde sich wünschen, dass sich so manche Wildbiologen mehr für das Wohl unseres Wildes einsetzen würden. Anscheinend hat das Zitat „Verletze nicht die Hand, die dich füttert“, doch einiges an Wahrheit in sich!

Ein Stück Rotwild zum Beispiel braucht bis zu 7 Kilo Futter pro Tag, wo soll es das bei oft hoher Schneelage finden, denn der Zugang zum Winterlebensraum in tieferen Lagen ist ihnen nicht mehr möglich. Natürlich, wenn Notzeit ist, muss es auch mit weniger klar kommen, aber es reichen auch 3 bis 4 Kilo pro Tag, die sie sich in Form von Fichtenrinde und Trieben vom Wald holen. In den Gebirgsregionen Rotwild schadfrei, ohne zu füttern über den Winter zu bringen, wird nicht möglich sein. So versucht man schon über Jahrzehnte hindurch, das Wild aus unseren Wäldern los zu werden und da scheint die Klimakrise jetzt recht gelegen zu kommen.

Seit vielen Jahrzehnten beobachte ich genau dieses Problem - Wald und Wild. Ich habe aber noch nie erlebt, dass der Wildverbiss hier eine wirkliche Bedrohung für unsere Wälder war und ist. Vor über dreißig Jahren schon hat hier im Hochschwabgebiet Herzog Albrecht von Bayern durch Beschneidung von Jungfichten, in Zusammenarbeit mit der Bodenkultur Wien, bewiesen, dass der Verbiss langfristig keine nachhaltigen Schäden hinterlässt. Bei diesem Artikel verwendet man schlauerweise auch noch ein Bild mit bewaffnetem Jäger und herrlicher, hochkommender, nicht verbissener Lärchenkultur.

Um etwas auszuholen! Der Forst pflanzte noch bis vor etwa 50 Jahren großflächig nur Fichten und Lärchen und das gesamte Laubholz wurde radikal mit Diesel oder sonstiger Chemie entfernt. Hört sich unglaublich an, aber das war damals völlig normal und hatten mir meine Vorfahren sowie

einige Kulturarbeiter immer wieder bestätigt. Damals gab es unvorstellbar hohe Wildbestände und Unmengen an Weidevieh, welches auch in die Wirtschaftswälder getrieben wurde. In diesem Gebiet sind mir viele ehemalige Kahlschläge bekannt, wo in den 60er- und 70er Jahren täglich Rot-Reh und Gamswild zu beobachten waren und jetzt sind das herrliche Mischwälder ohne irgendwelche Wildschäden. Heute wird genau dieses Holz, das damals unter dieser enormen Belastung hochgekommen ist, geerntet. Als von forstlicher Seite das Laubholz wieder geduldet wurde, gab es immer noch hohe Wildbestände und Ahorn, Buche sowie sämtliches Laubholz hat es ohne forstliche Hilfe über Jahrzehnte geschafft, die Steilhänge zu den Hochflächen wieder empor zu klettern. Viele der aufwendigen Kulturschutzzäune, die nach Jahrzehnten wieder abgetragen wurden, beweisen das eindeutig. Heute gibt es keinen Unterschied, was innerhalb oder außerhalb dieser Zäune war. Wildverbiss hatte langfristig überhaupt keine Auswirkung, im Gegenteil, wenn die Pflanzen dem Verbiss-Bereich entwachsen sind, sind sie kräftiger und halten der rauen Witterung besser Stand. Hätten die Bauern auf den Almen kein Schwentrecht, würde in absehbarer Zeit alles zuwachsen, trotz Wild- und oft sehr hoher Weideviehbestände. Diese Dinge lassen sich eigentlich ganz leicht beweisen und ich habe auch vieles davon im Laufe der Jahrzehnte bildlich festgehalten. Ich spreche nur vom Verbiss, nicht von den unfassbaren, großteils alten Schältschäden, die es hier oft flächendeckend in den Fichtenbeständen gibt. Diese Schäden hat allerdings nur der Forstmann und die von ihm beauftragten Jäger zu verantworten, und zwar meist auf tierquälerische Art und Weise, auf die ich hier gar nicht näher eingehen möchte.

Mir hat vor kurzem ein staatlicher Forstarbeiter erzählt: so viel Junglaubholz und auch Fichten sie niederschneiden müssen, die danach einfach liegen bleiben, so viel kann das Wild niemals verbeißen.

Sämtliche Rehwild- aber auch viele der Rotwildfütterungen wurden in den Gebirgswäldern der Staatsreviere in den vergangenen Jahren abrupt aufgelassen. Obwohl man genau weiß und es ist auch logisch, dass solche wirklich fachlich gut betreuten Winterfütterungen das Wild davon abhält, sich vom Wald zu ernähren. Nur nebenbei zu



erwähnen, entstand hier unglaubliches Tierleid, verursacht von forstlicher Seite und völlig unbeachtet von der Öffentlichkeit.

Der natürliche Laubholzanflug wuchert in unseren Wäldern heute wieder überall, man hat es einfach nur zugelassen, nicht geholfen und das ist für diese einseitigen Fichtenmonokultur Böden das Beste was passieren kann. Wichtiger Blätterhumus, der den Waldböden über Jahrhunderte durch die Fichtenmonokulturen vorenthalten wurde. Die Natur kommt mit dem wärmeren Klima ganz gut zurecht, man muss sie nur lassen und das braucht eben Zeit. Allerdings wird die Holzernte durch den enormen Schädlingsbefall und der katastrophalen Sturmschäden in der Zukunft nicht mehr so üppig ausfallen können, wie bisher. Aber wir wissen ja auch, dass man eigentlich etwas kürzer treten sollte, um doch noch, vielleicht irgendetwas für unsere Zukunft zu retten. Dass in heutiger Zeit jede Baumart der Altbestände seinen Schädling hat, der oft große Flächen absterben lässt, oder die immer heftiger auftretenden Stürme, die riesige Flächen zu Boden werfen, ist nicht zu übersehen. Das sind aber auch, zum Großteil von uns beeinflusste Umweltsünden. Wenn man sich vorstellt, was für riesige Flächen an Waldboden verlorengegangen sind, durch dieses unfassbare Forststraßennetz, das in den letzten Jahrzehnten, auch in den entlegensten Wäldern mit Zustimmung der Behörden, samt Förderung, gebaut wurde. Jeder Hang ist mehrfach durchschnitten und somit geöffnet, wodurch wiederum beachtliche Sturmschäden, zum Teil auch in den Schutzwäldern entstanden sind. Davon hört man aber auch nichts. Aber mit Sicherheit ist das Wild für all das nicht zu verantworten.

Wobei man aber noch sagen muss, dass besonders in den Staatswäldern über Jahrzehnte dieses Borkenkäfer-Problem, obwohl die Wälder aufgeschlossen sind, wie nie zuvor, völlig ignoriert wurde. Wäre dieser Käfer mit der Büchse zu bejagen, hätte man vielleicht mehr Lust empfunden ihn zu verfolgen. Und jetzt fordert man, das Wild soll immer mehr verschwinden, denn wir müssen jetzt unsere Wälder „klimafit“ machen. Ich habe in den letzten Jahrzehnten äußerst radikale Waldbewirtschaftungen mit Großmaschinen gesehen, die einem Schlachtfeld ähnlich sind. Ein äußerst respektloser, entsetzlicher Umgang mit unserer Natur. Anschließend wurden diese oft bis zu

einem Meter tiefen Gräben mit großen Baggern wieder angeglichen. Aber solche großflächige Bodenverwundungen sorgen für enorme Schäden im Ökosystem. Unter anderem weiß man auch, dass ein derart geschädigtes Wurzelbild dem Borkenkäferbefall besonders förderlich ist. Schlussendlich sind normale forstliche Flurschäden um ein Vielfaches höher als Wildschäden es je sein können, nur wird darüber nicht gesprochen.

Das nur noch wenig verbliebene Wild, inzwischen wird hier meist in den Staatswäldern auf alles geschossen, was einem bewaffneten Ausgeher begegnet, soll nun plötzlich auch noch das Wiener Trinkwasser vom Hochschwab gefährden. Die Medien werden gefüttert mit angeblich überhöhten Wildbeständen, die so hoch wären, wie nie zuvor, und das nur zum Vergnügen der Jäger. Nur nebenbei, es ist schon etwas eigenartig, das wir Unmengen an Fleisch gedankenlos verzehren, das auf engstem Raum meist nicht sehr tierfreundlich gezüchtet wird und die Jagd die höchste Fleischqualität von Tieren in freiere Wildbahn hervorbringt, wird in ein schlechtes Licht gerückt. Wobei man aber schon zugeben muss, dass die Moral der heutigen Jagd ein bedenkliches Tief erreicht hat. Ich spreche hier nur von Wäldern, die früher Kerngebiete von Wildbeständen waren und die ich seit vielen Jahrzehnten wirklich sehr gut kenne, aber auch aus Erzählungen von älteren Generationen. Leider berichten Berufsjägerkollegen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, dass es überall mit den intakten Wildbeständen radikal bergab geht, auch da wird der Bevölkerung eine Explosion der Wildbestände vorgegaukelt.

„Klimafite Wälder“, ist der Schlachtruf und somit zum Modewort geworden. Man weiß aber auch, dass vorgezogene Setzlinge allgemein, aber besonders Baumarten, die hier nicht heimisch sind, nicht nur wegen des höheren Nährwerts, sondern wegen ihrer Seltenheit bevorzugt verbissen werden. In den letzten Jahrzehnten, aber auch jetzt noch werden jährlich viele tausende Fichten aus Pflanzgärten, auch auf den Hochalmen gepflanzt, die fast alle verschwinden und verschwunden sind. Zugewachsen ist es trotz hohem Wild- und Weideviehbestand durch natürlichen Anflug, was eigentlich heute noch jederzeit leicht zu beweisen wäre. Ich muss immer wieder betonen. In den unaufgeschlossenen Wäldern, wo keine Forstwirtschaft stattfinden kann, aber wo es immer Wild



gegeben hat, ist der Wald nahezu paradiesisch und mit Abstand am gesündesten.

„Klimafite Wälder“ zu schaffen bedeutet also, Bäume zu pflanzen, die mit diesem wärmeren Klima, das wir Menschen durch unseren unglaublichen Wohlstand, höchst rasant beschleunigen, besser zurecht kommen. Dieses Holz soll möglichst schnell und ertragreich wachsen, ohne jegliche Belastung durch irgendwelche Waldbewohner, die eigentlich auch ein Recht hätten auf einen artgerechten Lebensraum. Damit schlussendlich wir Menschen uneingeschränkt weiter machen können wie bisher, die Frage ist nur wie lange noch.

Martin Prumetz

Ideologisch begründete Entmachtung der Bundesländer im Jagdwesen nicht gerechtfertigt!

Während die meisten Zeitungen Umtriebe von Tierreligions-Aktivistinnen totschweigen, lässt die Presse, eines der seriösesten Printmedien im deutschen Sprachraum, ständig den Wolfskuschler Kotschal, nunmehr seinen Kumpanen Winkelmayr gegen die Jagd hetzen. Daher trete ich zur Verteidigung, dieses seit Jahrtausenden für die Menschheit immens wichtigen, nachhaltigen und in der Pandemie systemrelevant notwendigen Handwerks an. Niemand von den, zur zunehmenden Entmachtung der Bundesländer angetretenen, fragwürdigen Initiatoren gegen die Jagd wäre geboren, hätten ihre Vorfahren nicht gejagt. Gerade Winkelmayr war ein trophäengeiler Büffelkiller in Afrika (vor dem Bruch einer Freundschaft, von ihm in seinem Haus selbst präsentiert), der seine Wichtigkeit - als nunmehr Fleischverweigerer - durch Attacken gegen die Jagd zu erhalten versucht. Balluch hat als „Politiker“ mit seiner Hetzjagd und „Beliebtheit“ zum politischen Untergang der Liste Pilz beigetragen. Jeder unselige Einzelfall wird, unter Diskriminierung ganzer Berufsstände hochspielt, um mit Balluchs schlauem Geschäftsmodell Spenden zu keilen. Auch Petrovic kämpft um ihre längst sinkende Bedeutung, seit das TierQuarTier der Stadt Wien ohne sie aufge-

baut wurde. Puchegger & Co vom, nur angeblich Ökologischen Jagdverband versuchen, als Kleinableger aus Deutschland alles umzubringen, was Bäume anknabbert. Und Kotschal verteidigt seine Wölfe - Lauftiere in Wolfszentrum Ernstbrunn in Haft -, das einzige Großraubtier, das nicht nur eigenen Ernährungsbedarf, sondern im surplus killing/Bluttausch, alles umbringt, was sich bewegt und Bauernexistenzen tötet. Unverständlich scheint, dass sich diese, für Tiere so unheilige Allianz der eifernden Gutmenschen daran begeistern, wenn der Wolf noch lebenden Nutz- oder Wildtieren Gedärme herausreißt und die Jagd ablehnen. Wie gnädiger ist der notwendige Schuss, etwa zur Vermeidung der afrikanischen Schweinepest, die einmal in Österreich angekommen, zur Tötung aller Hauschweinbestände führen könnte. Hintergrund der Attacke, den Bundesländern die Jagdgesetzgebung zu entziehen, ist der perverse Versuch der Abschaffung der Jagd. Wer Initiatoren nicht durchschaut, dem sei erklärt, dass das Endziel die ideologische Umerziehung der Bevölkerung zu Veganern und Vegetariern ist.

Jagd ist in der Kulturlandschaft zur Anpassung der Wildbestände an den Lebensraum und zur Erhaltung des Artengleichgewichts unersetzlich. Leider ist Natur immens grausam, aber eine, als Wildwirte geschulte und geprüfte Jägerschaft garantiert die nachhaltige Bewirtschaftung auf der Grundlage gesetzlicher Abschusspläne für die meisten Wildarten. Jagd wird durch unsere Bundesländer und verantwortungsvoll agierende Landesjagdverbände optimal geregelt.

Zum Nachweis, dass ich mich mit Lebensraumfragen wirklich intensiv beschäftige, übersende ich etwa ein, von mir beauftragtes und allein finanziertes Fachgutachten zum Schaden vor allem für Wild- und Singvögel, durch von Urlaubern aus dem Autofenster entsorgte Hauskatzen. Daher wäre ein gesetzliches, gegenüber Hunden gleichheitswidrig nicht existierendes Chipgebot für Hauskatzen dringend erforderlich, um Verursacher von Tierleid an Katze und Beute zur Verantwortung ziehen zu können.

Mit besten Grüßen

Dr. Rudolf Gürtler

em. Gerichtsachverständiger
für Jagd und Fischerei“





Der ÖSTERREICHISCHE BERUFSJÄGER bittet um Ihre Unterstützung!

Geschätzte Leser:innen unserer Berufsjägerzeitung!

„Der österreichische Berufsjäger“ steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.

Wir arbeiten ehrenamtlich in einem kleinen Team, das sich aus Mitarbeitern aus allen Bundesländern zusammensetzt, dafür, dass wir zweimal im Jahr ein gutes Fachmagazin herausbringen.

Wir stehen für weidgerechte und ehrliche Jagd und setzen uns verstärkt für den gerechten Umgang mit Wildtieren und für ihren Lebensraum ein.

Wir möchten auch weiterhin unabhängig und kritisch bleiben sowie fachlich qualitative Berichte veröffentlichen.

Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen. Dazu haben wir uns nun auf ein gemeinsames Zeitungskonto aller Bundesländer geeinigt, das freundlicherweise von der steirischen Berufsjägervereinigung eröffnet wurde. Auf diesem Konto werden sämtliche Spenden gesammelt und für Ausgaben der Zeitung verwendet (Druck, Versand, Bildmaterial, Texte etc.). Wir bitten Sie, im Falle einer Spende folgendes Konto zu verwenden:

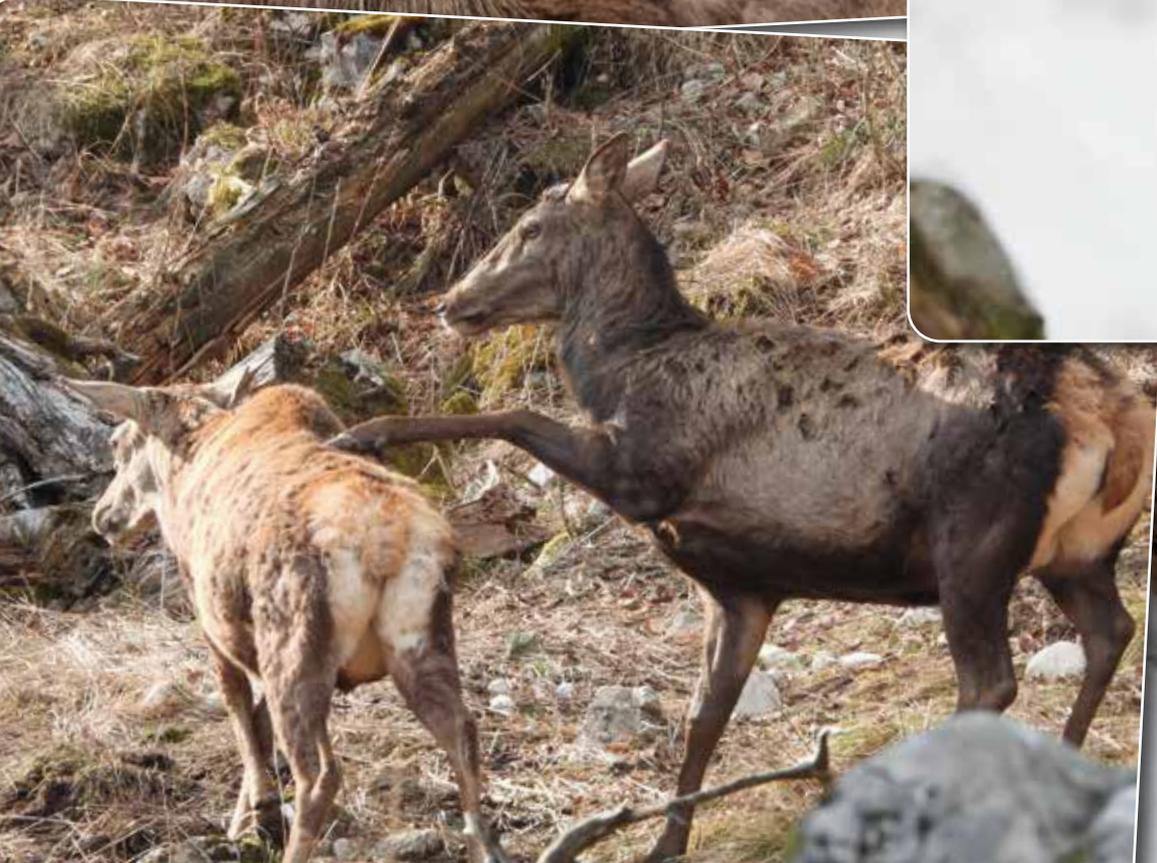
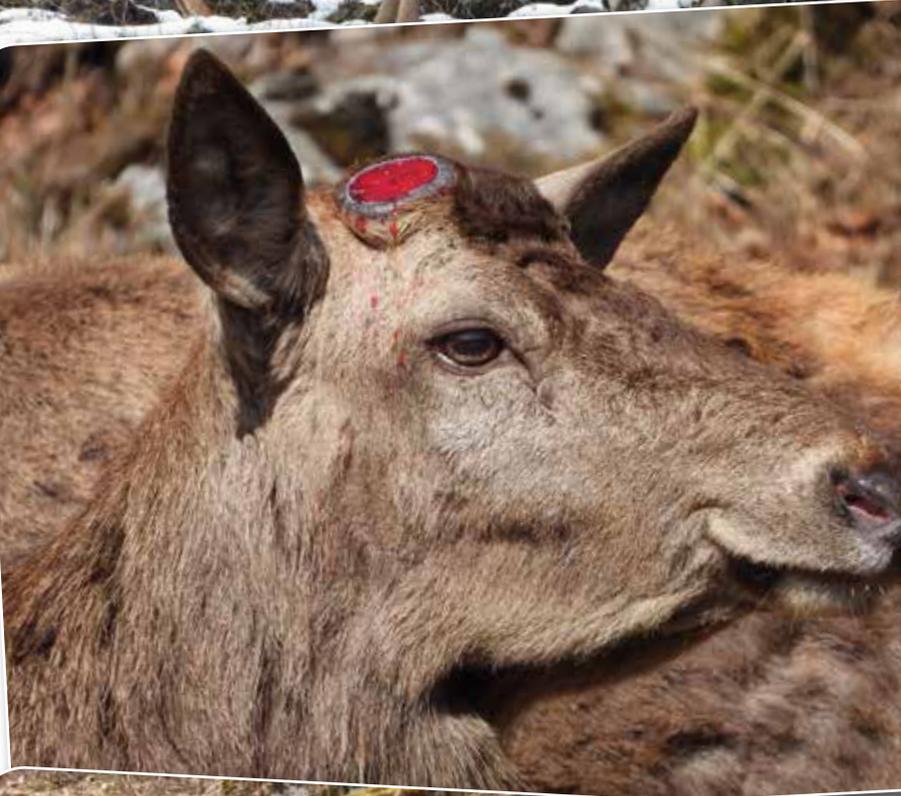
IBAN AT81 3800 1000 0011 7515
BIC RZSTAT2G227

Herzlichen Dank und Weidmannsheil
Ihr Redaktionsteam „Der österreichische Berufsjäger“



ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG		
EmpfängerIn/Name/Firma		
IBAN EmpfängerIn		
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank		
EUR	Betrag	Cent
Zahlungsreferenz		
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn		
Verwendungszweck		

AT		ZAHLUNGSANWEISUNG	
EmpfängerIn/Name/Firma			
Steirische Berufsjägervereinigung			
IBAN EmpfängerIn			
AT 81 3800 1000 0011 7515			
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank		Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen	
RZST AT 2G227		EUR	Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz		Prüfziffer	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet			
Spende			
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn			
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn/Name/Firma			
		006	
		30+ Betrag + Beleg +	
Unterschrift ZeichnungsberechtigteR			





CORINNA GERTENBACH

MIT DER KAMERA AUF DER PIRSCH





„Wilder Lebensraum“ im Bezirk Bludenz

Die 17. Oberländer Jägertage führten viele Besucher in die Walserhalle nach Raggal.

An vier Tagen wurden die Wildtiere des Waldes in der Walserhalle in den Mittelpunkt gestellt. Mit „Natur sehen, hören, schmecken, fühlen und riechen“ bot die Vorarlberger Jägerschaft vergangene Wochenende eine breite Palette an Angeboten und Schulführungen. Der Wildlebensraum wird oft als „zweite Haut der Wildtiere“ bezeichnet. Aus diesem Grund wurde bei den Oberländer Jägertagen besonders auf die Entwicklung dieser Lebensräume, insbesondere durch den Einfluss der verschiedenen Nutzer Bezug genommen. Der Donnerstagnachmittag stand im Zeichen der

Anlieferung und Bewertung der Trophäen. Von Freitag bis Sonntag war die Walserhalle für Jäger und Jagdinteressierte geöffnet. Die Hageschau der Bezirksgruppe Bludenz wurde an allen Tagen von sehr vielen Interessierten besucht. Den Anfang machten Schulklassen des Bezirkes, die professionell von Jägern durch die Ausstellung geführt wurden.

Lebensraum Wald

Dabei erfuhren sie Interessantes über den Lebensraum Wald und dessen Wildtiere. „Die Ausstellung dient der öffentlichen Begutachtung der Jagdwirtschaft“, so Bezirksjägermeister Manfred Vonbank. Es wurden nicht nur die Trophäen der erlegten Tiere zur Schau gestellt, sondern sämtliche Wildabschüsse aus dem vergangenen Jagdjahr fachlich analysiert, interpretiert, diskutiert und verständlich aufbereitet. Beinahe zu klein wurde die Walserhalle beim Vorarlberger Grundeigentümergebietstag. Vertretern aus Land-, Alp-, Forst- und Jagdwirtschaft, sowie Grundeigentümern und Politikern wurden sehr interessante Vorträge über „integrales Wald-Wildmanagement“ (Jörg Müller) und „sichtbares Schalenwild“ (Stefan Pfefferle) sowie über das Projekt „Wald & Gamswild Projekt Klostertaler Sonnseite“ (Rudi Reiner, Hubert



Landeswildbiologe DI Hubert Schatz



Zeiler) präsentiert. Geschäftsstellenleiter Gernot Heigl führte fachkundig durch den Nachmittag. Der Samstag stand neben der Möglichkeit zur Besichtigung der Hegeschau im Zeichen der Versammlung der Bezirksgruppe Bludenz, die musikalisch von den Jagdhornbläsern umrahmt wurde. Bezirksjägermeister Manfred Vonbank würdigte langjährige Mitglieder, gab Einblicke in die Arbeit der Jäger und berichtete über die vergangenen Veranstaltungen der Bezirksgruppe.

Konfliktfreies Mit- und Nebeneinander

Wildbiologe Hubert Schatz erläuterte den jagdwirtschaftlichen Bericht und präsentierte die jagdliche Analyse. Bei den Neuwahlen wurde Manfred Vonbank als Bezirksjägermeister einstimmig wiedergewählt. „Es ist unsere Aufgabe ein möglichst konfliktfreies Mit- und Nebeneinander von Land-, Alp-, Forst- und Jagdwirtschaft, sowie Tourismus, Naturschutz und unseren Wildtieren zu ermöglichen. Dies kann gelingen, in dem wir den Lebensraum als Ganzes sehen und somit auch die verschiedenen Funktionen des Waldes mit den Bedürfnissen der Wildtiere in Einklang bringen“, so Vonbank abschließend. Von den Oberländer Jägertagen und dessen Programm

beeindruckt zeigten sich die Vertreter aus Politik; an der Spitze Landesrat Christian Gantner, aus der Landwirtschaft mit Andrea Schwarzmann und den Behörden mit Bezirkshauptmann Harald Dreher. Auch Bürgermeisterin Alexandra Martin und Landesjägermeister Christoph Breier gratulierten der Bezirksgruppe Bludenz zu dieser eindrucksvollen und interessanten Hegeschau, dem interessanten Rahmenprogramm und der großartigen Möglichkeit sich auszutauschen.



Bezirksjägermeister Manfred Vonbank und LR Christian Gantner



Besiedelung durch große Beutegreifer

Foto © Vzlt. Kugler

Die Besiedlung von Lebensräumen in Österreich durch große Beutegreifer ist in der Zwischenzeit gelebte Realität.

Die dabei zu erwartenden Veränderungen in den Abläufen von Forstbetrieben und Jagdmanagement sind derzeit noch schwer abzuschätzen.

Die Einflüsse von großen Beutegreifern auf ihre Beutetiere, vor allem von Wölfen auf Rotwild, sind abhängig von der Ausgangslage (Lebensraum, Artenspektrum, Wilddichte etc.) und den Rahmenbedingungen (Jagddruck, Störungsdruck, Nutzungsspektrum etc.). Es kann zu klein- oder großräumigen Veränderungen in der Einstandswahl der Beutetiere, vor allem von Schalenwild, sowie zu Verhaltensänderungen (Rudelbildung, Wachsamkeit, Aktivitätsmuster, Fressverhalten etc.) kommen.

Eine Beeinflussung der Zahl und Dichte von Beutetieren in einem Gebiet kann, muss aber nicht sofort, mit dem permanenten Vorkommen von Wolf und Luchs (hier liegen die meisten Untersuchungen vor) stattfinden. Entscheidende Faktoren sind hierbei die zur Verfügung stehende Alternativbeute, die Vielfalt und Dichte an Beutetieren in einem Gebiet und die menschliche, vor allem jagdliche Beeinflussung der Beutetiere. Kurz- bis mittelfristige Vorhersagen über die Dichteentwicklung von Beutetieren, vor allem Schalenwild, können in kleinräumigen, auf Reviere bezogenen

Maßstäben nicht gemacht werden. Allerdings wird es zu einer unbestimmbaren Raum- und Zeitnutzungsänderung des Wildes kommen. Aus diesen Gründen erscheint es unmöglich, vom Auftreten großer Beutegreifer direkt auf Auswirkungen auf forstliche Zielgrößen und Parameter (Waldverjüngung, Verbiss- und Schälereignisse) zu schließen. Die räumliche und zeitliche Lenkung von potentiellen Beutetieren wie Schalenwild, vor allem zur Entlastung der Waldvegetation im Winter, z.B. durch Fütterungen, erscheint grundsätzlich weiterhin möglich, jedoch nur bei bestimmten Rahmenbedingungen. Dazu gehört, die Wintereinstände vor allem für Rotwild insgesamt attraktiv zu gestalten (Ruhe, wenig Jagddruck, klimatisch günstige Lage, Überblick etc.). Weiterhin wird empfohlen, die Zahl an Winterfütterungseinrichtungen in einem Gebiet zu erhöhen, um ein Ausweichen vor allem des Rotwildes bei Rissergebnissen an einer Fütterung zu ermöglichen. Der Betrieb von Wintergattern erscheint unter diesen Gesichtspunkten eher schwierig. Anstelle großer Winterfütterungen bzw. eines großen Wintergatters



sollte das Rotwild auf mehrere kleinere, attraktive Fläche verteilt werden.

Durch veränderte Einstandswahl besteht durchaus die Möglichkeit, dass Schalenwild in besonders schadensanfälligen, bzw. verjüngungsnotwendigen Bereichen einsteht (unzugängliche, steile Bereiche). Der Schutz vor derartigen Ereignissen lässt sich beim Auftreten und Vorkommen von großen Beutegreifern nicht mehr allein durch eine Anpassung der Schalenwildichten erzielen. Hier muss die Waldbewirtschaftung auf Resilienz gegenüber den Einflüssen von Pflanzenfressern ausgerichtet werden. Da forstwirtschaftliche Schäden auch in Waldgebieten Dritter auftreten können, sind Anpassungen bei Haftungsfragen bezüglich Wildschäden zu überdenken.

Die Bejagbarkeit von Schalenwild wird sich allgemein beim Wiederauftreten von großen Beutegreifern, in Abhängigkeit von Topographie, Beutegreiferart und Jagddruck, verändern. Deshalb ist die jagdliche Planung einerseits auf große Wildräume zu beziehen und von kleinräumigen Mindestabschussvorgaben abzusehen. Auch sollten für ein vorausschauendes und korrekturfähiges Jagdmanagement solide Daten zu Vorkommen und Dynamik der Schalenwildbestände erhoben und ein entsprechendes Monitoringsystem im Bereich Wald und Vegetation, organisiert werden. Bei Vorkommen von Luchsen kann es unter bestimmten Umständen dazu kommen, dass die bevorzugten Beutetierarten Reh- und Gamswild durch anhaltenden hohen menschlichen Jagddruck in ein sogenanntes „Räuberloch“ („predator pit“) gelangen: einem Verharren auf niedriger Dichte, die für das Vorkommen und die Reproduktionsfähigkeit der Luchspopulation selbst von Bedeutung werden kann.

Der Einsatz von Hunden im jagdlichen Management sollte je nach Situation sorgfältig überprüft werden. Einerseits besteht vor allem in Wolfsgebieten erhöhte Gefahr für Jagdhunde im Einsatz, andererseits besteht unter Umständen die Gefahr von unerwünschter Beeinträchtigung der großen Beutegreifer (vor allem Luchse). Während der Jungenaufzuchtzeit (bis etwa Ende Oktober) ist auch aus diesem Grund auf Drückjagden grundsätzlich zu verzichten.

Durch das Auftreten von großen Beutegreifern kann es unter Umständen zu erweiterten Vorgaben (z. B. durch naturschutzrechtliche Regelungen) zur

Nutzung von Flächen (Ruhegebiete, Ruhezeiten) kommen, sowie zu erschwerten Abschussbedingungen oder Abnahme der Abschusshöhe bzw. Ausfall von erwünschtem Abschuss (Einstandswechsel von Trophäenträgern aus dem Jagdgebiet heraus). Jagdwertminderungen sind möglich und sollten bei der Gestaltung von Pacht- oder Abschussverträgen entsprechend bedacht und berücksichtigt werden.

Das Vorkommen und die Entwicklung von großen Beutegreifern in Österreich muss in dem betreffenden Land beobachtet und regelmäßig der EU-Kommission gemeldet werden. An dieser hoheitlichen Aufgabe sollten sich alle Flächenverantwortlichen beteiligen (können) und sich als kompetenter Ansprechpartner positionieren. Diesem Gewinn an öffentlichem Ansehen stehen die dafür aufzubringenden Kosten durch einen erhöhten Personaleinsatz gegenüber. Um derartige Veränderungen abbilden zu können, sollten in Zusammenhang mit großen Beutegreifern stehende Ausgaben im betrieblichen Rechnungswesen separat ausgewiesen werden.

Grundsätzlich sollten das Wildtiermanagement großräumig und flexibel gestaltet, notwendige inner- und überbetriebliche Strukturen geschaffen und Ressourcen für ein engmaschiges Monitoring von Beutegreifern und Beutetieren bereitgestellt werden.

Für Anpassungen bei der jagdlichen Planung, beim Nachsuchenwesen, Haftungsfragen in Bezug auf Wildschäden und das Monitoring von großen Beutegreifern und Hauptbeutetierarten braucht es die entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen, Für die Forstbetriebe erscheint es sinnvoll zu entscheiden, ob sie die grundsätzliche Schadensanfälligkeit ihrer Waldflächen und deren Lebensraumeignung für große Beutegreifer überprüfen möchten. Auf diese Weise lassen sich unter Umständen die beschriebenen möglichen Veränderungen abfedern.

Zitierung:

Miller C, Daim A, Sekot W, Leitner H, Leissing D, Hackländer K (2019): Entwicklung von Wildtiermanagement-Strategien bei Anwesenheit großer Beutegreifer – Lösungsansätze für forstwirtschaftliche Betriebe. BOKU-Berichte zur Wildtierforschung und Wildbewirtschaftung 22. Universität für Bodenkultur Wien



Ein Bezirk stellt sich vor:



Kufstein, Kitzbühel, Lienz

Mit der Vorstellung des Zweigvereines Kufstein, Kitzbühel, Lienz wird die Serie komplettiert. Dem Zweigverein stehen Obmann RJ Viktor Rangger und sein Stellvertreter RJ Philipp Braumann vor. Beide werden uns einen Einblick in den Bezirk geben.

Wie viele aktive Berufsjäger versehen momentan im Bezirk ihren Dienst? Wie hat sich der Stand der Berufsjägerstellen in den letzten 10 Jahren entwickelt und welchen Trend erwartest du in den nächsten 5 Jahren?

Viktor Rangger: Momentan sind im Bezirk Kufstein drei Berufsjäger und zwei Lehrlinge tätig. Im Bezirk Kitzbühel sind drei Berufsjäger und ein Lehrling beschäftigt. Aktuell sind alle Berufsjäger im Bezirk Kufstein bei Pächtern bzw. Abschussnehmern angestellt. Im Bezirk Kitzbühel ist ein Berufsjäger privat und zwei bei Grundeigentümern angestellt. Im Bezirk Osttirol ist leider schon seit langer Zeit keine Berufsjägerstelle ausgeschrieben und auch kein Berufsjäger tätig. In den letzten 10 Jahren ist der Stand der aktiven Berufsjäger im Zweigverein um die Hälfte

zurückgegangen. Grund dafür sind meistens Revierverkleinerungen. In den nächsten fünf Jahren sollte der Stand an Berufsjägern konstant bleiben, jedoch werden die Berufsjäger zunehmend von den Grundeigentümern angestellt werden.

Warum sind Berufsjäger für die Jagd in Tirol aus deiner Sicht auch in Zukunft notwendig? Wie kann aus deiner Sicht die Erhaltung und Weiterentwicklung unseres Berufsstandes funktionieren?

Viktor Rangger: Ich bin davon überzeugt, dass es für ein zeitgemäßes Wildtiermanagement auch in Zukunft Berufsjäger brauchen würde. Inwiefern dies auch tatsächlich umgesetzt wird, ist natürlich von vielen Faktoren, wie beispielsweise dem Willen von Grundeigentümern und der Jagdpolitik, abhängig.

In Zukunft ist für die Berufsjäger vor allem Vielseitigkeit die Devise: Es müssen forstliche, jagdliche aber auch Agenden des Naturschutzes erfüllt werden und Konzepte für das Management von Wolf, Bär oder auch Goldschakal entwickelt werden. Das wird uns einiges abverlangen. Es ist und bleibt ein Job für harte Typen!

Welche Voraussetzungen müssen zukünftige Berufsjäger mit sich bringen, um heutzutage bestehen zu können?

Philipp Braumann: In Zeiten von Klimawandel, Natur-Kalamitäten wie Hagel, Sturm, Dürre, Überschwemmungen, Waldumbau und Co., ist es auch an der Zeit, das Berufsbild des österreichi-



Obmann-Stv. RJ Philipp Braumann in seinem Revier



Archaische Aufnahme im Lebensraum Wald. Bild © Braumann



© Rangger

chischen Berufsjägers zu überdenken. Wie nur unschwer zu bemerken ist, herrscht aktuell ein großes Umdenken im Bereich der Klimapolitik, wo natürlich auch unsere Sparte stark davon betroffen ist. Teils direkt, teils indirekt.

Zum einen drängen immer mehr Menschen auch in die letzten ruhigen Winkel der Natur dies wird leider auch durch unsere "umweltfreundlichen" E-Bikes noch verstärkt.

Zusätzlich wird auf so mancher Social Media-Plattform die ein oder andere ach so tolle „alternative“ Tourenski-Route beworben. Ohne Rück-



Obmann RJ Viktor Rangger nach erfolgreicher Jagd

sicht auf Wild und Natur. Und hier liegt auch eine erste und sehr wichtige Aufgabe der Berufsjägerschaft in der heutigen Zeit. Wir müssen erklären, vermitteln und Alternativen schaffen, in Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern und dem Tourismus.

Auch die mittlerweile auf zwei Jahre ausgeweitete forstliche Ausbildung ist für den zukünftigen Berufsjäger enorm wichtig. Durch unsere hochwertige Ausbildung ist es uns möglich, auch forstlich etwas zu erreichen und fachlich argumentieren zu können. Auch hier sollte die Unterstützung des Grundeigentümers und des Forstpersonals bei der Suche nach Schadholz usw. selbstverständlich sein.

Mit den Klimazielen einher geht auch der aufgrund klimatischer Veränderungen notwendige Waldumbau. Hier müssen wir, wo es nötig ist, auch unterstützen und unser jagdliches und wildbiologisches Know How unter Beweis stellen. Zum einen wird durch Ruhezeiten und die Errichtung von Wildäsungsflächen der Druck auf den Wald minimiert

Ein Zusammenarbeiten auf Augenhöhe mit den Grundeigentümern ist hier das Um und Auf.

Zum anderen liegt es an uns das wir in den durch uns Berufsjägern betreuten Revieren einen dem Biotop angepassten Wildstand erhalten und dort, wo es nötig ist, auch den Wildbestand absenken.

So können wir als Profis unsere Daseinsberechtigung beweisen und unseren Berufsstand auch zukünftig aufrechterhalten.

Obmann RJ Viktor Rangger



Über das Jagen in Tirol südlich von Weißkugel und Rauchkofel

Ein Einblick in das Jagdsystem von Südtirol

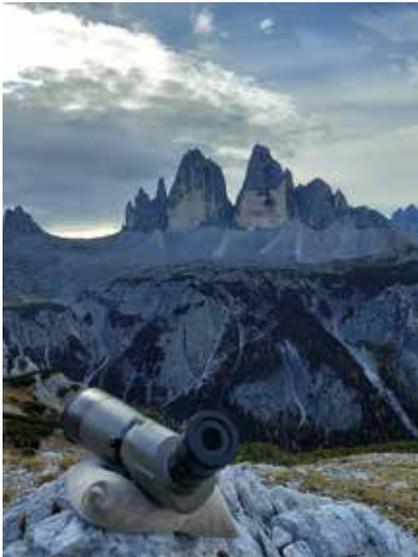
© Reinhard Pipperger

In Südtirol versehen 70 hauptberufliche Revierjagdaufseher, verteilt über die gesamte Landesfläche von 7.400 km², ihren Dienst. Wildstanderfassung, Revierarbeiten, Vortragstätigkeiten, Mitwirkung bei Forschungsprojekten oder Nachsuche von Unfallwild sind nur einige der Tätigkeiten dieser Jagdspezialisten. In Südtirol herrscht das soziale Revierjagdsystem vor, das bedeutet, dass nur ansässige Personen die Jagd ausüben dürfen. Die Kontrolle des Jagdbetriebes wird durch die hauptberuflichen Jagdaufseher gewährleistet.

145 Jagdreviere und 51 Eigenjagden gibt es im Land zwischen „Eisack und der Salurner Klaus“, wie es im Lied von Karl Felderer heißt. Diese Reviere werden von Revierleitern geführt. Einer davon ist Oswald Kottersteger, der im 5.600 Hektar großen Revier Prettau im Ahrntal aufgewachsen ist und es seit dem Jahr 2007 leitet. Der Revierleiter ist verantwortlich für die gesamte Organisation und Finanzierung des Jagdbetriebes, wobei die Lohnkosten des Jagdaufsehers und die Jagdeinrichtungen die größten Posten darstellen. „Für die Jagdaufsicht ist laut dem Südtiroler Jagdgesetz ein (hauptberuflicher) Jagdaufseher anzustellen, der in Summe 10.000 Hektar betreuen darf, also neben unserem Jagdrevier noch ca. 4400 Hektar in einem anderen Revier“, so Kottersteger. Unter die Jagdeinrichtungen fällt beispielsweise die



Links: Revierleiter Oswald Kottersteger mit seiner Frau Klara (selbst passionierte Jägerin) und Bezirksjagdaufseher Reinhard Pipperger. Rechts: Der Revierleiter bei der Wildabgabestelle in Prettau welche vom Land Südtirol gefördert wurde.



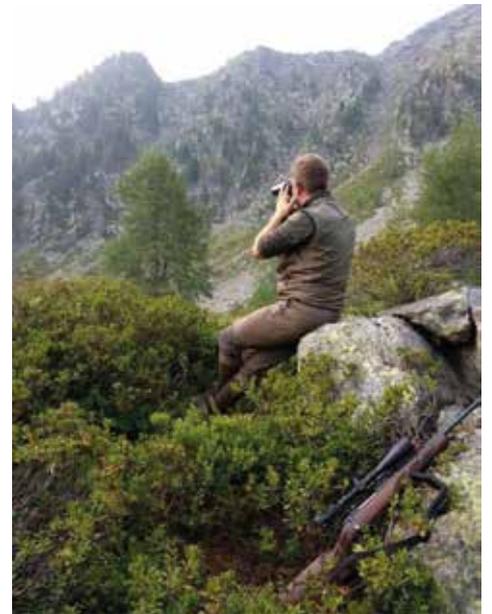
Die Gamsjagd wird in Südtirol immer mindestens zu zweit in Begleitung eines Gamspirschführers ausgeübt. Bilder © Reinhard Pipperger,

Wildabgabestelle mit Kühl- und Zerwirkraum, wenn Wildbret verkauft wird. Die Investitionskosten dafür sind hoch, jedoch gibt es dafür eine Förderung des Landes Südtirol. „Einnahmen werden aus den vergebenen Jagdkarten sowie dem Wildbretverkauf generiert“, so Revierleiter Kottetsteger. In Südtirol dürfen ortsansässige Jägerinnen und Jäger eine Jagdkarte im Jagdrevier lösen, wenn sie mindestens fünf Jahre im Ort ihren Hauptwohnsitz haben. Im Revier Prettau sind es derzeit 23 Jägerinnen und Jäger. Eine Jagdkarte kostet ca.

700 Euro pro Jahr wobei eine Gams, weibliches Schalenwild, alle zwei Jahre ein Rehbock und in weiteren zeitlichen Abständen ein Birkhahn und ein Hirsch erlegt werden dürfen. Neben den Revierjagdaufsehern gibt es in Südtirol noch vier Bezirksjagdaufseher, die vom Südtiroler Jagdverband angestellt und übergeordnet den Bezirken zugeteilt sind. Sie unterstützen die Bezirksjägermeister und sind für die großräumige Überwachung des jagdlichen Geschehens zuständig. Einer von ihnen ist Reinhard Pipperger.



Transparente und klare Besucherlenkung. Ein vorbildliches Projekt im Revier von Oswald Kottetsteger welches in Zusammenarbeit von Jägerschaft, Bergführerverband, Bergrettung, Alpenverein und den Gemeinden entstanden ist.



Die Aufgaben der Südtiroler Jagdaufseher sind vielfältig. Mitwirkung bei Forschungsprojekten, Wildstanderfassung, Vortragstätigkeiten und Nachsuchen von krankem Wild gehören dazu. Auf den Bildern ist Jagdaufseher Markus Kaiser, einer von 70 Jagdspezialisten in Südtirol bei seiner Arbeit zu sehen. Bilder© Markus Kaiser

Er sieht die jährlich stattfindenden Hageschauen als eine der wichtigsten Kontrollmöglichkeiten. „Werden die Hegerichtlinien nicht eingehalten, gibt es im darauffolgenden Jahr Konsequenzen in der Abschussfreigabe“. In Südtirol gibt es eine Bewertungskommission, die alle Trophäen im Land auf den unterschiedlichen Hageschauen bewertet, wodurch gleichbleibende Bewertungsmaßstäbe gewährleistet sind, erklärt Pipperger.

Eine Besonderheit bei der Gamsjagd in Südtirol ist, dass diese nur zu zweit erlaubt ist, das bedeutet, dass ein Jäger immer von einem sogenannten Gamspirschführer begleitet werden muss. Gamspirschführer müssen eine Zusatzausbildung absolviert haben, damit sie diese Tätigkeit ausüben dürfen. Selbst geprüfte Gamspirschführer dürfen nicht alleine zur Jagd gehen, sondern müssen mit einem weiteren Jäger oder einer Jägerin ins Gebirge

aufsteigen. Revierleiter Kottersteger sieht diese Regelung positiv: „Zum einen macht die Regelung aus Sicherheitsgründen im teils unwegsamen Gelände Sinn und zum anderen ist das Vier-Augen-Prinzip sowohl für das Ansprechen, als auch für größtmögliche Transparenz im Revier gut“.

Markus Kaiser ist Revierjagdaufseher. Seine Aufgaben umfassen neben den klassischen Revierarbeiten wie beispielsweise die Errichtung und Überprüfung von Bodensitzen, den Steigbau, das Anlegen von Wildäsungsflächen, das Beobachten des Wildes auf etwaige Krankheiten, auch wildpädagogische Einheiten in Schulen, die Wildstandserhebung, oder die Mitwirkung bei Forschungsprojekten. Markus Kaiser wirkt derzeit beispielsweise bei einem Forschungsprojekt zum Steinadler mit. „Wir Jagdaufseher können uns neben unserer Revierarbeit in vielen Bereichen,



Gemeinschaftsfoto beim Austausch zwischen Nord- und Südtiroler Jägerinnen und Jäger

wie in Forschungsprojekten oder bei Nachsuchetätigkeiten spezialisieren. Das hilft der Jagd und dem Wildtiermanagement und ist damit eine der Stärken unseres Systems“, so Kaiser. Auch das Monitoring von Wolf und Co fällt in seinen Aufgabenbereich. Der Wolf gehört in Südtirol zu den nicht jagdbaren Arten. Beobachtungen, zumindest per Fotofalle, gibt es mittlerweile jedoch fast täglich. Nachtabschüsse sind in Südtirol generell verboten. Hegeabschüsse werden in der Regel nur von den Jagdaufsehern durchgeführt, in Ausnahmefällen auch von Jägern mit eingetragener Sonderbewilligung.

Die größten Herausforderungen sehen die Südtiroler Jägerinnen und Jäger vor allem in der Rückkehr der großen Beutegreifer, in eine über Jahrhunderte gewachsene Kulturlandschaft sowie im Management des Rotwildes. Die Rotwildzahlen steigen auch in Südtirol stetig an. „Die von den Jagdaufsehern und Forstbeamten in allen Revieren durchgeführten Zählungen des Rotwildes, vorwiegend mittels Scheinwerttaxation, zeigen in Summe eine steigende Tendenz“, so Pipperger. Einen herzlichen Dank für diesen informativen Einblick und Weidmannsheil!

RJ Thomas Dornauer - Redaktionsteam Tirol



JAGD UND WAFEN
Das Jagd- und Waffenfachgeschäft im Zillertal

Kontakt:
+43 (0) 52 88 62 281
office@k+w-waffen.at
Hauptstraße 25
6261 Fügen, Tirol

Wir bieten allen österreichischen Berufsjägern einen Rabatt von -15% auf das komplette Sortiment mit Ausnahme von bereits reduzierter Ware.



Folgt uns auf unseren Social-Media-Kanälen um kein Angebot zu verpassen!

Ihr Partner im Zillertal

- ✓ Landwirtschaftlicher Fachbedarf
- ✓ Futtermittel
- ✓ Baustoffe
- ✓ Arbeitsbekleidung
- ✓ Werkzeuge
- ✓ und vieles mehr!

Wir beraten Sie gerne!

 Mo - Fr 7.00 - 18.00, Sa 8.00 - 12.00

 +43 5282 2950

 raiffeisenlagerhaushippach

www.lagerhaus-hippach.at





**UNSER
X LAGERHAUS**

Die Kraft fürs Land



Vorstellung Absolventen Berufsjägerlehrgang Rotholz 2023

PETER HAUSER



Peter ist 21 Jahre alt und im Lechtal aufgewachsen. Nach abgeschlossener Installateurlehre hat Peter die Lehre als Berufsjäger begonnen. Seine Lehrzeit verbringt er in der Hinterriß bei WM Thomas Eder. Mein Leben als Berufsjäger:

„Mir ist es ein Anliegen als Berufsjäger mit den Naturnutzern und den Wildtieren einen gemeinsamen Weg zu schaffen. Ich fühle mich verpflichtet, dem Wild und Wald wieder mehr Lebensraum zu geben.

Als Aufgaben in meinem zukünftigen Beruf sehe ich die weidgerechte Bejagung, Erfüllung des Abschussplans, Vermeidung von Wildschäden, ein sauberes Wildbrett sowie das tägliche Füttern von Rot- und Rehwild im Winter als sehr wichtig. Genauso wichtig ist es mir in der Zukunft, die Berufsjäger zu unterstützen sowie gute Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

Die Liebe zur Natur und Jagd wurde mir von meinem Vater und Opa in die Wege gelegt und hat mich schon von klein auf interessiert.

Zukünftig hoffe ich ein Revier zu betreuen, in dem ich meine Fähigkeiten und Ziele umsetzen kann.“



THOMAS SCHREYER

Thomas stammt aus dem Außerfern. Nach dem Besuch der LLA Imst hat Thomas eine Lehre als Zimmerer abgeschlossen. Im Anschluss hat er die Lehre als Berufsjäger begonnen. Seine Lehrzeit verbrachte er in der Tiroler Lan-

desjagd bei WM Peter Melmer. Thomas ist noch auf Stellensuche.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Ich möchte ein Miteinander zwischen Naturnutzern, Jagd und Forst anstreben. Berufsjäger zu sein ist ein sehr anstrengender Beruf, aber auch ein sehr schöner und erfüllender. Ich habe mich deshalb für diesen Beruf entschieden, weil mir die Wildtiere wichtig sind. Das Auerwild liegt mir sehr am Herzen, deshalb möchte ich es auch besonders fördern.

Meine Vision ist, ein eigenes Revier führen zu dürfen mit einem ordentlichen Wildbestand.“

MARIAN SCHÄRMER



Marian kommt aus dem Tiroler Lechtal. Sein Ausbildungsweg führte ihn über die LLA Imst und eine abgeschlossene Lehre als Zimmerer bei der Firma Holzbau Saurer in Höfen. Seine Lehrzeit als Berufsjäger durfte Marian im Jagdrevier Pfafflar unter der Lei-

tung von RJ Hans-Peter Krabacher verbringen. Nach Abschluss der Ausbildung wird er das Jagdrevier in Elbigenalp übernehmen.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Bereits als Jugendlicher begleitete ich des Öfteren Jäger bei ihrer Arbeit und mir wurde schnell klar, dass auch ich diesen Beruf früher oder später ausüben möchte. Besonders viel Freude bereitet mir das eigenständige Arbeiten in der Natur, das Übernehmen von Verantwortung und das vielseitige Aufgabenfeld.

Jagd bedeutet für mich ein Teil einer Gemeinschaft zu sein, die sich für die Natur und deren Schutz einsetzt. Eine nachhaltige und verantwortungsbewusste Jagdpraxis ist meiner Meinung nach von großer Bedeutung, da dadurch auch das Ansehen der Jagd wieder verbessert werden kann. Als Berufsjäger wünsche ich mir wieder mehr



Akzeptanz für die Jagd. Dabei spielt vor allem die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten eine große Rolle. Mein Ziel wäre dabei ein faires Miteinander und ein stetiger Austausch zwischen allen Mitwirkenden. Dadurch wird auch für jagdfremde Personen das Verständnis für die Jagd erhöht. Bei einer Zusammenarbeit ist es mir wichtig, auch selbst offen für Anregungen und neue Ideen zu sein. Gerne möchte ich mich in Zukunft für eine revierübergreifende Jagdbewirtschaftung einsetzen. Dabei ist es meiner Meinung nach wichtig, dass Berufsjäger verschiedene administrative und organisatorische Aufgaben übernehmen. Dies erfordert ein gutes Verständnis für Vereinstätigkeiten und Teamarbeit.

Ein weiteres Hauptaugenmerk möchte ich auf Öffentlichkeitsarbeit legen, indem Führungen bzw. Projekte organisiert werden. Dadurch kann die Jagd und deren Bedeutung für den Naturschutz anschaulich aufgezeigt werden. Auch für die Kleinsten unserer Gesellschaft kann durch Exkursionen mit Kindergärten und Schulen ein Bewusstsein und Interesse für jagdliche Aspekte wie Wildtiere und Naturschutz geschaffen werden.“

Berufsjägerprüfung Tirol

Die Berufsjägerprüfung 2023 wurde am 30. März 2023 abgehalten und gliederte sich in einen praktischen Teil sowie einen schriftlichen theoretischen und einen mündlichen theoretischen Teil. Zwei Kursteilnehmer, Marian Schrämer und Thomas Schreyer, haben die Lehrzeit fast abgeschlossen und durften deshalb zur Prüfung antreten. Beide absolvierten die Prüfung mit Bravour!



Mag. Philipp Prem (Land Tirol) mit den neuen Berufsjägern Marian und Thomas sowie dem Lehrgangisleiter WM Pepi Stock

15% RABATT
für **MITGLIEDER**
... im **astri-Shop** in **Ötztal-Bahnhof**.
(* Ausgenommen Aktionsware und bereits reduzierte Artikel.)

JAGD- OUTDOOR & LANDHAUSMODE **ÖTZ TAL**
6430 Ötztal-Bahnhof | www.astri.at |

Ennstaler Wildfutter mit Luzerne



- Erhältlich in Säcken zu 30 kg (990 kg/Palette)
- Big Bags zu 550 kg bis 600 kg
- Preise auf Anfrage

Wildgerecht und natürlich!

DI Peter Göldner
Consulting - Agrarmarketing
Predlitzwinkel 171
A-8863 Predlitz-Turrach

Tel.: 0 35 34 / 20 140
Fax.: 0 35 34 / 20 192
Mobil: 0664 / 44 54 742
Mail: goeldner@oekogold.at

www.oekogold.at



60. Berufsjägertag des Salzburger Berufsjägerverbandes

Bilder © Lukas Hausleitner

Nach feierlicher Eröffnung durch die Jagdhornbläser Gruppe Oberalm/Puch begrüßte Obmann Oberjäger Josef Messner zahlreiche Berufsjägerkollegen und Ehrengäste zum 60. Berufsjägertag. „60 Jahre Berufsjägerverband ist eine sehr lange Zeit“, so der Obmann zu Beginn seines Tätigkeitsberichts. „Aus diesem Anlass, wurde eine Festschrift verfasst, die den Werdegang des Salzburger Berufsjägerverbandes, von der Gründungsversammlung bis in die Gegenwart, widerspiegelt. Diese ist bei unserem Ehrenmitglied, Herbert Unterkofler, erhältlich.“

„Endlich kehrt wieder Normalität ein - Bezirksversammlungen bspw. konnten wieder in gewohnter Weise abgehalten werden, denn geselliges Zusammenkommen und ein reger Austausch unter Kollegen ist das beste Mittel, um der Eigenbrötleri entgegenzuwirken“, so der Obmann in seinen Ausführungen weiter.

„Die Jagd im Allgemeinen erlebt gerade eine starke und rasante Veränderung. Neben dem immer auffallenderen Werteverlust, ist vor allem der Umgang mit Wildtieren äußerst fragwürdig. Willkürliche Abschussfreigaben, völlig überzogene Schusszeiten und die Verwendung von Nachtzieltechnik, lässt den Druck auf unsere heimischen

Wildtiere steigen. Der Salzburger Berufsjägerverband verwehrt sich gegen diese Entwicklung. Der Obmann plädiert auf vertrautes und tagaktives Wild, denn nur dieses würde den Schadensdruck in den Lebensräumen minimieren.“

Zum Abschluss bedankte sich der Obmann bei den zahlreichen Kollegen, die in den Prüfungskommissionen, Ausschüssen, Gremien und vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit tätig sind. Durch Ihr Mitwirken und Engagement tragen sie dazu bei, den Berufsjägerstand in einem noch besseren Licht erstrahlen zu lassen.

Von Seiten der Landwirtschaftskammer Salzburg, bedankte sich die Vizepräsidentin Claudia Entleitner, bei den Berufsjägern für die geleistete Arbeit. Vor allem aber bei den Grundeigentümern und Pächtern, die fachlich hoch qualifiziertes Berufspersonal in den Revieren anstellen und so den Wert der Jagd bewahren und sogar heben.

Von den Reihen der Landarbeiter Salzburg, stellte der Präsident Johann König klar, dass die LAK bemüht ist, ihre Mitglieder bestmöglich zu unterstützen und immer ein offenes Ohr, für die Fragen und Anliegen der Berufsjäger und ihrer Familien zu haben.

Ehrenmitglied und Wolfsbeauftragter des Landes, OJ Hubert Stock, stellte klar, dass das Auftreten der großen Beutegreifer und deren Einfluss auf die heimische Fauna und Flora sowie auf die ländlichen Bewirtschaftungsformen immens werde. In Anbetracht der Tatsache, dass in einem Salzburger Grenzgebiet eine Paarbildung bei Wölfen stattgefunden hat, ist mit vermehrtem Aufkommen von Wölfen und einer etwaigen Rudelbildung, auch in Salzburg zu rechnen. Er warnt allerdings ausdrücklich vor einer Selbstjustiz bei Wölfen.





Vielmehr würden die Berufsjäger für das Monitoring und die Rissbegutachtung benötigt werden, da die personellen Kapazitäten des Landes erschöpft seien und mit einer noch größeren Anzahl an Rissen zu rechnen sei. Durch die lückenlose Datenerfassung bei Wolfssichtungen und Rissen könne eine Änderung des Schutzstatus für Wölfe auf EU-Ebene vorgenommen werden.

Frau Landesjägermeister Stv. Gabi Fidler, übermittelte die besten Grüße von Herrn Landesjägermeister Maximilian Mayr-Melnhof und bedankte sich im Namen der Salzburger Jägerschaft für die geleistete Arbeit der Berufsjäger, in den Revieren und außerhalb. Berufsjägerreviere sind Vorbild für alle Reviere. Vor allem in der Wildbestandes Erhebung und im Monitoring sind Berufsjäger Hauptakteure, in der Planung sowie in deren Umsetzung. Eine umfangreiche Datenerfassung ist für die Vertreter der Jagd auf EU-Ebene von immenser Bedeutung. Da vor allem die Jagd an einem Lobbyisten Mangel leidet, ist die lückenlose Aufzeichnung der Wildbestände und deren Erhaltungszustand für den zukünftigen Umgang mit unseren heimischen Wildtieren sowie der gesetzlichen Verankerung, von großer Bedeutung.

Zum Abschluss bat Frau Landesjägermeister Stv., alle handelnden Akteure zu einem Schulterschluss. Grundeigentümer und Jagdinhaber sowie deren Vertreter, müssen zum Vorantreiben der Jagd und Wahrung derer Interessen, noch enger zusammenarbeiten, als dies ohnehin schon der Fall sei, den gemeinsam sind wir stark.



Zum Abschluss wurde Herrn Hafner Josef jun. für seine langjährigen Verdienste um das Jagdwesen und den Berufsjägerstand gebührend gedankt und von der Salzburger Jägerschaft der Titel Oberjäger verliehen. An dieser Stelle nochmals herzlichen Glückwunsch und Weidmannsheil!

Interessenvertretung

Förderung

Bildung

Beratung

LAK
LANDARBEITERKAMMER
FÜR SALZBURG

Für die ArbeitnehmerInnen in der Land- und Forstwirtschaft

LAK Präsident
Johann König

www.lak-salzburg.at
Tel: (0662) 871 232



Die Absolventen des Berufsjägerlehrgangs an der FAST Rotholz 2023

JULIAN HOCHLEITNER



Julian ist 28 Jahre alt und stammt aus dem Pongau in Salzburg. Er hat zuerst die Holzfachschule Kuchl besucht und anschließend eine Lehre zum Metzger abgeschlossen. Sein Lehrbetrieb ist die Jagdbetriebsgemeinschaft Thumersbach/ Erlberg, unter dem Lehrherrn OJ Gerhard Schaffer. Julian hat bereits eine fixe Zusage.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger möchte ich in meinem Revier einen artenreichen und dem Lebensraum angepassten Wildstand betreuen. Ein gutes Verhältnis zum Grundbesitzer und die Bedürfnisse von Wald und Wild stehen bei mir an oberster Stelle. Besonderes Augenmerk möchte ich auf die Lenkung von Freizeitnutzern legen und somit dem Wild Ruhegebiete und Rückzugsorte ermöglichen. Weiters ist mir ein gutes und freundschaftliches Verhältnis mit meinen Jagdherrn sehr wichtig. Ich möchte mich in Zukunft auch dafür einsetzen, dass die Jagd und ihr Zweck in der Öffentlichkeit wieder mehr Akzeptanz und Ansehen findet.“

LINUS BOCK



Linus ist 20 Jahre alt und stammt ursprünglich aus Perchtoldsdorf in Niederösterreich. Nach Abschluss der Forstfachschule Traunkirchen hat er den Berufsjägerkurs in Rotholz besucht. Gelernt hat Linus bei den Österreichischen Bundesforsten, im Forstbetrieb Pinzgau bei OJ Georg Pibal, wo er künftig auch als Berufsjäger angestellt wird.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger möchte ich mich für die heimischen Wildarten einsetzen. In meinem Revier möchte ich Lebensräume erhalten, verbessern und schützen. Mein Ziel ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Jagd- und Forstpersonal, um eine Bewirtschaftung zu ermöglichen, in der beide Interessen vertreten sind.“

Ein besonderes Anliegen ist es mir, anderen von meinem Beruf zu erzählen und auch Leuten, die sich wenig mit der Jagd beschäftigen, meine Tätigkeiten und die Wichtigkeit dieses Berufes näherzubringen.“

SIMON ECKSCHLAGER

Simon ist 29 Jahre alt und stammt aus dem Salzkammergut. Bevor er die Lehre als Berufsjäger begann, hat Simon die Zimmermannslehre abgeschlossen.



Anschließend besuchte er die Forstfachschule Traunkirchen und verbrachte seine Lehrzeit in der JBG Alppichl-Wiesler-Promeck-Schafberg Ost und Schafberg Alm bei OJ Georg Eckschlager, wo er auch als Berufsjäger arbeiten kann.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger sehe ich mich als Vertreter unserer heimischen Wildtiere. Besonders wichtig ist für mich, deren Gesundheit und Artenvielfalt zu erhalten, aber zugleich auch die Pflanzenwelt zu fördern.“

Ich hatte von klein auf die Möglichkeit, mit meinem Vater die Ausübung der Jagd zu erleben und zu erlernen. Und so habe ich mich entschieden, auch diesen Berufsweg einzuschlagen. Durch meine abgeschlossene Lehre als Zimmerer sehe ich eine gute Kombination, um die vielfältigen Aufgaben im Revier zu meistern und meine Jagdherrn zufrieden zu stellen. Ein weiteres Augenmerk möchte ich auf das Auftreten als Jäger in der Öffentlichkeit legen. In einer immer kritischer werdenden Gesellschaft, muss das jagdliche Handwerk verständlich gemacht werden, damit es akzeptiert werden kann.“



THOMAS PFISTER



Thomas ist 24 Jahre alt und kommt aus Mittersill. Nach der Lehre als Maurer und Schalungsbauer, hat Thomas die Forstfachschule Traunkirchen absolviert, um im Anschluss die Berufsjägerschule zu machen. Seine Lehrzeit hat er im Salzburger Teil des Nationalparks Hohe

Tauern, bei BJ Michael Lagner, verbracht.

Mein Leben als Berufsjägerschüler:

„Als Berufsjägerschüler möchte ich den Anforderungen meines Arbeitgebers bestmöglich gerecht werden. Bei meinen Arbeiten im Revier ist mir besonders wichtig, dass alles sauber und ordentlich erledigt wird. Meine Stärken liegen darin, dass ich meine Aufgaben immer gewissenhaft ausführe. Da ich schon seit meiner Kindheit meinem Vater bei der Jagd begleitet habe, war für mich immer schon klar, dass ich Jäger werden möchte. Nach meiner Lehre habe ich mich dann dazu entschieden, die Jagd zu meinem Beruf zu machen. Als Berufsjägerschüler erwarte ich mir eine gute Zusammenarbeit zwischen Jagd und Forst. Ich hoffe, dass ich lange als Berufsjägerschüler tätig sein darf.“

Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag Jänner-Juni 2023

90 Jahre: Revierjägerschüler i.R. Hubert Haitzmann, Kleinarl
 70 Jahre: Oberjägerschüler i.R. Franz Madleitner, Piesendorf
 60 Jahre: Ehrenobmann Bgm. OJ Mag. Dr. phil Hubert Stock, Werfen
 Berufsjägerschüler Fritz Hochfilzer, Mittersill
 Oberjägerschüler i.R. Helmut Dengg, Neukirchen

Ein echtes Original

UND STOLZ DRAUF.

Unser herrlich frisches Stiegl Goldbräu ist und bleibt ein echtes Original unter Österreichs Bieren, das seit über 110 Jahren für unverwechselbaren Geschmack und unverfälschten Genuss steht.

Stiegl UND STOLZ DRAUF.

4. Alpenländer Berufsjägerschießen

In bewährter Art und Weise, folgten die Berufsjäger der drei Landesverbände Salzburg, Tirol und Bayern, der Einladung zum 4. Alpenländer Berufsjägerschießen. Unter der Schirmherrschaft von LJM Baron Maximilian Mayr-Melnhof, matchten sich die 39 Teilnehmer am Unkenener Schießstand um die Einzelwertung, Mannschaftswertung und die Ehrenscheibe.

In den Disziplinen fünf Schuss/Kurzwaffe auf 15 Meter, fünf Schuss auf den Kipphasen, drei Schuss stehend angestrichen über 100 Meter auf den Fuchs, drei Schuss sitzend aufgelegt über 250 Meter auf die Gamsscheibe und sitzend aufgelegt über 300 Meter auf die Hirschscheibe, erbrachte die Auswertung folgendes Ergebnis:

Sieger der Einzelwertung wurde BJ Glatz Florian aus Salzburg, mit 148 Ringen von 150 möglichen. Nach nun dreijähriger Dominanz der Salzburger in der Mannschaftswertung ging der von der Firma RWS gestiftete Wanderpokal erstmals an die bayrischen Kollegen. Platz zwei ging an Salzburg und Platz drei an Tirol. Die Ehrenscheibe, gestiftet vom Vorjahres Sieger WM Essl Franz, gewann BJ Braumann Philipp aus Tirol, mit einer Teiler Wertung von 10/100 bei der Fuchsscheibe. Weiters konnten, dank der Großzügigkeit der

Aussteller und Sponsoren, unter den gesamten Teilnehmern wertvolle Sachpreise verlost werden. Besonders bedanken möchten wir uns bei der Firma Swarovski, Waffensport Loitfellner, RWS, Oberhammer Jagd und Natur sowie bei den Ausstellern Steyr Mannlicher und Strasser, für die sehr informative Umrahmung der Veranstaltung. Durch den aufwendigen Aufbau von Ausstellungsständen, konnten sich die Teilnehmer über die Neuheiten am Optik- und Waffenmarkt informieren und sogar einen ersten Praxistest durchführen. Die Einschätzungen und Meinungen des Berufspersonals, haben bei den Herstellern doch ein gewichtiges Wort, vor allem, da die Berufsjäger die Produkte auf ihre tatsächliche Praxistauglichkeit prüfen und in diesem Punkt keine Kompromisse eingehen. Abschließend möge Anton Wegscheider und dem Team rund um den Schießstand Unken sowie den Standaufseherinnen und Standaufsehern, für den geordneten Ablauf des Schießbewerbes und der Auswertung allerhöchster Dank ausgesprochen werden.

In kollegialer Runde konnten wir noch die aktuellen jagdlichen Themen diskutieren und so eine gelungene Veranstaltung gemütlich ausklingen lassen.



Der Einzelwertungssieger BJ Glatz Florian mit dem Zweitplatzierten OJ Messner Sepp und Drittplatziertem OJ Essl Rupert.



Fachgespräch am Steyr Mannlicher Stand.



Headholz GmbH
 Reitdorferstraße 341 | 5542 Flachau
 Tel.: +43 (0) 6457 33 987 | Fax DW: 1
 info@headholz.at | www.headholz.at

... HOLZFACHHANDEL

Die Lösung **CEMWOOD - ökologische Trockenschüttung**

**EINBRINGEN,
 ABZIEHEN,
 FERTIG.**

Schneller geht nicht.

- Lagestabil
- setzungssicher
- Sofort begehbar
- ohne nachverdichten
- Stabil wie eine gebundene Form aber ohne Wasser oder Bindemittel
- schall- und wärmedämmend
- Diffusionsoffen
- Schütthöhe bis 200 mm
- VOC geprüft
- leicht zu verarbeiten
- resistent gegen Schimmel, Pilze und Fäulnis



**DAS BESTE,
 WAS IHREM HAUS
 PASSIEREN KANN.**



**ökologische
 Holzbauplatte**



BÜRO: 5542 Flachau | Reitdorferstrasse 341



LAGER: 5521 Niedernfritz | Sonnberg 27



Bartgeier im Aufschwung

Neun Bruten und acht Jungvögel sind das vorläufige, erfreuliche Ergebnis der heurigen Bartgeierbrutsaison. Fünf Jungvögel gibt es in den Hohen Tauern, zwei weitere im Tiroler Oberland und einen im Lechtal. Einzig das Paar im Osttiroler Gschlöß hat aufgrund von Störungen durch Eiskletterer die Brut abgebrochen

Alle aktuellen Bartgeierreviere werden jagdlich von Berufsjägern betreut. Viele Jahre lag Österreich weit abgeschlagen hinter Frankreich, Italien und der Schweiz. Von den 50 2022 ausgeflogenen jungen Bartgeiern stammten nur vier aus Österreich, in den Jahren davor waren es maximal zwei pro Jahr. Mit dem Bruterfolg 2023 wird unser Land hoffentlich den Anschluss an die westlichen Alpenländer schaffen.

Nach der Ausrottung des Bartgeiers in den Alpen um 1913 dauerte es viele Jahre, bis es in Folge der ersten Freilassungen 1986 ausgehend vom Nationalpark Hohe Tauern zu den ersten Bruten kam. 1997 schlüpfte unweit des französischen Freilassungsplatzes ein erster wilder Junggeier. 1998 brütete ein in Rauris freigelassenes Weibchen erfolgreich am Stilfser Joch. 2001 brütete deren Schwester „Nicola“ in Heiligenblut, leider erfolglos. Ebenfalls in Kärnten war es 1880 zur letzten Brut der ursprünglichen ös-

terreichischen Population (Wolayatal, Karnische Alpen) gekommen. Bis zur ersten erfolgreichen Brut dauerte es in Österreich noch bis 2010. Im selben Jahr kam es am Katschberg zu einem ersten Brutversuch, am 27.07.2012 startete mit Primus der erste Kärntner Wildvogel zu seinem Jungfernflug.

Nach einem Partnerwechsel 2013 brütet das aktuelle Katschberger Paar (Hubertus 2 & Romaris, beide in Kals freigelassen) seit 2014 jedes Jahr erfolgreich. Der 2015 in Rennweg geschlüpfte Cravallo befliegt seit Jahren mit Inge (2012 in Heiligenblut freigelassen) ein Revier in Graubünden. Weit weniger erfolgreich ist unser altes Paar in Rauris: Andreas Hofer und Alexa haben in 22 Bruten gerade einmal neun Junge produziert. Der Grund könnte daran liegen, dass die beiden aus dem Innsbrucker Alpenzoo stammenden Vögel Vollgeschwister sind. Alexa ist mit 35 Jahren der aktuell äl-



teste Bartgeier in den Alpen. Abgesehen von den beiden schon lange etablierten Paaren in Rauris und am Katschberg hat es viele Jahre lang keine weiteren erfolgreichen Paare in Österreich gegeben.

Schon 1999 hatte ein erstes Paar im Lechtal an einem Horst gebaut, einer der Vögel verschwand im Folgejahr spurlos. Das Männchen Averell (in Hoch-Savojen freigelassen) verendete 2002 an einer Bleivergiftung. Erst 2013 kam es in dem Revier zu einem möglichen Brutversuch, noch während der Brut verschwand aber wieder einer der Paarvögel. 2019 kam es schließlich zu einer ersten erfolgreichen Brut in den Lechtaler Alpen. Ähnlich lief es am Felbertauern in Osttirol. Die erste Paarbildung gab es dort schon 2001, die erste Eiablage erfolgte aber erst 2014, auf eine erfolgreiche Brut warten wir bis heute. In dem Revier ist es immer wieder zu neuen Paarbildungen gekommen. Einige wenige Paarvögel leben heute in anderen Revieren, die meisten gelten als verschollen.

Die Ausfallraten in Österreich waren in der Vergangenheit leider auffallend höher als in den restlichen Alpen. Die meisten Verluste ergaben sich durch die Aufnahme von Blei (Munitionsreste in Aufbrüchen bzw. nicht geborgenen Stücken) und durch illegale Abschüsse. Die 2001 in Heiligenblut brütende Bartgeierdame Nicola verendete 2012 an einer Bleivergiftung in Osttirol, zusätzlich fanden sich in ihrem Körper drei alte Schrotkugeln in zwei verschiedenen Kalibern. Ausgehend vom Nationalpark Hohe Tauern startete 2009 eine Initiative zum Wechsel auf bleifreie Munition, ein generelles Verbot von Bleimunition in Europa ist in Vorbereitung. Erst in den letzten Jahren kam es zu verschiedenen neuen Paarbildungen in Österreich. Die neuen Reviere in den Hohen Tauern werden alle von Geiern aus dem 2018 beendeten Wiederansiedlungsprojekt befliegen, die Partner der drei neuen erfolgreichen Paare im Tirol (Lechtal, Ötztal und Pitztal) stammen hingegen alle aus der Schweiz und Italien.

2018 schritten zwei Weibchen im Osttiroler Prägraten zur Brut, 2021 gesellte sich ein junges Männchen dazu und einige Zeit befliegen 3 Bartgeier das Revier. Seit 2022 besteht in Prägraten wieder ein Paar, welches aktuell erfolgreich einen Jungvogel aufzieht. Zwei weitere



Fallwild – der Tod bedeutet auch Leben

Paare leben seit wenigen Jahren in Heiligenblut bzw. in Mallnitz. Im heurigen Jahr wird in beiden Revieren erfolgreich gebrütet. Damit leben drei der fünf heuer in den Hohen Tauern geschlüpften jungen Bartgeier in Kärnten.

Bartgeier befliegen deutlich größere Reviere als der Steinadler, zwei Drittel der Zeit halten sie sich aber in einem Radius von wenigen km um den aktuellen Horst auf. Der wichtigste Faktor für ein gutes Revier sind ungestörte Brutplätze in schroffen, steilen und felsdurchsetzten Hängen.





Die Brutreviere liegen stets in ost-west verlaufenden Tälern mit guter Thermik im Winter. Die Brutwände sind zwischen 30 und 1000 Meter hoch, die Horste sind zumeist nord-bzw. nord-westexponiert und zeichnen sich dadurch aus, dass sie selten bis nie von der Sonne erfasst werden. Kälte spielt trotz Eiablagen Anfang Januar keine Rolle, durch Sonneneinstrahlung bedingtes Tauwasser wäre aber der Tod für die Brut. Die Nahrungssituation ist eher zweitrangig, es ist aber günstig, wenn nicht jedes schwache Stück bzw. Kitz erlegt wird und dann im Winter eines natürlichen Todes sterben kann. Ein vernünftiger Wildbestand bedingt im Normalfall ausreichend Fallwild, sodass Bartgeier davon gut leben können. Außerdem ist der majestätische Überflug eines Bartgeiers ein ganz besonderes Erlebnis in jedem alpinen Revier.

Alle Bilder © Mag. Michael Knollseisen



Mag. Michael Knollseisen

Der Autor ist selbstständiger Wildbiologe, war 20 Jahre für die Bartgeierfreilassungen im Nationalpark Hohe Tauern zuständig und betreut die Bartgeierbrutpaare in Österreich. Seit 2008 bewirtschaftet er einen Bergbauernhof in Mörttschach und züchtet Schafe, neuerdings auch Herdenschutzhunde.

ÖSTERREICHISCHER **ÖBV** **BRACKENVEREIN**

Brandlbracke
(Vieräugl)

Steirische Rauhaarbracke
(Peintingerbracke)

Geboren für die Jagd

www.bracken.at



Gedichte Reime und Verse aus dem Buch

„a älta Hiasch“ von Hans Müller

erschienen im Verlag Burgstall, 9841 Winklern im Mölltal
Der Hirsch hat von Kindheit an - meiner Seele gut getan

A älta Hiasch

Wie wär der Wald doch öd und leer,
wenn auf der Welt der Hirsch nicht wär
Der Anblick ist für wahr ein Segen
tritt dir bei Tageslicht ein Hirsch entgegen
Er, der dereinst seine Fährten
als Gradnetz über ganz Europa gezogen hat-
verkümmert heut im Reservat
Was mich als Hirsch am tiefsten kränkt-
unser Freiraum wird mehr eingeschränkt
Trittst du irgendwo aus dem Wald heraus
schaut die Welt verheerend aus
Wir Tiere spielen das Stück nach strenger Regie
doch die Rolle des Menschen begreifen wir nie
Er der erpicht ist auf die Mythen der Geweihe
steht in der Schöpfung außerhalb jeder Reihe
Der Hirsch der ist ein Gast ein scheuer
und meidet stets das Mündungsfeuer
Die Jagdform hat der Hirsch besonders lieb
treffen sich Jäger beim feuchten Trieb
Nur stellt man sich nicht in den Vordergrund
weil unweigerlich landet man dann schneller
bei der Klagenfurter Herbstmesse auf dem Teller
Der Hochsitz ächzt voll feiger List
wenn ein Jäger drohm in Ansitz ist
Selbst beim hehren Liebesspiel
spricht uns der Jäger an als Ziel
Wenn ein Schuss fällt, flieht das Rudel zerstreut
das sind die Momente, wo uns das Leben nicht freut
Mancher Gefährte verstarb übers Jahr
die Fratr'n wird lichter und Freunde werden rar
Mein Dasein ist doch nur noch eine Bürde
was soll das mit der Königswürde
Mein Leben wär nur halb so schwer
wenn auf der Welt die Jagd nicht wär
Wenn irgendwo ein Feuer brennt
dann steigt der Rauch nach oben
und wenn rundherum ein paar Jaga send,
mach ich drum einen Bogen

Die Stimmen der Nacht verstören mich nicht
ich kann sie einordnen wie ein bekanntes Gesicht
Ich verlass mich auf den Schritt den schnellen
hör ich von weitem schon die Hunde bellen
Lieber das Geweih abwerfen und verschwenden
als in des Försters Stube verziert an der Wand zu hängen
Man wird die inneren Zusammenhänge des Lebens nie verstehn
und soll die Welt als ganzes sehn
Eine große Dankbarkeit überkommt mich allemal
bei einer schönen Aussicht vom Berg ins Tal
Wenn der ganze Reichtum vor mir liegt
dann bin ich mir sicher, dass es einen Herrgott gibt
Alles Für und Wieder kreist er ein
mit der Erkenntnis: Schön ist es auf der Welt zu sein
Leben, das heißt Fährten legen unterwegs sein das ist Segen
Der Maler Herbst überpinselt rasend schnellen
Laub, Gras und unser Fell
Das Jahr zieht dahin im Flug
drei Wochen Brunft sind ihm genug
Das Leben ist ein wunderbarer Reigen
und jede Zeit wird die beste bleiben
Seh ich mein Spiegelbild mach ich mir keine Sorgen
und denk nur verzeihend mild: „Hirsch bist du alt geworden“
Ich hab den Zustand lang schon herbeigesehnt,
weil das Alter erst das Leben krönt!
Ich spür den kalten Hauch im Nacken und bleib angewurzelt
stehn
„jetzt wird er mich packen“! Dann heißt es weiter gehen
Ich fühl mich schwach, kraftlos, marod
zwei Hunde mich umkreisen – der Schlaf und der Tod
Keiner weiß wohin die letzte Fährte führt
wenn er in seinem Blut die Nähe des Todes spürt
Die Krähen sind wachsam und auf jeden Vorteil erpicht
alles was in der Nacht ist geschehen, das entgeht ihnen nicht
Was bleibt von mir, kündet von meinem Leben?
Schließt der Tod die Tür – löscht meine Fährte der Regen
Wer weiß, was kommt - nur was war, ist klar
Wie der Saft in den Bäumen, steigt der Morgen empor
du wirst nie was versäumen – weihst du der Stille dein Ohr
Und da behauptet noch einer stur
ein Hirsch versteht nichts von Literatur



Neuer Kollege

Andreas Egger

2014: Aufsichtsägerprüfung,
Salzburger Jägerschaft, Aufsichtsäger
in der EJ Rotgülden Reiterberg, Muhr
2021: Übernahme der Aufsicht in der EJ
Muritzen, Muhr und EJ Peitleralpe,
Rennweg
2022: Forstfacharbeiterprüfung, FAST Ossiach
2022: Berufsjägerprüfung, Kärntner Jägerschaft
Derzeitige Arbeitsstelle: Dr. Walter
Schwarz, Jagdgebiete: EJ Muritzen, EJ
Rotgülden/Reiterberg, EJ Peitleralpe

Was möchte ich als Berufsjäger umsetzen?



„Als Berufsjäger möchte ich einen gesunden, artenreichen Wildbestand erzielen und erhalten. Das Zusammenspiel zwischen Land-, Forst- und Jagdwirtschaft fördern und gemeinsam an Lösungen arbeiten. Die immer wichtiger werdende Aufklärungsarbeit gegenüber den revierfremden Naturnutzern ist mir ein weiteres großes Anliegen. Nur durch Öffentlichkeitsarbeit, gegenseitige Wertschätzung und respektvollen Umgang mit unserer wertvollen Natur wird es möglich sein dieses Juwel in dieser Form zu erhalten. Als begeisterter Hundeführer und -züchter setze ich mich für den Erhalt der Rasse Bayrischer Gebirgsschweißhund ein. So manches erfolgreiche Jagderlebnis wäre ohne die Mithilfe unserer treuen „Jagdgefährten“ erst gar nicht möglich.“

Als begeisterter Hundeführer und -züchter setze ich mich für den Erhalt der Rasse Bayrischer Gebirgsschweißhund ein. So manches erfolgreiche Jagderlebnis wäre ohne die Mithilfe unserer treuen „Jagdgefährten“ erst gar nicht möglich.“

Wir gratulieren herzlich!

Zum 95. Geburtstag:

Wagner Reinhold

Zum 60. Geburtstag:

Schatz Bernhard
Selhofer Josef

Zum 65. Geburtstag:

Obmann Pucher Walter

Abo der Österreichischen Berufsjägerzeitung in Kärnten bei:

OJ Markus Gautsch
9863 Rennweg, Oberdorf 28
Tel.-Nr.: 0676 9196968
E-Mail: mg.poellajaga1@gmx.at



Kärntner Jägerschaft



1. 8. bis 31. 10.: **TROPHY**
EINLAGERUNGS-AKTION



Erhältlich in
Ihrem Lagerhaus.



Angebote & Beratung:
Ing. Leonhard Kupfer
T 0664 / 886 629 57

www.trophy-wildfutter.at





Meinhard Pichler, ein Nachruf für ein Oberkärntner Original!



Geboren und aufgewachsen in Zirkitzen bei Bad Kleinkirchheim wurde Meinhard bereits in der Kindheit von einem Leben in der Natur geprägt. In der Jugend erwachte

in ihm großes Interesse an der Jagd und am Weidwerk. Bei seinem Arbeitgeber Omya hatte dann Meinhard die Gelegenheit, seine große Passion und seine Jagdleidenschaft zum Beruf zu machen. Seine Arbeit und sein Wirken waren geprägt von einem respektvollen Umgang mit Wild und Natur, denn nicht nur die Erlegung von Wild sondern auch Hege und Weidgerechtigkeit waren für ihn oberstes Gebot. Das Bartbinden war für Meinhard eine große Leidenschaft. Durch sein Geschick tragen deshalb viele Jäger stolz

ein besonderes Erinnerungsstück als Hirsch-, Gams- oder Dachsbart am Hut. Meinhard war auch begeisterter Hundeführer und langjähriges Mitglied des österr. Dachsbrackenclubs. Durch seine Passion konnte in unzähligen Nachsuchen viel Wild gefunden und zur Strecke gebracht werden. Als Mitglied der Jagdhornbläsergruppe Millstätter See waren für ihn auch Brauchtum und Kultur untrennbar mit der Jagd verbunden. Solange es ihm gesundheitlich möglich war, besuchte er Veranstaltungen und war ein gern gesehener Gast. Am 24. August des vergangenen Jahres hat Meinhard Pichler nach langer schwerer Krankheit seine letzte Pirsch angetreten und ist im 73. Lebensjahr in Frieden für immer eingeschlafen. Bis zum Schluss war die Jagd seine große Leidenschaft. Durch seinen Tod verlieren wir einen großen Jäger und Naturkenner, der Weidgerechtigkeit nicht nur gepredigt, sondern durch sein Leben und achtsames Wirken auch vorbildlich gelebt hat.

Weidmannsruh!

„Ihre Waffe in besten Händen“



Geschätzte Kundinnen und Kunden!

Seit über 40 Jahren steht Waffen Egghart für Jagd und Trachtenmode. Unser Büchsenmacher, Florian Rinnhofer, arbeitet seit 2022 bei uns und kümmert sich um alle Reparaturen, Büchsenmacherarbeiten und den Verkauf.

Seine Fähigkeiten resultieren aus seiner Ausbildung an der HTBLVA Ferlach Waffentechnik und seiner frühen Arbeitserfahrung im elterlichen Betrieb. Dazu hat er bereits mit 16 erfolgreich die Jagdprüfung abgelegt und mit 22 Jahren die Aufsichtsprüfung.

Auf unserem modern ausgerüsteten 100 m Schießstand werden alle Jagdwaffen nach Modifikationen punktgenau eingeschossen und geprüft. Sie können darauf vertrauen, dass jede Waffe, die unsere Werkstatt verlässt, perfekt abgestimmt ist.

Wir freuen uns auf Sie.



Egghart Waffen GmbH

Frauengasse 34 | 8720 Knittelfeld | Tel. 03512/82006 | Fax 03512/820064
e-mail: waffen@egghart.at | homepage: www.egghart.at

WAFFEN | OPTIK | FISCHEREI | TRACHTEN & JAGDBEKLEIDUNG



Vom Wert der Alten

Christian Mayer

Beim Rotwild ist es für uns selbstverständlich, eine Altersstruktur mit möglichst vielen alten Hirschen im Bestand anzustreben

Einen alten Gams zu erlegen gehört sicherlich zu den Höhepunkten im Leben eines Jägers. Um dies auch weiterhin zu gewährleisten, haben wir in der Steiermark in den Abschussrichtlinien das Zielalter in den vergangenen Jahren schrittweise angehoben.

Wie ich meine, eine sehr weitblickende und weise Entscheidung, kann man doch bei langjährigen Beobachtungen eines Gamsbestandes in der Praxis, die Thesen der Wissenschaft um die Bedeutung alter Stücke in einer Population hundertprozentig unterstreichen.

Ältere/alte Tiere haben bewiesen, dass sie im gegebenen Lebensraum erfolgreich überleben können, was stark mit ihren Erbanlagen zusammenhängt. Daher ist es wichtig, dass diese Tiere ihre Genetik möglichst lange weitergeben können, auch im Hinblick auf noch nicht absehbare Einflüsse wie die Auswirkungen des Klimawandels.



Gamsbock am Höhepunkt seiner Entwicklung
© Albert Mächler

Vereinfacht gesagt: Je jünger wir Tiere entnehmen, desto stärker verringern wir langfristig die genetische Bandbreite in Populationen – je genetisch breiter aufgestellt eine Population aber ist, desto besser und schneller kann sie auf Einflüsse oder Veränderungen in der Umwelt reagieren.

Beim Rotwild ist es für uns selbstverständlich, eine Altersstruktur mit möglichst vielen alten Hirschen im Bestand anzustreben, vergleicht man das biologisch erreichbare Alter beider Wildarten, so müsste das Zielalter zumindest bei den Gamsböcken mit dem Alter der Hirsche der KI I gleichgesetzt werden.

Erfahrene Geißen beispielsweise wissen genau, wann sie zu welcher Witterungssituation wo sein müssen und lenken damit auch jüngere Tiere. Diese wiederum erweitern dadurch kontinuierlich ihren Erfahrungsschatz und erhöhen so ihre eigene Überlebenschance und die der nächsten Generationen. Fehlen diese älteren Führungspersonalitäten, wird nicht nur das gesamte Raumverhalten instabiler, vor allem verringert sich aber der in einer Population vorhandene „Wissensschatz“, der oft als kollektives Gedächtnis bezeichnet wird.

Betreffend die Lebenserwartung und das Geschlechterverhältnis ist unter anderem das Verhältnis von mittelalten (also eigentlich noch halbstarke) zu wirklich reifen Böcken ausschlaggebend. Somit stellt sich die Frage, was gilt beim Gamswild als reif bzw. alt? Hier lohnt sich ein Blick in unbejagte oder sehr maßvoll bejagte Gebiete. Geißen von 15 Jahren aufwärts



sind hier keine Seltenheit und Böcke im Alter von 13 bis 16 Jahren sind noch zahlreich und die Regel.

Ungeachtet neuerer wildbiologischer Erkenntnisse erklärten die anerkannten Gamswildkenner NERL, MESSNER und SCHWAB (1995) bereits vor mehr als 20 Jahren, dass es in Tirol der größte Fehler war, das Alter des Gamsbockes der Klasse I von zehn auf acht Jahre herabzusetzen. Entscheidend ist, dass beim Ausfall alter Tiere durch natürliche Mortalität, dennoch genügend alte Individuen im Bestand verbleiben. Diese Böcke im Alter von 10 bis 16 Jahren nehmen größtenteils auch noch an der Brunft teil bzw. führt auch ein hoher Prozentsatz der alten Geißen noch Kitze.

STOCK (2015; FUST): Gestützt auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse von Meile und Bubenik erlegten wir Gamsböcke erst ab einem Zielalter von 10 Jahren. Ist stets ein gewisser Grundstock an älteren Tieren vorhanden, führt dies zu einer Veränderung der durchschnittlichen Lebenserwartung für das Einzelindividuum. Der Druck der Alten bewirkt eine langsamere körperliche und soziale Reifung der jüngeren Tiere, was wiederum deren Lebenserwartung zu Gute kommt. Somit wird augenscheinlich, dass es in Beständen, welche jahrelang über zu intensive Bejagung oder Bejagung der falschen Jahrgänge kontinuierlich verjüngt wurden, immer schwieriger wird, alte Tiere „entnehmen“ zu können.

Dieses Phänomen einer solchen Populationsdynamik zeigt sich beispielsweise ebenfalls in unbeeinflussten jungen, wachsenden Populationen (etwa nach der Eroberung neuer Lebensräume). In diesem Fall müssen junge Tiere anfänglich die Aufgaben älterer übernehmen. Dadurch verausgaben sie sich rascher und ihre Lebenserwartung

ist geringer. Erst langsam entwickelt sich ein Grundstock an alten Tieren, die Bestandsstrukturen ändern sich und zusätzlich wird das Raumverhalten stabiler – und die Lebenserwartung für das Einzelindividuum steigt. Solche im wahrsten Sinne des Wortes „Durststrecken“ können, wie aus Beispielen der Praxis ersichtlich, durchaus 10 bis 15 Jahre dauern.

Somit kann eine Bejagung, die zu wenig Wert auf Altersstruktur und Geschlechterverhältnis der nach dem Jagdjahr im Bestand verbleibenden Stücke legt, langfristig große Folgen nach sich ziehen. BUBENIK beschreibt bereits 1984, dass die vermehrte Teilnahme jüngerer Tiere zu auffällig unruhigen Brunften mit zahlreichen Hetzjagden führt und NERL (1981a) forderte, dass die Altersstufe der Böcke von sechs bis 10 Jahren 50 % der Böcke in der Wildbahn ausmachen sollte. Nach ihm würde jeder Abschuss eines gesunden jungen Bockes immer einen herben Verlust für die Wildbahn darstellen.

Eine Spirale, die der Jäger nur stoppen kann, so er dem Gamsbestand Zeit gibt. Denn Strukturen wiederherzustellen, kann lange dauern und es gilt schlussendlich auch die Mischung zu finden, jagdliche Entnahmen mit dem Vorhandensein von genügend alten Tieren in Einklang zu bringen.

Auf dass wir nicht in Versuchung geraten, aus eigennützigen Gründen das Alter beim Gamswild in der Ernteklasse wieder nach unten zu korrigieren. Es wäre hoch an der Zeit, gerade in der Jägerschaft vermehrt Maßnahmen zu setzen, welche nicht in erster Linie für uns Jäger maßgeschneidert sind, sondern sich am Wohlbefinden der Wildtiere orientieren.

Heimo Kranzer



16 jähriger Gamsbock
© Josef Stock



Die natürliche Mortalität ist beim Gamswild besonders hoch
© Christian Mayer



Berufsjägertag 2023

Viele Ehrengäste und Kollegen folgten der Einladung an den steirischen Bodensee. Fotos: © Der Anblick

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der steirischen Berufsjägerei fand bei grauem Himmel, im Seewigtal am „Steirischen Bodensee“ in Aich-Assach statt. Neben dem Bericht des Obmannes und der Funktionäre wurde auch über Themen wie der wildökologischen Raumplanung, dem Positionspapier zum Thema Rotwild, der Aus- und Weiterbildung gesprochen. Es fielen auch kritische Worte zum Umgang mit den Schusszeit-Ausweitungen. Auch gab es einen Bericht über eine Exkursion des Vorstandes in die FFS Traunkirchen. Weiters wurde der aktuelle Mitgliederstand von 154 Mitgliedern und 6 Lehrlingen bekannt gegeben. Leider musste auch eine Gedenkminute zu Ehren unsers verstorbenen Kollegen Rj. Hubert Pinsker abgehalten werden. Hubert

Pinsker war Gründungsmitglied der Steirischen Berufsjägerei.

Wesentlich freudiger war der Bericht über die letzte Berufsjägerei-Prüfung, bei welcher die Kollegen Dietrich Kajetan, Ulz Fabian und Oberleitner Alex ihre Prüfung mit gutem Erfolg ablegten und die Kollegen Atschreiter Josef und Naschberger Franz, welche die BJ-Prüfung in einem anderen Bundesland bereits abgelegt hatten, noch die Gesetzesprüfung erfolgreich meisterten. An dieser Stelle Gratulation und alles Gute an die neuen Kollegen. Ihnen wurde ein Hirschfänger als Andenken und Zeichen der Anerkennung überreicht.

Im Bericht der Funktionäre wurde auf folgende Themen speziell eingegangen



Obmann OJ Werner Rössl konnte wieder über ein erfolgreiches Vereinsjahr berichten



Landesforstdirektor HR Michael Luitold



Landesjägermeister Franz Mayr-Melnhof



Auf Einladung der Direktion der FFS Traunkirchen fand am 13.04. vom Vorstand der BJ-Vereinigung eine Besichtigung des gesamten Schulkomplexes statt. Wir waren alle beeindruckt von den Ausbildungsmöglichkeiten im forstlichen, wie auch im jagdlichen Bereich, welche den jungen Leuten dort geboten werden. Modernste Lehrwerkstätten, Kühl- und Zerwirkräume zur Wildbretaufarbeitung, Schießkanal für Kugel und Faustfeuerwaffen sowie ein modernes Laser-Schießkino können von den Auszubildenden benutzt werden. Die praktische Ausbildung erfolgt in kleinen Gruppen von max. vier Leuten. Die Klassen, sowie auch die Zimmer sind sehr modern und freundlich eingerichtet. Ganz herzlichen Dank an Herrn Dir. Weichbold für die Führung durch die Schule.

Auch wurden heuer in der Steiermark Jägerschaftswahlen abgehalten. Peter Pichlmair legt sein Amt aus zeitlichen Gründen zurück. Mitglied im Landesjagdausschuss für die BJ-Vereinigung ist in der nächsten Periode Heimo Kranzer. Danke an Peter Pichlmair für sein Engagement in den vergangenen Jahren und alles Gute an Heimo Kranzer für die Herausforderungen der nächsten Jahre.

Die BJ-Zeitung ist ein ganz wichtiges Medium für die Berufsjägerschaft. In welchem auch immer wieder verschiedene Themen kritisch beleuchtet werden können. Herzlichen Dank an das gesamte Redaktionsteam und natürlich dem Chef-Redakteur, Heimo Kranzer, für die vielen Stunden, die er leistet, damit immer wieder so eine hervorragende Zeitung zustande kommt!

Die wildökologische Raumplanung war nicht nur Thema des Obmannes, sondern wurde auch von Herrn Landesjägermeister Baron Franz Mayr-Melnhof thematisiert. Dabei wurde betont, dass es sehr wichtig ist, Rot-, Gams- und Steinwild großräumig zu bewirtschaften. Was auch von Seiten der Berufsjägersvereinigung als absolut positiv gesehen wird. Dies wird zusätzlich dadurch unterstrichen, dass in fünf Arbeitsgruppen je ein Berufsjäger-Kollege vertreten ist.

Auch der klimafitte Wald wurde nicht nur von Landesforstdirektor HR DI Michael Luidold angesprochen, dabei wies der Landesforstdirektor auch auf die erschwerten Bedingungen durch die gesteigerten Freizeitnutzungen hin, unterstrich dabei aber, dass wir dennoch am Ergebnis auf der Fläche gemessen werden. Deshalb ist es



Jagdhornbläsergruppe der steirischen Berufsjägersvereinigung

seiner Meinung nach auch sehr wichtig, dass Forst und Jagd Hand in Hand zusammenarbeiten. Auch Herr Bezirkshauptmann Dr. Christian Sulzbacher sprach diese Themen der gesteigerten Lebensraum-Nutzung durch Erholungsuchende an, was zeigt, dass wir Jäger längst nicht die einzigen sind die diese Veränderungen spüren. Auch die großen Raubtiere wurden dabei erwähnt, wo man sich einig war, dass eine gesetzliche Regelung unabdingbar ist oder sein wird.

Die geplante neue Ausbildung für Berufsjäger, in welcher als Voraussetzung, um unseren Beruf in Zukunft erlernen zu dürfen, die Ausbildung eines nach dem österreichischen Forstgesetz anerkannten Forstorganes (Forstwart, Förster oder Forst-Akademiker) vorgeschrieben sein soll, wird von allen Anwesenden Ehrengästen als sehr positiv anerkannt und auch unterstützt.



Die neuen Kollegen



Weiters gab uns GPA Sekretär Ing. Helmut Krivec einen Überblick über die KV-Verhandlungen, welche dieses Jahr mit einem recht guten Ergebnis, nämlich 9,1% bei den Gehältern und 8,6% bei den Zulagen ausfielen.

Alles in allem war es wieder ein sehr interessanter und geselliger Tag unter Kollegen, welcher wie jedes Jahr mit einem Schießbewerb und der anschließenden Siegerehrung endete. An dieser Stelle gratulieren wir unserem Kollegen Florian

Ruhdorfer, welcher mit 30,21 Ringen den ersten Platz erreichte und ein Gewehr in Empfang nahm. Gefolgt von Jonathan Pucher mit 30,19 Ringen und von Bernhard Schneider, welcher mit 30,16 Ringen den dritten Rang eringen konnte.

Bester Lehrling wurde Günther Jansenberger, Betrieb Mayr-Melnhof. Abschließend wurden noch zwei Murrelabschüsse und die Erlegung einer Gamsgris unter allen Anwesenden verlost.

Jonathan Pucher



Gewinner der Verlosung einer Gamsgris Gerhard Auernig



Sieger Florian Ruhdorfer



Bester Lehrling Jürgen Jansenberger

Wildfuttermischungen Thoma

**Wir liefern das
optimale Futter für ihr
Wild**

Auf Basis von Silomais, Luzerne, Futtererbse, Biertreber und Apfeltrester entsteht eine hochwertige Futtermischung.

Unser Angebot:

Die einzelnen Komponenten können in Menge und Art frei gewählt werden

Wir liefern lose oder in Ballen



Wildfuttermischungen Thoma
Kurzheim 1, 8793 Trofaiach
wilfried.thoma@gmx.at

Ihr Ansprechpartner: DI Wilfried Thoma
Mobil: +43 676 7331060



Aktuelles aus der Steiermark

Foto: © Der Anblick

Die Wahlen, die alle 6 Jahre durchzuführen sind, gehen in der Steiermark nun ihrem Ende zu: Rund 24.000 steirische Jägerinnen und Jäger haben seit Herbst 2022 ihre Vertretung neu gewählt. Nach dem d'Hondtschen System wurden die insgesamt 171 Mandate aufgeteilt: 156 Sitze erreichte die gemeinsame Einheitsliste des Steirischen Jagdschutzvereins und der Freien Jäger, mit 10 Mandaten verlor die Liste Weidwerk mit Zukunft im Vergleich zur letzten Wahl deutlich, die 5 übrigen Mandate gingen an in einzelnen Jagdbezirken antretenden regionalen Listen. Die auf diesem Wahlergebnis aufbauende Konstituierung der 15 Bezirksjagdausschüsse mit der Wahl der Bezirksjägermeister und deren Stellvertreter ist ebenfalls erfolgt. Von den 171 Delegierten wurde im Mai dann der 9-köpfige Vorstand der Steirischen Landesjägerschaft ebenfalls erstmals in einer Briefwahl gewählt, da 2 Listen antraten: Die Einheitsliste des Steirischen Jagdschutzvereins und der Freien Jäger konnte auch hier ein klares Ergebnis erzielen: Alle 9 Vorstandssitze gingen an diese Liste, die Liste „Weidwerk mit Zukunft“ verlor auch ihren bisherigen Sitz im

Vorstand und ist damit nur mehr in einzelnen Bezirken der Steiermark vertreten.

Der Vorstand wählte aus seiner Mitte am 22. Mai 2023 den Landesjägermeister, seine beiden Stellvertreter, den Disziplinaranwalt, dessen Stellvertreter und den gesamten Disziplinarrat. Als Landesjägermeister von Steiermark wurde einstimmig **Franz Mayr-Melnhof-Saurau** gewählt. Er geht somit in seine zweite Amtsperiode an der Spitze der Steirischen Jagd. Auch die beiden Stellvertreter, **NAbg. Bgm. Andreas Kühberger** und **HR DDr. Burkhard Thierrichter** wurden in ihrer Funktion als Stellvertreter einstimmig bestätigt. Gemeinsam mit den weiteren Mitgliedern des Vorstandes, bestehend aus Landesforstdirektor **HR DI Michael Luidold**, **DI Dr. Erwin Lick** vom Forstbetrieb Schwarzenberg, Berufsjäger **Heimo Kranzer** von den Steirischen Landesforsten, **Michael Goldgruber** als Vertreter der „Freien Jäger“ und Rechtsanwalt **Mag. Dieter Hutter** geht das Führungsgremium den Herausforderungen der kommenden Jahre entgegen. Das neue Vorstandsmitglied **Susanna Reisinger** repräsentiert den weiblichen Trend zur Jagd.



Die Zusammensetzung spiegelt den in den Gremien der Steirischen Landesjägerschaft gelebten intensiven Forst&Jagd-Dialog wider, der auf die gemeinsame Bewältigung der aktuellen und künftigen Herausforderungen ausgerichtet ist. Franz Mayr-Melnhof-Saurau und seine beiden Stellvertreter werden im Juni von Landeshauptmann Christopher Drexler angelobt werden. Damit geht die Steirische Landesjägerschaft mit dem diesjährigen Landesjägertag, der traditionell am 3. Samstag im Juni in den Naturwelten Steiermark abgehalten wird, stark aufgestellt in die neue Periode.

Zitat Landesjägermeister Franz Mayr-Melnhof-Saurau:

„Es ist für mich eine große Ehre, weiterhin an der Spitze der Steirischen Jagd stehen zu dürfen. Die kommenden Jahre bringen große Herausfor-

derungen mit sich: Unsere Verantwortung für Wildtiere und deren Lebensraum ist im Einklang mit den Zielsetzungen des klimafitten Waldes und des Besucheransturms in unserer Natur umzusetzen. Wir haben einen sehr offensiven Kurs eingeschlagen, mit den Naturwelten Steiermark einen gesellschaftlichen Bildungsauftrag übernommen, über wissenschaftliche Kooperationen mit der Universität für Bodenkultur in Wien und mit der Universität Graz wichtige Daten gewonnen, auf dieser Basis entwickeln und evaluieren wir unser flächendeckendes Wildtiermanagement laufend. Mit diesem Wahlergebnis haben die Steirischen Jägerinnen und Jäger diesen zukunftsorientierten Weg nicht nur bestätigt, sondern auch ihre Bereitschaft, ihn aktiv mitzugehen, unter Beweis gestellt.“

Steirische Landesjägerschaft



Steiermärkische Landesforste

Forstdirektion in 8911 Admont, Hauptstraße 28
Tel.Nr. : 03613/2403



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hieflau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Lausabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig.

Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im neuen Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildtiermanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet.

Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS-Edelwild“ und „XEIS-Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind. Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in der Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Appartements und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibenalm und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

STEIERMÄRKISCHE LANDESFORSTE
– GELEBTE TRADITION!



Oberjäger Werner Rössl feiert seinen 60. Geburtstag

Geboren am 17. März 1963 im beschaulichen Dietmannsdorf wurde Werner schon von Kindheit an der Bezug zur Jagd und der Natur durch seinen Vater vermittelt.

So war es völlig klar, dass er nach Absolvierung der Pflichtschule und der land- und forstwirtschaftlichen Fachschule in Alt Grottenhof zielstrebig seinem Wunsch Berufsjäger zu werden nachkam. Als Fundament besuchte er 1979/80 die Forstfachschule in Waidhofen und trat 1980 seine Lehre im Forstbetrieb Mayr-Melnhof an. Sein Lehrherr OJ Fridolin Haas wurde ihm über die Jahre nicht nur ein Lehrmeister sondern auch ein guter Freund. Fast zehn Jahre blieb er dem Forstbetrieb treu und wechselte dann zu den Steiermärkischen Landesforsten ins Revier Oberreith. Mit seiner Frau Heidi gründete er eine Familie und Sohn Robert und Tochter Petra vervollständigten ihr Glück. Im Bestreben sich weiterzuentwickeln schienen die Möglichkeiten im Revier Oberreith begrenzt und so wechselte er 1999 ins Revier Kurz Teichen Forst Kalwang der Liechtenstein Gruppe, wo sich natürlich vor allem beim Rotwild neue, große Herausforderungen auftaten.

Ein besonderes Anliegen ist ihm aber immer die bestmögliche Weiterentwicklung unseres Berufsstandes und so ist er seit 2016 Obmann der steirischen Berufsjägervereinigung und ständig damit befasst, diesen Beruf auch für die nächste Generation attraktiv zu gestalten und damit den Grundstein für ein Weiterbestehen dieses wunderschönen Berufes zu legen.

Als Leiter der Bewertungskommission und Mit-



glied im Bezirksjagdausschuss des Bezirkes Leoben kann er seine fachliche Expertise in bewährte Form einbringen und so für die Jagd und unseren Berufsstand eine solide Basis legen. Lieber Werner, die steirische Berufsjägervereinigung wünscht dir viel Gesundheit, noch viele schöne Erlebnisse im Revier und noch eine lange Zeit im Kreise deiner Familie.

Heimo Kranzer



- Voller Einsatz für eine bundesweit einheitliche Ausbildung für Berufsjäger*innen
- Schutz und Hilfe in arbeitsrechtlichen und sozialrechtlichen Fragen
- Vielfältige Förderungen, vom Wohnbau bis zur beruflichen Weiterbildung
- Umfangreiches Bildungsprogramm zu vielfältigen Themenbereichen



Präsident HR Ing. Eduard Zentner

Steiermärkische
Landarbeiterkammer
schützt • fördert • bildet

www.lak-stmk.at

Wir gratulieren

80 Jahre	OJ Eckhart Nibio
70 Jahre	OJ Johann Pois
60 Jahre	OJ Werner Rössl
50 Jahre	OJ Ernst Nutz
	RJ Manfred Leodolter

Dank an unsere Spender:

Hermann Schaupp, Pilz Willibald, Viktor reinprecht, Dkfm. Dr. Werner E. Milota, Offenmüller Lore, Werner Rührlechner, Johann Kager, Heinz Reichl, Hans-Jörg Gruber, Karl Rehberger, Erzsebet Mayr-Melnhof, Steirischer Jagdschutzverein, Friedrich Fellner, Gertraud Kleemaier, Bernhard Reiter, Ing. Marcus Helfried, Friedrich Pokorny, Karl Schweiger, Stmk. Kammer d. AN. i.d.L.u.FW., Advokatur Dr. Hans Moritz Pott, UITZ Mühle, Steiermärkische Landesforste, DI Wilfried Thoma, Georg und Margret Rieger



www.wild-strohmeier.at

Der Geschmack der Natur



Vorstellung Absolventen Berufsjägerlehrgang Rotholz 2023

ADOLF PÖLZGUTTER



Adi absolvierte den Berufsjägerlehrgang nicht in Form der klassischen Lehre, da er schon länger als fünf Jahre Revierleiter in einem Betrieb ist. Dadurch war bei ihm keine Lehrzeit notwendig. Adi hat seit vielen Jahren die Revierleitung der

Forstverwaltung Weyer im Süden des oberösterreichischen Ennstales über.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger und Forstmann möchte ich einen dem Lebensraum angepassten Wildstand erhalten. Als langjähriger Revierleiter bei der FVW-Weyer habe ich mich entschieden, den Berufsjägerlehrgang nachzuholen, um als Verbindungsglied zwischen Wald, Wild und Freizeitnutzern zu agieren. Weiters gewinnt die Öffentlichkeitsarbeit immer mehr an Bedeutung. Es wird künftig wichtig sein, den Lebensraum der Wildtiere Naturbegeisterten näherzubringen, um Konflikten vorzubeugen. Meine Entscheidung für eine forstliche und jagdliche Ausbildung ist bereits in der Jugend gefallen. Da ich mitten im Gesäuse aufgewachsen bin, war ich von Kindheit an mit dem Forst oder der Jagd in Kontakt.“



**OBERÖSTERREICHISCHE
LANDARBEITERKAMMER**

Kammer der Arbeiter und Angestellten
in der Land- und Forstwirtschaft für OÖ

Scharitzerstraße 9 | 4020 Linz
0732 65 63 81-0 | office@lak-ooe.at

*Verlässlich, kompetent –
deine Landarbeiterkammer*

www.lak-ooe.at

WIR SORGEN FÜR IHR RECHT

ADVOKATUR

Dr. Hans-Moritz Pott

8970 SCHLADMING

Ritter-v.-Gersdorffstraße 64

T: 03687/23386

F: 03687/23385

M: office@advokatur.co.at

8940 LIEZEN

Döllacherstraße 1

T: 03612/22199

F: 03612/23128

M: liezen@advokatur.co.at

WIR BERATEN UND VERTRETEN SIE IN ALLEN RECHTSBELANGEN!

Erste anwaltliche Beratung kostenlos

- allgemeines Schadensersatzrecht • Agrarrecht
- Arbeits- und Sozialrecht • Bauverfahren
- Ehe- und Familienrecht • Erbschaftsstreitigkeiten
- Inkassowesen • Jagd- und Forstrecht
- Insolvenzverfahren • Nachbarschaftsstreitigkeiten
- Schi- und sonstige Freizeitunfälle • Strafverfahren
- Vertragserrichtung samt grundbürgerlicher Durchführung
- Testamentserrichtung • Verkehrsunfälle
- Verwaltungsstrafverfahren etc

BIKASH® – Wildsalz

- mind. 97 % reines Natursalz
- ohne Verunreinigungen
- witterungsbeständiger
- gute Erkennbarkeit auf große Entfernung
- 25 kg Säcke, 600 oder 850 kg/Palette
- Big Bag zu rund 600 kg



DI Göldner Peter
Consulting-Agrarmarketing
Tel.: 0 664 / 44 54 742
goeldner@oekogold.at
www.oekogold.at



„Im Rauschen deiner Wälder, in deiner Berge Glanz, im Wogen deiner Felder ...“

In der 2. Strophe der Niederösterreichischen Landeshymne findet man einen sehr schönen Hinweis auf die Vielfalt unseres Bundeslandes. Von großen geschlossenen Wäldern, über die hochalpinen Lagen des Schneebergs, bis hin zu den flachen, und häufig von intensiver Landwirtschaft geprägten, Regionen des Marchfeldes hat Niederösterreich Erhebliches zu bieten. Die Besonderheiten der vier Viertel liegen für den Betrachter nicht immer gleich auf der Hand und so stößt man möglicherweise erst beim zweiten Blick auf wahre Naturschätze. Eine dieser Kostbarkeiten ist sicherlich das Vorkommen der Großtrappe im Weinviertel. Erst durch intensive Bemühungen vieler Mitwirkenden ist es in den letzten Jahrzehnten gelungen, die Bestände dieser Wildart zu stabilisieren.

Im Jahr 2016 startete das bis dahin größte Projekt zum Schutz der Großtrappe in Mitteleuropa. Gemeinsam setzten Österreich und Ungarn grenzüberschreitende und nachhaltige Schritte, die zum Erhalt dieser einzigartigen Vögel führten. Viele Komponenten mussten in dieses Projekt einfließen, um die Lebensbedingungen dieser Art zu verbessern. Um lokale Populationsteile vor dem Erlöschen zu bewahren, wurde u.a. ein Informations- und Erfahrungsaustausch mit be-

nachbarten Ländern wie Deutschland, Slowakei, der Tschechische Republik und Serbien intensiviert. So ist es gelungen, Maßnahmen regional und international, vor allem aber effektiv umsetzen zu können. Des Weiteren wurde auf Bewusstseinsbildung gesetzt und so in Konferenzen, einem Besucherzentrum, einem Naturlehrpfad und in verschiedensten Weiterbildungen Wissen transportiert. In allen Projektteilbereichen wurde stets die lokale Bevölkerung, sowie die Jägerschaft eingebunden. Vier Jagdreviere, mit einer Fläche von ca. 25.000 ha, führten eine nachhaltig wirksame Prädator-Kontrolle durch, womit die Großtrappenpopulationen zusätzlich entlastet werden konnten. Durch die Kontaktaufnahme mit dem Technischen Büro für Biologie von Dr. Rainer Raab und seinem Team freue ich mich nun sehr, dass wir in dem folgenden Bericht Informationen über diese faszinierende Wildart aus erster Hand erhalten. Mit vielen Dank an das Technische Büro für Biologie von Dr. Rainer Raab (TB Raab GmbH) und der Teamleiterin Frau Hannah Böing, MSc für die Bereitstellung des folgenden Artikels!

Christoph Rogge
Obmann-Stellv. NÖ BJV

Wildbretankauf

TEUFEL - FLEISCH

Qualität | Handwerk | Ehrlichkeit

Aus der Region – Mit der Region – Für die Region

Hauptplatz 6,
3244 Ruprechtshofen, NÖ
T: +43 27 56 / 2301
M: +43 664 510 65 66
E: isabella@schlachthof-teufl.at

**Schießsimulationszentrum
Waldviertel**

Training und Analyse für Flinte und Büchse

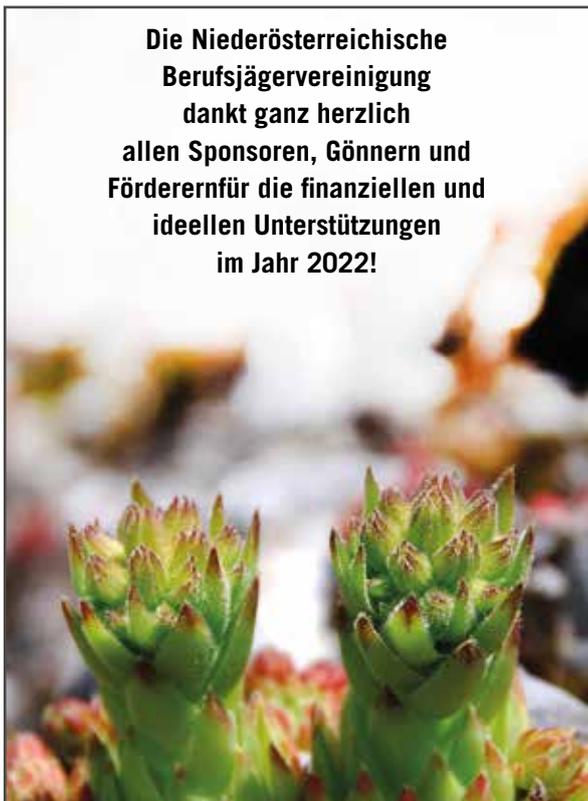
Markus Heindl
Stögersbach 45
e-mail: info@schuesszentrum-waldviertel.at
www.schuesszentrum-waldviertel.at

Tel: 0676/32 23 007
3900 Schwarzenau

Facebook Schieß- Simulationszentrum Waldviertel



Die Niederösterreichische
Berufsjägervereinigung
dankt ganz herzlich
allen Sponsoren, Gönnern und
Förderern für die finanziellen und
ideellen Unterstützungen
im Jahr 2022!



Waldviertler Jagdstube



3910 Zwettl, Landstraße 32, Tel. 02822/52388

<http://www.enengl.at>

E-Mail: waffen.enengl@wvnet.at

Recknagel Schalldämpfer auf Lager!
Knallreduktion um bis zu 32 DB!
Mündungsgewinde schneiden möglich

Spezialist für Nachtsichtgeräte!



ATC/STC
DAS
ABENTEUER
WARTET

SEE THE UNSEEN



SWAROVSKI
OPTIK



Erfolgreicher Großtrappenschutz in Österreich durch enge Kooperationen



Balzender Großtrappenhahn. © Franz Josef Kovacs

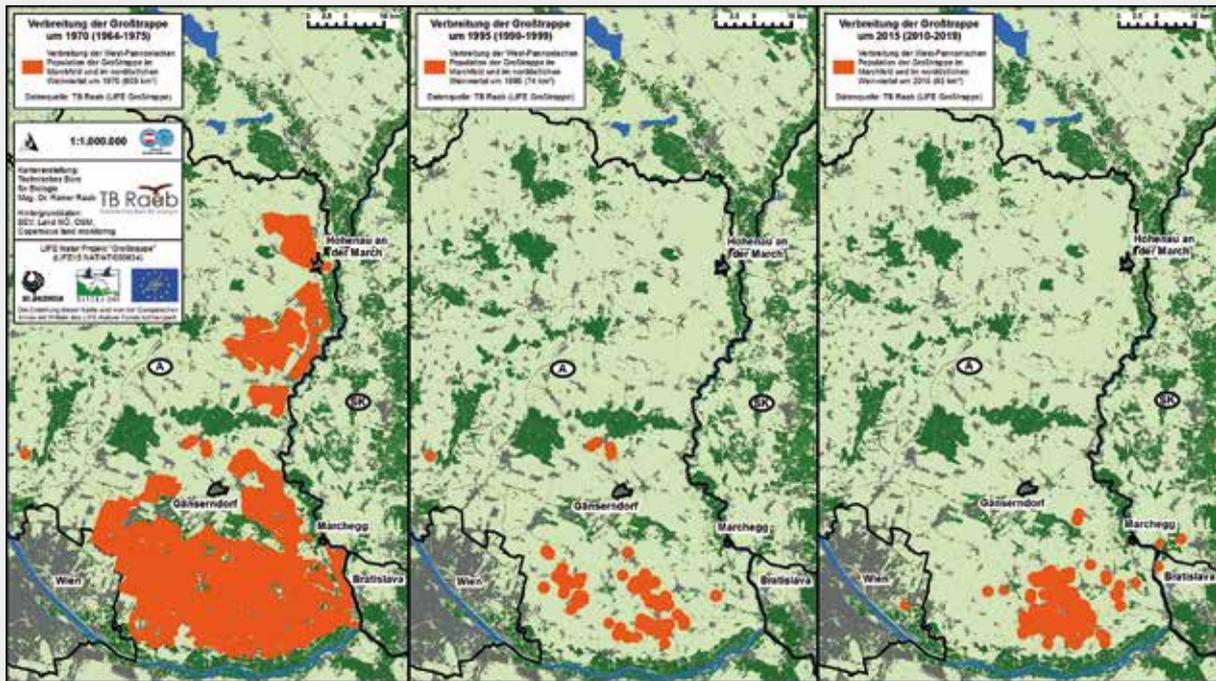
Die Großtrappe zählt zu den schwersten flugfähigen Vogelarten der Welt und hat möglicherweise die größte Verbreitung aller bedrohten Vogelarten - von der Iberischen Halbinsel und Marokko am Atlantik bis zur Pazifikküste Chinas, eine Entfernung von ca. 10.000 km. Heutzutage ist das Hauptvorkommen der Großtrappe auf der Iberischen Halbinsel. Ursprünglich lebte die Großtrappe in Steppengebieten, kommt jedoch heute in offenen, flachen oder leicht hügeligen Agrarlandschaften mit vielfältiger Fruchtfolge vor.

Die österreichischen Großtrappenbestände liegen am nordwestlichen Rand des drittgrößten europäischen Verbreitungskerns der Großtrappe im Pannonikum. Die Schwerpunkte der österreichischen Verbreitung sind in Niederösterreich das westliche Weinviertel, das Marchfeld sowie die Rauchenwarther Platte und im Burgenland der Heideboden, die Parndorfer Platte und der Hanság im Seewinkel. Insgesamt ist der Bestand der Großtrappen in Österreich von etwa 700-800 Individuen gegen Mitte des 20. Jahrhunderts (1942) auf 150-170 Anfang der Siebziger (1970-1972) und auf etwa 100 Individuen Ende der Siebziger (1978) zurückgegangen. Ende des Jahrhunderts konnten nur noch circa 60 Individuen verzeichnet werden. Dank umfangreicher Schutzmaßnahmen zur Verbesserung des Lebensraums der Großtrappe,

insbesondere Markierungsmaßnahmen und Erdverkabelungen von Stromleitungen sowie Schaffung von Trappenschutzflächen, im Rahmen von sechs Großtrappen LIFE Projekten im Pannonikum, konnte sich der Bestand dort in den letzten Jahren deutlich erholen. Zur Brutzeit 2014 konnten im Weinviertel und im grenzübergreifenden Brutgebiet in Westungarn etwa 320 Individuen verzeichnet werden. Bei der Winterzählung 2021 konnten im west-pannonischen Gebiet 634 Individuen und im ost-pannonischen Gebiet 1.495 Individuen gezählt werden. Aktuell gibt es in Österreich noch in fast allen ehemaligen Trappengebieten repro-



Bildunterschrift



Vergleichskarte der Verbreitung der westpannonischen Großtrappenpopulation im Bereich Marchfeld in den Jahren 1964 bis 2019. © LIFE Great Bustard

duzierende Populationen. Während ein Großteil der Teilpopulationen in den letzten Jahren nur geringen Schwankungen unterlegen war, gab es am Heideboden einen rasanten Anstieg des Bestandes der Großtrappe. Die Vergleichskarte zeigt, dass sich in den letzten Jahrzehnten der Lebensraum der Großtrappe, selbst im Marchfeld trotz geringer Populationsgröße, sogar ein wenig vergrößert hat, und nur in einem Teilbereich der Bestand erloschen ist.

Neben Österreich konnte dank Schutzbemühungen auch ein Anstieg der Population in Deutschland und Ungarn verzeichnet werden. Die weltweite Po-

pulation ist jedoch seit 2005 mit einer jährlichen Rate von 3,23 % zurückgegangen. Die derzeitige, weltweite Gesamtzahl wird auf 31.000–36.000 Individuen geschätzt, 34% (Bereich 30–38%) weniger als vor 16 Jahren.

Das Großtrappenschutzgebiet westliches Weinviertel stellt ein international beachtetes Paradebeispiel für integrativen Naturschutz dar. Landwirtschaft, Jagd, Politik, Naturschutz und nicht zuletzt die Elektrizitätswirtschaft arbeiten bereits seit Jahrzehnten zusammen und haben durch die in mehreren Projekten gesetzten Maßnahmen deutliche Erfolge im Trappenschutz erzielt. Schon



Bildunterschrift



Ein Trupp Großtrappenhähne trifft auf einen Rehbock. © Franz Josef Kovacs



seit den 1990er-Jahren gab es intensive Bemühungen zum Schutz der Großtrappe im nördlichen Schmidatal. Seit 2005 wurden drei LIFE-Projekte zum Schutz der Großtrappe in Österreich von der EU gefördert. Mittels Informationsveranstaltungen wurden Landwirte dazu gewonnen, zahlreiche Flächen trappenfreundlich (z. B. als Brache) zu gestalten. Da viele Trappen in der Vergangenheit an Leitungen tödlich kollidiert waren, wurden Stromleitungen mit großer Unterstützung der Betreiber auffällig markiert oder abgebaut und als Erdkabel verlegt. Durch die umfangreichen Schutzmaßnahmen ist der Bestand der westpannonischen Population der Großtrappe von ca. 130 Individuen im Jahr 1995 auf ca. 640 Tiere im Jahr

2023 angestiegen. Somit hat sich dieser Bestand in den letzten 3 Jahrzehnten aufgrund der guten Kooperationen aller Stakeholder fast verviunfacht.

Weitere Informationen:



LIFE Great Bustard "Grenzüberschreitender Schutz der Großtrappe in Mitteleuropa"
(LIFE15 NAT/AT/000834)
www.grosstrappe.at

HAAS
WILDFUTTER

... für vitales Wild

HAAS WILDFUTTER

www.wildfutter-haas.at T +43 2756 - 21 86

LAK
Landarbeiterkammer
NÖ

Präsident Andreas Freistetter
„Der Kontakt zu unseren Mitgliedern ist uns sehr wichtig, um bestmögliche Unterstützung bieten zu können“

NÖ LANDARBEITERKAMMER
DIE INTERESSENVERTRETUNG FÜR ARBEITNEHMER
IN DER LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

www.landarbeiterkammer.at/noe



© Christoph Burgstaller

Jagdprüfungsbehef



Von Leo Obermair (Hsg.)

Die komplett überarbeitete 20. Auflage dieses Buch-Klassikers bietet Jagdwissen in geballter Form und neuem Layout. Der Jagdprüfungsbehef ist nicht nur unverzichtbare Lernunterlage für jeden Jungjäger, sondern beantwortet kompetent all jene Fragen, die sich im Laufe eines Jägerlebens stellen.

832 Seiten,
rund 800 Farbfotos, 200
Zeichnungen
und Tabellen.

€ 85,-

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag
Wickenburggasse 3, 1080 Wien
Tel. +43/1/405 16 36-39
E-Mail: verlag@jagd.at



Hochstandbau



Von Dominik Steinhauser

Das Buch „Hochstandbau“ beschreibt nicht nur die Bauweise von Hochständen und deren strategische Positionierung, sondern auch die richtige Dimensionierung der einzelnen Bauteile, die Wartung und vieles mehr. Der Fokus liegt aber ganz klar auf der Sicherheit, denn: Jeder Unfall ist einer zu viel.

240 Seiten,
rund 320 Farbfotos, zahl-
reiche Info-
grafiken.

€ 35,-

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag
Wickenburggasse 3, 1080 Wien
Tel. +43/1/405 16 36-39
E-Mail: verlag@jagd.at



